



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

Ethnisch/konfessionell gemischte Ehen im Schatten der Vergangenheit

verfasst von / submitted by

Sanja Pekez

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2018 / Vienna, 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 333 313

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium, UF Deutsch, UF Geschichte

Betreut von / Supervisor:

a.o. Univ.-Prof. Mag. Dr. Marija Wakounig, MAS

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich vom ganzen Herzen bedanken bei:

Dr. Svetlana Broz, für ihren Input, ihre ermutigenden Worte und für die Unterstützung während der Konzeptualisierung und Durchführung der Untersuchung. Ohne sie wäre die vorliegende Arbeit nicht möglich gewesen. Vielen Dank!

allen GesprächspartnerInnen, die für ein Interview zur Verfügung standen und damit diese Arbeit erst ermöglicht haben. Vielen Dank!

Univ.-Prof. Mag. Dr. Marija Wakounig, MAS, die es mir ermöglicht hat, mich im Rahmen meiner Diplomarbeit mit einem Thema zu beschäftigen, das mir sehr am Herzen liegt. Vielen Dank!

meinen Eltern, *Ljubinko* und *Janja*, und meiner Schwester *Maja*, deren grenzenlose Kraft meine eigene zu erweitern vermochte. Hvala vam od srca!

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Wien, Mai 2018.

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'Sanja Pekez', with a stylized circular flourish at the end.

Sanja Pekez

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	1
1.1	Problemsichtung	1
1.2	Stand der Forschung und eigenes Forschungsinteresse	4
1.3	Aufbau der Arbeit	6
2	Theoretischer Rahmen	8
2.1	Begriffe und Definitionen	8
2.2	Theoretische Überlegungen	9
2.2.1	In Bezug auf die Stereotypenforschung	9
2.2.2	In Bezug auf die Ethnizitätsforschung	10
3	Historischer Rückblick.....	16
3.1	Chronologische Verortung.....	16
3.2	Das sozialistische Jugoslawien	17
3.2.1	Das kommunistische Staatssystem	17
3.2.2	Ideologie und Personenkult.....	18
3.2.3	Identität und Jugoslawismus	20
3.2.4	Erste Entfremdungstendenzen	22
3.2.5	Wirtschaftskrise und politischer Wandel	25
3.3	Staatszerfall und Kriegsausbruch.....	26
3.3.1	Gewaltaktionen und Kriegsausbruch in Slowenien, Kroatien sowie in BiH	26
3.3.2	Das Dayton-Abkommen	28
3.3.3	Gewaltaktionen und Kriegsausbruch im Kosovo	29
3.4	Gründe für den Destruktionsprozess.....	31
3.4	Bildung neuer Nationalstaaten	34
3.4.1	Die aktuelle Situation in Bosnien und Herzgewina	35
3.5	Kontextualisierung ethnisch/konfessionell gemischter Ehen im hist. Diskurs	37
3.5.1	In Bezug auf das sozialistische Jugoslawien	37
3.5.2	In Bezug auf die Nachkriegsjahre.....	39
4	Empirische Forschung	42
4.1	Datenerhebung	42
4.1.1	Problemzentriertes Interview	42
4.1.2	Erstellung des Interviewleitfadens.....	43

4.1.3	InterviewpartnerInnen.....	43
4.1.4	Die Interviewsituation.....	44
4.1.5	Geographischer Raum der Forschung.....	45
4.2	Datenauswertung.....	47
4.2.1	Methode: Qualitative Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring.....	47
4.2.2	Auswertung des Untersuchungsmaterials.....	50
4.3	Darstellung der Ergebnisse.....	56
4.3.1	Ergebnisse in Bezug auf die VerantwortungsträgerInnen.....	56
4.3.2	Ergebnisse in Bezug auf die Auswirkungen auf das Fremd- und Selbstbild.....	63
5	Konklusion.....	69
6	Bibliographie.....	75
6.1	Literatur.....	75
6.2	Quellen.....	80
6.3	Internetquellen.....	81
7	Abbildungsverzeichnis.....	82
8	Anhang.....	84
8.1	Abstract in deutscher Sprache.....	84
8.2	Abstract in englischer Sprache.....	86
8.3	Transkriptionsregeln.....	88
8.4	Transkriptionsbeispiel.....	90
8.5	Interviewleitfaden.....	97
8.6	Statistik (InterviewpartnerInnen).....	99
8.7	Daten der Volkszählungen 1991 und 2003.....	101

1 Einleitung

1.1 Problemsichtung

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts traten an die Stelle des ehemaligen Vielvölkerstaates Jugoslawien sieben Nachfolgestaaten: Slowenien, Kroatien, Bosnien und Herzegowina, Serbien, Montenegro, Mazedonien und Kosovo.¹ Diese neuen Staaten waren u. a. das Produkt des Sezessionsrechtes, kriegserischer Auseinandersetzungen, feindseliger Nationalismen und daraus folgender ethnischer Feindschaften. Der gewaltsame Konflikt zwischen den Bosniaken (bosnische Muslime), Kroaten und Serben erlebte in Bosnien und Herzegowina 1995 seinen Höhepunkt.² Obwohl mit der Unterzeichnung des Friedensabkommens von Dayton (ebenfalls 1995) die Beendigung der Kriegshandlungen eingeleitet wurde, hat man dieses in den letzten Jahren immer häufiger kritisiert, weil es zwar den Krieg beendete, jedoch keinen nachhaltigen Frieden schuf – so die kritische Beurteilung vieler PolitikwissenschaftlerInnen.³ Im Fokus der Kritik steht der Vorwurf, dass die innerstaatlichen Grenzen im Zuge des Abkommens partiell so festgelegt wurden, „wie sie der Frontverlauf im Herbst 1995 vorzeichnete“⁴. Der Politologe Vedran Džihic (*1976) konstatiert, dass der Friedensvertrag von Beginn an einen ethnischen Stempel trug.⁵ Darüber hinaus schildert er die politische Landschaft im heutigen Bosnien und Herzegowina als reine Ethnopolitik, welche „die Angst vor dem ethnisch jeweils anderen zum politischen Prinzip erhebt und die das Ethnische als wirksamste Machterhaltungsstrategie [...] instrumentalisiert“⁶.

Die drei oben genannten Ethnien beziehen, so der Historiker Wolfgang Höpken, „ihre Identität ganz aus der jeweiligen Perspektive der Vergangenheit, kaum jedoch aus einer Berufung auf eine gemeinsame Geschichte ihres formal noch gemeinsamen Staates“⁷. Daraus lässt sich ableiten, dass jede ethnische Gruppe eine eigene selektive Erinnerung an die Konflikte pflegt. In Bezug darauf spricht Džihic von einer „ausschließlich an der Kriegsvorgangshheit

¹ Vgl. Marie-Janine Calic, Geschichte Jugoslawiens im 20. Jahrhundert, München 2010, 327.

² Vgl. Ana Mijić, Verletzte Identitäten, Der Kampf um den Opferstatus im bosnisch-herzegowinischen Nachkrieg, Frankfurt am Main / New York 2014, 18.

³ Vgl. ebda., 20.

⁴ Ebda., 20.

⁵ Vgl. Vedran Džihic, Ethnopolitik in Bosnien-Herzegowina: Staat und Gesellschaft in der Krise, Baden-Baden 2009, 184f.

⁶ Vedran Džihic, Ethnonationalismus und Ethnopolitik als bosnisches Schicksal, Den geschichtlichen und aktuellen Widersprüchen Bosniens und Herzegowinas auf der Spur, <http://www.kakanien-revisited.at/beitr/fallstudie/VDzihic1.pdf>, 2018 Mai 18.

⁷ Wolfgang Höpken, Innere Befriedigung durch Aufarbeitung von Diktatur und Bürgerkriegen? Probleme und Perspektiven im ehemaligen Jugoslawien, in: Alfons Kenkmann – Hasko Zimmer (Hgg.), Nach Kriegen und Diktaturen, Essen 2005, 174.

orientierten Gegenwart“ sowie einer „symbiotischen Verschmelzung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“⁸. Das Erkenntnisinteresse der Geschichtspolitik richtet sich auf „die öffentlichen Konstruktionen von Geschichts- und Identitätsbildern“⁹, darüber hinaus geht es darum, „wie über die Deutung historischer Ereignisse Identitäten zu stiften versucht [werden], und welche Auswirkungen sich daraus für das Geschichtsbewusstsein der Menschen ergeben“¹⁰. Im Sammelband „Umkämpfte Vergangenheit“ von Petra Bock und Edgar Wolfrum wird die Auseinandersetzung um Geschichte als politisches Ereignis in Demokratien untersucht:

„In pluralistischen Gesellschaften wird ständig Geschichtspolitik betrieben, denn politische Eliten – als gewichtiger Teil der Deutungseliten – gestalten und definieren das für einen politischen Verband konstitutive Ensemble von grundlegenden Vorstellungen, Normen, Werten und Symbolen. Geschichtspolitik ist daher [...] ein Handlungs- und Politikfeld, auf dem verschiedene politische Akteure die Vergangenheit mit bestimmten Interessen befrachtet und in der Öffentlichkeit um Zustimmung ringen. Dabei bestehen vielfältige Interdependenzen zwischen Politik, Publizistik, Wissenschaft und öffentlicher Meinung. [...] In dieser Forschungsperspektive zur Geschichtspolitik ist nicht die Frage nach dem wissenschaftlichen Wahrheitsgehalt des vermittelten Geschichtsbildes entscheidend, sondern die Frage, wie, durch wen, mit welchen Mitteln, welcher Absicht und welcher Wirkung Erfahrungen mit der Vergangenheit thematisiert und politisch relevant werden.“¹¹

Die identitätsstiftende Konstruktion der Vergangenheit steht auch im Bereich der Gedächtnistheorie im Vordergrund.¹² Der französische Philosoph Maurice Halbwachs (*1877, †1945) hält fest, dass Erinnerungen stets auf die Bedürfnisse der Gegenwart zugeschnitten werden: „Das kollektive Gedächtnis bewahrt nicht die Vergangenheit auf, sondern es rekonstruiert sie mit Hilfe materieller Spuren, Riten, Texte und Traditionen und mit Hilfe von neuerlichen psychischen und sozialen Gegebenheiten, das heißt mit der Gegenwart.“¹³ Die Soziologin Ana Mijić bemerkt, dass der „Glaube an die jeweils eigene Sache“¹⁴ weder nachhaltig gestört noch aus dem öffentlichen Raum verbannt ist. Das hat zur Folge, dass „der Kampf um die Durchsetzung der eigenen Wirklichkeitsperspektive“¹⁵ bis in die Gegenwart fortgesetzt wird. Nach wie vor werden Kinder in ethnisch geteilten Schulen unterrichtet und die jeweils passende Geschichte wird gelehrt, darüber hinaus sind die „Medien zu einem großen Teil ethnisch segregiert und bedienen die Erwartungen der jeweiligen nationalen

⁸ Džihic, Ethnonationalismus und Ethnopolitik, <http://www.kakanien-revisited.at/beitr/fallstudie/VDzihic1.pdf>, 2018 Mai 18.

⁹ Petra Bock – Edgar Wolfrum (Hgg.), Umkämpfte Vergangenheit, Geschichtsbilder, Erinnerung und Vergangenheitspolitik im internationalen Vergleich, Göttingen 1999, 8f.

¹⁰ Ebda., 8f.

¹¹ Ebda., 8f.

¹² Vgl. Ljiljana Radonić, Krieg um die Erinnerung, Kroatische Vergangenheitspolitik zwischen Revisionismus und europäischen Standards, Frankfurt am Main 2010, 27.

¹³ Maurice Halbwachs, Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen, Berlin 1985, 296.

¹⁴ Mijić, Verletzte Identitäten, 22.

¹⁵ Ebda., 23.

Gruppierungen“¹⁶. Der Psychoanalytiker Horst-Eberhard Richter ist der Meinung, dass ohne Bekenntnis keine Versöhnung erfolgen kann:

„Wer unausgesöhnt mit eigenen Mängeln ist, fahndet oft nach anderen Trägern eben dieser Mängel und bekämpft an ihnen stellvertretend, was er in sich selbst verdrängt. Eine solche Reaktion kann sich zwischen Individuen, zwischen Gruppen und ganzen Völkern abspielen. Der Sündenbockmechanismus ist in manchen gängigen nationalen Vorurteilen wirksam. Die Reaktion kann einseitig, aber auch wechselseitig verlaufen. [...] Beiderseits bildet man sich ein, man könnte in Frieden leben, wenn nur der andere weniger böse wäre. In Wirklichkeit braucht man das Bösessein des anderen zur eigenen Entlastung.“¹⁷

Aus der Perspektive einer ethnischen Gruppe gibt es keine eigenen Verbrechen aufzuarbeiten, „[e]s sind stets die Verbrechen der anderen, die in den Vordergrund gerückt werden und gerückt werden können“¹⁸. Die ethnische Zugehörigkeit ergibt sich aus wechselseitigen Selbst- und Fremdzuschreibungen, hält der norwegische Ethnologe Frederik Barth (*1928; †2016) fest. Ihm zufolge können ethnische Gruppen nur in Relation zu anderen ethnischen Gruppen bestehen.¹⁹

Im Verlauf der kriegesischen Auseinandersetzungen und der Nachkriegszeit wurde der ethnischen Identität immer mehr Wichtigkeit beigemessen, dieser Umstand stellt nicht nur ein Problem bei der Vergangenheitsbewältigung dar, er wirkt sich in gleichem Maße auf die Lebenswelt ethnisch/konfessionell gemischter Ehepaare aus. Im einstigen Vielvölkerstaat Jugoslawien fand die ethnische Zugehörigkeit bei der Interaktion junger Männer und Frauen sowie bei der PartnerInnenwahl weniger Beachtung. Im Jahr 1950 war eine von elf Eheschließungen (8,6%) eine ethnisch/konfessionell gemischte, in weiterer Folge steigerte sich dies bis 1990 auf eine von sieben geschlossenen Ehen (13,5%). Die Vojvodina verzeichnete 1991 (25%) die höchste Rate an ethnisch/konfessionell gemischten Ehen.²⁰ Die Eheschließung mit einer Person, welche einer anderen ethnischen Gruppe zugehörte und eine andere Konfession hatte, war üblich und wurde seitens des Staatschefs Josip Broz Tito (1892, †1980) befürwortet. Eine serbische Sozialstudie von 1989 zeigt, dass kurz vor dem Zerfall Jugoslawiens, als sich die ethnischen Spannungen zugespitzt hatten, bereits deutlich weniger Befragte zu einer „gemischten“ Partnerschaft bereit waren. Anfang der 1990er Jahre entschied

¹⁶ Mijić, *Verletzte Identitäten*, 22.

¹⁷ Horst-Eberhard Richter, *Die Angst vor der Versöhnung*, in: Friedrich Urban – Alfred Payrleitner – Hubert Feichtlbauer (Hgg.), *Feindbilder, Wie Völker miteinander umgehen*, Wien 1988, 47f.

¹⁸ Mijić, *Verletzte Identitäten*, 23.

¹⁹ Vgl. Frederik Barth, *Ethnic Groups and Boundaries. The Social Organization of Culture Difference*, Oslo 1969, 14.

²⁰ Vgl. Jean-Marie Le Goff – Francesco Giudici, *The Demise of Mixed Marriage?*, *Ethnic Boundaries Between Families in Changing Societies*, in: Dario Spini – Guy Echeroth – Dinka Corkalo Biruski (Hgg.), *War, Community, and Social Change, Collective Experiences in Former Yugoslavia*, New York 2014, 66.

die ethnische Zugehörigkeit plötzlich über Leben und Tod und die Zahl der ethnisch/konfessionell gemischten Ehen ging rapide zurück.²¹ Wie viele Ehen nach dem Zerfall Jugoslawiens tatsächlich an ethnischen oder konfessionellen Motiven zerbrochen sind, ist unbekannt. In einer Untersuchung hält die Belgrader Soziologin Maja Kandido-Jakšić fest, dass ethnisch/konfessionell gemischte Ehen das Konzept jener zerstören, die sich damals für die Auflösung des Vielvölkerstaates entschieden hätten.²²

1.2 Stand der Forschung und eigenes Forschungsinteresse

Der umfassende Sammelband „War, Community, and Social Change“²³ (2014) dokumentiert und analysiert kollektive Erinnerungen im ehemaligen Jugoslawien. Die AutorInnen machen darauf aufmerksam, dass die jugoslawische Bevölkerung im Zuge des bewaffneten Konfliktes dramatische gesellschaftliche Veränderungen ertragen musste. Jean-Marie Le Goff und Francesco Giudici haben im Zuge dessen eine ausführliche Studie über den „Untergang der ethnisch/konfessionell gemischten Ehe“²⁴ durchgeführt. Im Mittelpunkt der Untersuchung steht die Frage, inwiefern sich zeitnahe Konflikte und die Nachwirkungen der Geschichte auf die Häufigkeit respektive die Schließung ethnisch/konfessionell gemischter Ehen auswirken.

Mirjana Morokvasic-Müller, Dozentin und Forscherin für postkommunistische Migration, hält in ihrem Essay „Interethnic Marriages in the Former Yugoslavia and Thereafter“²⁵ (2004) fest, dass interethnische Ehen während der Kriege im ehemaligen Jugoslawien als eine Form des Verrats an die eigene ethnische Gruppe galten. Folglich wurden sie zum ersten Ziel von Gewalt, Verfolgung und Separation erklärt. Der Essay „Social Distance and Attitudes Towards Ethnically Mixed Marriages“²⁶ aus dem Jahr 2008 präsentiert die Ergebnisse einer Untersuchung in Bezug auf die ethnische Distanz ausgehend von Belgrader StudentInnen gegenüber anderen Ethnien des ehemaligen Jugoslawien. Die bereits oben erwähnte Soziologin Kandido-Jakšić hält fest, dass die Befragten eine Beziehung mit einer Person außerhalb ihrer ethnischen Gruppe nicht ausschließen. Allerdings sind sie, bis auf wenige Ausnahmen, nicht bereit, unter den gegenwärtigen Umständen eine ethnisch/konfessionell gemischte Ehe

²¹ Vgl. Veronika Wengert, Binationale Ehen sind tabu, <http://www.eurasischesmagazin.de/artikel/Binationale-Ehen-sind-tabu/20070114>, 2018 März 5.

²² Vgl. ebda., 2018 März 5.

²³ Dario Spini – Guy Echeroth – Dinka Corkalo Biruski (Hgg.), War, Community, and Social Change, Collective Experiences in Former Yugoslavia, New York 2014.

²⁴ Le Goff – Giudici, The Demise of Mixed Marriage?, 63: „The Demise of Mixed Marriage.“

²⁵ Mirjana Morokvasic-Müller, From Pillars of Yugoslavism to targets of Violence, Interethnic Marriages in the Former Yugoslavia and Thereafter, in: Wenona Giles – Jennifer Hyndman (Hgg.), Sites of Violence, Gender and Conflict Zones, Los Angeles 2004.

²⁶ Maja Kandido-Jakšić, Social Distance and Attitudes Towards Ethnically Mixed Marriages, in: PSIHOLOGIJA, Vol. 41, Belgrad 2008, 149-162.

einzugehen. Daraus schließt sie, dass die neue Generation nach wie vor unter starkem politischen Einfluss steht.²⁷ Generell ist festzuhalten, dass bislang nur wenige Studien das Tabu ethnisch/konfessionell gemischter Ehen behandeln. Die Literaturlage in der deutschsprachigen Forschung sowie in den jugoslawischen Nachfolgestaaten ist sehr dürftig. Gesamtdarstellungen, wenn auch nur wenige, lassen sich in der internationalen Forschung in Form von Essays finden.

Im Rahmen der oben erwähnten Studien stand überwiegend die Häufigkeit solcher Eheschließungen in der heutigen Zeit im Vordergrund. Die vorliegende Arbeit grenzt sich dahingehend ab, dass sie sich mit den Lebensumständen ethnisch/konfessionell gemischter Ehen zwischen BosniakInnen (bosnische MuslimInnen), KroatInnen und SerbInnen, die allesamt EinwohnerInnen Bosnien und Herzegowinas sind, beschäftigt. Ohne Berücksichtigung der ethnischen Zugehörigkeit, gilt die allgemeine Bezeichnung BosnierInnen. Im Mittelpunkt der Untersuchung steht die ethnische Zugehörigkeit, welche zugleich Auskunft über die Konfession gibt. Der Begriff BosniakInnen steht für bosnische Muslime, „[s]ie sind die Nachfahren jener orthodoxen, katholischen und andersgläubigen Slawen, die zur Zeit der osmanischen Eroberung – zumeist freiwillig – zum Islam übertraten.“²⁸ Die Identität der bosnischen Muslime war um die Jahrhundertwende noch überwiegend religiös geprägt. Das nichtreligiöse, ethnische Bewusstsein verfestigte sich erst im Zeitalter der Moderne.²⁹ Die KroatInnen in der Region des heutigen Bosnien und Herzegowina gehören der römisch-katholischen Kirche und die SerbInnen, der serbisch-orthodoxen Kirche an.³⁰

Im Zuge dieser Diplomarbeit wird der Versuch unternommen, die Einflüsse auf die Lebenswelt ethnisch/konfessionell gemischter Ehepaare mit Beginn der gewaltsamen Konflikte in den 1990er-Jahren bis in die Gegenwart zu beleuchten. Die Untersuchung geht von folgenden Annahmen aus: Eine Ehe zwischen zwei Menschen unterschiedlicher ethnischer Zugehörigkeit und Konfession propagierte und förderte die jugoslawische Parole von „Brüderlichkeit und Einheit“ (*bratstvo i jedinstvo*) optimal; die bewaffneten Konflikte (1992 bis 1995) sowie die daraus resultierenden Folgen leiteten eine radikale Wende ein, die negative Auswirkungen auf solche Ehen hatten.³¹ Demnach lautet die Forschungsfrage: Welchen Einfluss und welche

²⁷ Vgl. Kandido-Jakšić, *Social Distance and Attitudes Towards Ethnically Mixed Marriages*, 158f.

²⁸ Calic, *Geschichte Jugoslawiens*, 24.

²⁹ Vgl. ebda., 24f.

³⁰ Vgl. ebda., 23f.

³¹ Vgl. Wengert, *Binationale Ehen sind tabu*, <http://www.eurasischesmagazin.de/artikel/Binationale-Ehen-sind-tabu/20070114>, 2018 März 5.

Folgen haben die kriegerischen Auseinandersetzungen in Jugoslawien (1990er Jahre) auf ethnisch/konfessionell gemischte Ehen zwischen BosniakInnen, KroatInnen und SerbInnen im heutigen Bosnien und Herzegowina?

Zur Verwirklichung des Forschungsvorhabens wurden problemzentrierte Interviews³² mit Ehepaaren unterschiedlicher ethnischer/konfessioneller Zugehörigkeit in sechs Städten Bosnien und Herzegowinas durchgeführt. Der Fokus blieb auf dem Untersuchungsvorhaben, gleichzeitig wurde den Befragten genügend Raum zum Erzählen geboten.³³ Die Auswertung der transkribierten Interviews orientierte sich an der inhaltlichen Strukturierung, welche eine Form der qualitativen Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring (*1952) darstellt. Diese erhebt den Anspruch, wesentliche Themen, Inhalte sowie Aspekte aus dem Material herauszufiltern und zusammenzufassen. Ziel dieser Vorgehensweise war es, die einzelnen empirischen Beispiele in Zusammenhang zu bringen und die Ergebnisse der Interviewauswertung mit einem roten Faden zu unterlegen.³⁴

Die wegweisende Theorie, auf welcher die Untersuchung der Lebensumstände ethnisch/konfessionell gemischter Ehepaare aufbaut, wurde aus den Disziplinen der Stereotypen- und der Ethnizitätsforschung gewonnen. Durch die Verknüpfung der Theorie und der zentralen Befunde wurden „Einsichten über die Bedingungen [von Stereotypen,] ihrer Dauerhaftigkeit, ihrer Nutzung und ihrer Reichweite sowie des Ausmaßes ihrer Wirkung“³⁵ ermöglicht. Die Untersuchung erhebt den Anspruch, zu einem besseren Verständnis der Lebenswelt von ethnisch/konfessionell gemischten Ehepaaren in der Vergangenheit sowie der Gegenwart beizutragen.

1.3 Aufbau der Arbeit

Die Gliederung der vorliegenden Arbeit wurde so gestaltet, dass nach der Einleitung im nächsten und somit zweiten Kapitel die theoretischen Überlegungen in Bezug auf die Stereotypen- sowie Ethnizitätsforschung vorgestellt werden. Das dritte Kapitel widmet sich dem historischen Rückblick und stellt eine Annäherung an das Thema dar. Die geschichtliche Aufarbeitung dient im Wesentlichen als Fundament der vorliegenden Arbeit, zum einen trägt

³² Andreas Witzel, Das problemzentrierte Interview, in: Gerd Jüttemann (Hg.), Qualitative Forschung in der Psychologie: Grundfragen, Verfahrensweisen, Anwendungsfelder, Weinheim 1985.

³³ Vgl. Philipp Mayring, Einführung in die qualitative Sozialforschung, Eine Anleitung zu qualitativem Denken, Basel 6. Auflage 2016, 67.

³⁴ Vgl. Philipp Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse, Grundlagen und Techniken, Basel 12. Auflage 2015, 103f.

³⁵ Ebda., 375.

sie zum besseren Verständnis der Lebensumstände ethnisch/konfessionell gemischter Ehen im ehemaligen Jugoslawien bei und zum anderen gibt sie Aufschluss, warum die Kriege der 1990er Jahre zum zentralen Dreh- und Wendepunkt für diese wurden. Darüber hinaus findet eine Kontextualisierung solcher Ehen in Bezug auf das sozialistische Jugoslawien sowie in Bezug auf die Nachkriegsjahre statt. Im Fokus des vierten Kapitels steht die empirische Forschung, demgemäß wird die Beschreibung des Untersuchungsmaterials und die Vorstellung der Ergebnisse dargelegt. Im Rahmen der Datenerhebung wird auf die qualitative Erhebungsmethode nach Andreas Witzel, die InterviewpartnerInnen sowie die Interviewsituation und den geographischen Raum der Forschung eingegangen. Das Unterkapitel 4.2 gibt Auskunft über die Datenauswertung, insbesondere über die Methode der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring. Durch ihr systematisches und regelgeleitetes Vorgehen wird Nachvollziehbarkeit und Intersubjektivität gewährleistet. Ein weiter Bogen führt von der Erstellung eines Kategoriensystems über die Zusammenfassung der Ergebnisse innerhalb der festgelegten Kategorien bis zur Interpretation des Untersuchungsmaterials. Im fünften und letzten Kapitel werden die Ergebnisse der Untersuchung mit Rückgriff auf die theoretischen Überlegungen zusammengefasst und interpretiert.

2 Theoretischer Rahmen

2.1 Begriffe und Definitionen

Das Werk „Soziologie der Zweierbeziehung“³⁶ (2009) von Karl Lenz (*1955) gibt Auskunft darüber, wie sich die Eheforschung im deutschsprachigen Raum zu keinem eigenständigen Teilbereich entwickeln konnte und als Folge dessen „primär aus dem Blickwinkel der Familie thematisiert wurde“³⁷. „Die Ehe wurde – und wird z. T. auch weiterhin – lediglich als ein kurzer und dadurch auch unbedeutender Vorlauf zu einer als dem ‚eigentlichen Zweck‘ oder ‚eigentlichen Motiv‘ aufgefassten Familienbildung angesehen.“³⁸ Dieser Zusammenhang stand bereits in den 1980er Jahren im Fokus der soziologischen Ehedefinition³⁹:

„Ehe ist nach traditioneller und im Zivilrecht vorherrschender Auffassung eine (relativ) dauerhafte und rechtlich legitimierte Lebens- und Sexualgemeinschaft zweier (ehe-)mündiger verschiedengeschlechtlicher Partner, die den Vorsatz haben, die von der Frau geborenen Kinder rechtsverbindlich als die eigenen anzuerkennen.“⁴⁰

Eine „binationale Ehe“⁴¹ – im Englischen „intermarriage“⁴² – meint eine Ehe zwischen zwei Personen unterschiedlicher Nationalität. Der Kulturosoziologe Günter Burkart (*1950) hält fest, dass eine Definition „bikultureller Paarbeziehungen“⁴³ wesentlich komplizierter ist:

„‚Bikulturell‘ kann sich auf Sprachkultur, ethnische Zugehörigkeit (im Englischen manchmal auch mit *race* oder *color* bezeichnet) oder Religion beziehen – aber man könnte auch an Bildungsniveau, Alter oder soziale Herkunft denken, also jede Art von sozio-kultureller Differenz bzw. entsprechender Fremdheit, die sich bei zwei Partnern einstellen kann. [...]. ‚Bikulturell‘ bedeutet also viel mehr und ist auch vielschichtiger als ‚binationale‘. Manche Paare mit identischer Nationalität können daher in einem stärkeren Sinn *bikulturell* sein als manche binationalen Paare, zum Beispiel, wenn ein Protestant und eine Katholikin in Irland zusammenfinden.“⁴⁴

Die Definition von Burkart beschreibt die Konstellation der hier interviewten Ehepaare sehr gut. Diese besitzen dieselbe Staatsbürgerschaft (Bosnien und Herzegowina), unterscheiden sich jedoch in Bezug auf die ethnische Zugehörigkeit sowie Konfession. In Anlehnung an diese Definition werden diese Ehen als „ethnisch-konfessionell gemischte Ehen“ bezeichnet. Der

³⁶ Karl Lenz, Soziologie der Zweierbeziehung, Eine Einführung, Wiesbaden 4. Auflage 2009.

³⁷ Ebda., 11.

³⁸ Ebda., 11.

³⁹ Hermann Gukenbiehl, Ehe, in: Bernhard Schäfers, Grundbegriffe der Soziologie, Opladen 1986, 52-81.

⁴⁰ Ebda., 55.

⁴¹ Günter Burkart, Soziologie der Paarbeziehung, Eine Einführung, Wiesbaden 2018, 328.

⁴² Ebda., 328.

⁴³ Ebda., 328.

⁴⁴ Ebda., 328. (Auszeichnungsschrift im Original)

Fokus liegt nicht auf den kulturellen Differenzen, sondern auf der Ethnizität und der Konfession, durch die sich die Ehepaare unterscheiden.

2.2 Theoretische Überlegungen

Das theoretische Fundament, auf welchem die Untersuchung der Lebensumstände ethnisch/konfessionell gemischter Ehen aufbaut, bildet eine Kombination aus den Disziplinen der Stereotypen- und der Ethnizitätsforschung. Die nachfolgenden Überlegungen sollen eine Grundlage, „zur Beleuchtung des Kontextes, in dem Stereotypen produziert werden und existieren“⁴⁵, schaffen. Das Ziel besteht darin, die Befunde der Interviewauswertungen unter Zuhilfenahme der theoretischen Überlegungen zu untermauern. Darüber hinaus soll im Zuge dieses Vorhabens die Beantwortung der Forschungsfrage gesichert werden.

2.2.1 In Bezug auf die Stereotypenforschung

Der inzwischen sozialwissenschaftliche Begriff „Stereotyp“ wurde zum ersten Mal von Walter Lippman (*1889; †1974) in seinem Werk „Public Opinion“⁴⁶ (1922) in den wissenschaftlichen Diskurs eingeführt. Zahlreiche kultur- und sozialwissenschaftliche Disziplinen, die seither mit diesem Begriff arbeiten, konnten sich bis dato nicht einigen, was genau darunter zu verstehen ist. In Hans Henning Hahns (*1947) Essay „12 Thesen zur Stereotypenforschung“⁴⁷ geht es „um eine phänomenologische Beschreibung des Problemfeldes und daraus zu ziehende Schlußfolgerungen“⁴⁸. Seine „Ausführungen sind daher vor allem als Einführung in die Begrifflichkeit und Fragestellungen historischer bzw. kulturwissenschaftlicher Stereotypenforschung gedacht.“⁴⁹ Allgemein hält er fest:

„Es besteht wohl allgemeines Einverständnis darüber, daß wir es bei Stereotypen mit *Verallgemeinerungen* zu tun haben, wobei stillschweigend vorausgesetzt wird, daß nicht jede Verallgemeinerung schon ein Stereotyp sein muß. Wie alle Verallgemeinerungen [...] dienen auch Stereotypen u. a. zur *Orientierung* in einer als unübersichtlich empfundenen Welt, und sie werden auch zur gegenwärtigen Welterklärung benutzt, selbst wenn sie auf eine lang zurückliegende Zeit angewandt werden [...]. Stereotypen sind also in Worte oder Bilder gefaßte verallgemeinerte Wahrnehmungen der Welt.“⁵⁰

⁴⁵ Katarína Popelková, Das Spiel um die Grenze, Die Rolle von Stereotypen in den politischen Repräsentationen der Realität, in: Hans Henning Hahn – Elena Mannová (Hgg.), Nationale Wahrnehmungen und ihre Stereotypisierung, Beiträge zur Historischen Stereotypenforschung, Frankfurt am Main 2007, 375.

⁴⁶ Walter Lippmann, Public Opinion, New York 1922.

⁴⁷ Hans Henning Hahn, 12 Thesen zur Stereotypenforschung, in: Hans Henning Hahn – Elena Mannová (Hgg.), Nationale Wahrnehmungen und ihre Stereotypisierung, Beiträge zur Historischen Stereotypenforschung, Frankfurt am Main 2007.

⁴⁸ Ebda., 15.

⁴⁹ Ebda., 15.

⁵⁰ Ebda., 15f. (Auszeichnungsschrift im Original)

Das Stereotyp erhebt den Anspruch, „sachliche Informationen über das Objekt, also die bezeichnete Gruppe zu liefern. Diese Information besteht aus qualifizierenden Aussagen, deren Wahrheitsgehalt affirmativ behauptet und entsprechend emotional begründet wird.“⁵¹ Hahn schließt sich der Auffassung des polnischen Philosophen Adam Schaff (*1913; †2006) an und attestiert, dass Wertzuschreibungen und emotionale Konnotationen kollektive Bezeichnungen einer Wahrnehmung zum Stereotyp machen. Diese Ansicht hat ebenso bei „Fragestellungen nach der politischen Wirkung von Stereotypen bzw. ihrer Rolle in der Politik“ Gültigkeit.⁵² Die Antwort auf die Frage nach der Funktion von Stereotypen formuliert er wie folgt:

„Hier steht die gruppen-bildende und/oder gruppen-stabilisierende Funktion von Stereotypen im Mittelpunkt: innerhalb einer sozialen Gruppe teilen die Menschen die gleichen Stereotypen, die Stereotypen befestigen das ‚Wir-Gefühl‘ der Mitglieder einer Gruppe. Eine Gruppe (ein Dorf, eine Nation, eine soziale Gruppe) kennzeichnet also ein Stereotypen-Konsens, man verbindet mit bestimmten Stereotypen die gleichen Emotionen und die gleichen Inhalte. Gleichzeitig wird damit der Unterschied (die ‚Grenze‘) zwischen dem ‚Wir‘ und dem ‚Sie‘ betont und befestigt. Dieser Umstand macht oft die Wirksamkeit von Propaganda aus – man fühlt sich sicherer in seiner Gruppe, wenn man gemeinsame Stereotypen teilt.“⁵³

Somit erhalten Stereotypen eine wichtige Rolle bei der Konstruktion von Identität sowie bei der Konstruktion von Alterität. In einem bestimmten Verhältnis zueinander stehen bei Hahn „das *Autostereotyp* und das *Heterostereotyp*“⁵⁴, damit meint er das Selbst- und das Fremdbild. „Wenn z.B. in Deutschland bei Franzosen oft das Leichte, Oberflächliche, Unmoralische stereotyp betont wird, dann ist damit gleichzeitig gemeint: ‚Wir Deutsche sind ernsthaft, tiefgehend und moralisch‘ – dies braucht dann nicht mehr gesondert formuliert werden.“⁵⁵ Zusammenfassend bedeutet das, dass sogenannte Heterostereotypen als Wegweiser hin zum Selbstbild dienen. „Aus Stereotypen über Juden erfahre ich wenig bzw. gar nichts über die Juden, aber viel über die Antisemiten bzw. über die Benutzer der Judenstereotypen.“⁵⁶

2.2.2 In Bezug auf die Ethnizitätsforschung

Barth zufolge ist die ethnische Zugehörigkeit ein Ergebnis gesellschaftlicher Klassifikation, sozialer Verortung und wechselseitiger Selbst- und Fremdzuschreibungen. Demnach wird sie in gesellschaftlichen Prozessen erschaffen und aufrechterhalten oder auch unter Umständen neu gewählt. Das, was ethnische Gruppen als gemeinsame Kultur ansehen – so Barth –, ist das

⁵¹ Hahn, 12 Thesen zur Stereotypenforschung, 21.

⁵² Ebda., 21f.

⁵³ Ebda., 21f.

⁵⁴ Ebda., 22. (Auszeichnungsschrift im Original)

⁵⁵ Ebda., 22.

⁵⁶ Ebda., 23.

Ergebnis von Grenzziehungen. Ethnische Gruppen können per se nur in Relation zu anderen ethnischen Gruppen bestehen.⁵⁷ Im Hinblick auf die Bedeutung von kulturellen Praktiken für die Zusammenfassung ethnischer Gruppen ist anzumerken, dass kulturelle Unterschiede ethnische Grenzen oft natürlich aussehen lassen, „während soziale Schließung entlang ethnischer Grenzziehungen die schon vorhandenen Unterschiede durch die Erfindung immer neuer kultureller Differenzierungsmerkmale verstärken kann“⁵⁸.

„Die Unterscheidung zwischen ‚Uns‘ und ‚den Anderen‘ wird typischerweise wertend vollzogen; sie ist häufig gekennzeichnet durch aufwertende Zuschreibungen gegenüber der ethnischen Eigengruppe und abwertenden Zuschreibungen gegenüber der ethnischen Fremdgruppe. [...] Wenn es gelingt, die Ingroup positiv von der Outgroup abzuheben, dient das der Stärkung der eigenen sozialen Identität.“⁵⁹

Indem der sogenannten Außenseitergruppe kontinuierlich schlechte Eigenschaften zugeschrieben werden, wird das persönliche Gruppencharisma durch die Stigmatisierung des Gegenübers gestärkt und aufrechterhalten.⁶⁰ Die etablierten Gruppen neigen dazu, „den Außenseitern, als Vorwurf, Einstellungen nachzusagen, die zum eigenen Einstellungsrepertoire der Etablierten zählen und hier oft genug Lob einbringen“⁶¹. Der Frage, „wie Menschen ihr (ethnisches) ‚Selbstbild‘ und damit auch das Bild der (ethnisch) jeweils anderen in dieser neuen Situation des ‚Nachkriegs‘ konstruieren und mit welchen Schwierigkeiten diese Konstruktionsprozesse verbunden sind“⁶², wird in der soziologisch ausgerichteten Untersuchung „Verletzte Identitäten“ (2014) nachgegangen. Der Vorgang wird wie folgt geschildert:

„Im Vorfeld sowie während der kriegerischen Auseinandersetzungen wurden zunächst Identitäten konstruiert, welche durch eine Reduzierung auf die ethnische Zugehörigkeit charakterisiert und in besonders ausgeprägtem Maße über hierarchisierende ethnische Ingroup-Outgroup-Unterscheidung strukturiert waren.“⁶³

Die Konstruktion der Identitäten, die auf die ethnische Zugehörigkeit reduziert werden, beschreibt die kroatische Schriftstellerin Slavenka Drakulić (*1949) in ihrem Essay „Vom Nationaldenken überwältigt“⁶⁴:

⁵⁷ Vgl. Barth, *Ethnic Groups and Boundaries*, 14.

⁵⁸ Andreas Wimmer, *Ethnische Grenzziehungen, Eine prozessorientierte Mehrebenentheorie*, in: Marion Müller – Dariusz Zifonun (Hgg.), *Ethnowissen, Soziologische Beiträge zu ethnischer Differenzierung und Migration*, Wiesbaden, 111f.

⁵⁹ Mijić, *Verletzte Identitäten*, 114.

⁶⁰ Vgl. Norbert Elias, *Zur Theorie der Etablierten-Außenseiter-Beziehung*, in: Norbert Elias – John L. Scotson, *Etablierte und Außenseiter*, Frankfurt am Main, 13.

⁶¹ Ebda., 49.

⁶² Mijić, *Verletzte Identitäten*, 15-16.

⁶³ Ebda., 22.

⁶⁴ Slavenka Drakulić, *Sterben in Kroatien*, Reinbeck bei Hamburg 1992.

„Ich lebe in einem Land, das viele blutige Kriegsmonate hinter sich hat; ihnen [FreundInnen im Ausland] fällt es schwer zu verstehen, dass es mir zum Schicksal geworden ist, Kroatin zu sein. Wie kann ich ihnen erklären, dass ich in diesem Krieg über meine Nationalität definiert werde, und zwar einzig und allein darüber? [...] Zusammen mit Millionen anderen Kroaten wurde ich schließlich mit dem Rücken an die Wand der Nationalfrage gedrängt – nicht allein aufgrund des äußeren Drucks durch Serbien und die Bundesarmee, sondern auch durch die innere nationale Homogenisierung in Kroatien. [...] Ich bin niemand mehr, weil ich keine Person mehr bin. Ich bin eine von 4,5 Millionen Kroaten. [...] Ich fühle mich wie eine Waise, weil der Krieg mich des einzigen wahren Besitzes beraubt hat, den ich in meinem Leben erworben hatte, meiner Individualität. [...] Ich habe jedoch keine Wahl, jetzt nicht mehr. Ich denke niemand hat eine Wahl.“⁶⁵

Gemäß Drakulić gibt es keine Möglichkeit, sich der allumfassenden Herrschaft des Ethnonationalen zu entziehen. Die von Ana Mijić durchgeführte Untersuchung geht im Zuge des Nachkriegstransformationsprozesses auf die „starke Verwobenheit des ‚Ich‘ mit dem (ethnischen) ‚Wir‘ und die damit einhergehende Abhängigkeit der Ich-Identität von der (ethnischen) Wir-Identität“⁶⁶ ein. Ebenso wird „die Widersprüchlichkeit der Erzählungen oder Narrative der einzelnen Volksgruppen in der kriegsgeschüttelten Region“⁶⁷ beschrieben. Mijić konstatiert, dass der „Glaube an die jeweils eigene Sache“⁶⁸ weder nachhaltig gestört noch aus dem öffentlichen Raum verbannt ist. Ethnisch-nationalistische Parteien, die bosniakisch dominierte „Stranka Demokratske Akcije“ (Abk. SDA), die „Srpska Demokratska Stranka“ (Abk. SDS) sowie die „Hrvatska Demokratska Zajednica“ (Abk. HDZ) sind seit den ersten freien Wahlen in Bosnien und Herzegowina die bestimmenden Kräfte des Landes. Diese Parteien setzen sich, aufgrund ihrer persönlichen Vorteile, für die Aufrechterhaltung des Status quo ein. Kinder werden in ethnisch geteilten Schulen unterrichtet und die jeweils passende Geschichte wird gelehrt. Ebenso bedienen die überwiegend ethnisch segregierten Medien die Erwartungen der jeweiligen ethnischen Gruppierungen.⁶⁹

Weiterhin stehen die Verbrechen der anderen im Vordergrund und jede ethnische Gruppe kämpft darum, die eigene Wirklichkeitsperspektive durchzusetzen.⁷⁰ Es ist als bedeutungsvoll festzuhalten, dass „Selbstverortungen [...] stets in historischen, situativen und strukturierten Kontexten“⁷¹ erfolgen. „Sie sind nie ohne die Konfrontation mit Fremdverortungen zu haben. Innerhalb dieser Rahmenbedingungen wird die Bezugnahme auf Ethnizität zu einer instrumentell einsetzbaren Handlungsstrategie.“⁷² Džihic schildert die politische Landschaft im

⁶⁵ Drakulić, *Sterben in Kroatien*, 82f.

⁶⁶ Mijić, *Verletzte Identitäten*, 16.

⁶⁷ Ebda., 16.

⁶⁸ Ebda., 22.

⁶⁹ Vgl. ebda., 22f.

⁷⁰ Vgl. ebda., 23.

⁷¹ Clemens Dannenbeck, *Selbst- und Fremdzuschreibungen als Aspekte kultureller Identitätsarbeit*, Ein Beitrag zur Dekonstruktion kultureller Identität, Wiesbaden 2002, 35.

⁷² Ebda., 35.

heutigen Bosnien und Herzegowina als reine Ethnopolitik, welche „die Angst vor dem ethnisch jeweils anderen zum politischen Prinzip erhebt und die das Ethnische als wirksamste Machterhaltungsstrategie [...] instrumentalisiert“⁷³. Der Ethnonationalismus wurde als Werkzeug zur Generierung von Machtverhältnissen eingesetzt, „im Namen der ‚eigenen‘ Ethnie bzw. Nation wurden Kriege geführt, auch heute scheint die ethnonationale Identität alle zivilen Identitäten zu überlagern“⁷⁴. Durch den Krieg, so der bosnisch-kroatische Schriftsteller Ivan Lovrenović (*1943), wurde der „wichtigste zivilisatorische Grundzug der bosnischen Erfahrung und Lebensweise [...] unmittelbar ins Mark getroffen“⁷⁵:

„Die Gewöhnung an den anderen und an das Andersartige als alltägliche Erfahrung und Vertrautheit. Diese Erfahrung der Alterität hatte es auch ermöglicht, Bosnier zu sein. Erneut territorialisiert, giftig chauvinisiert, hören die Bosnier auf, Bosnier zu sein und sind nur noch muslimische Bosniaken, nur noch Kroaten, nur noch Serben.“⁷⁶

„Der Sozialismus wurde reduziert auf ein Regime, welches die Menschen ihrer ‚wahren‘ Zugehörigkeit beraubte, und alle sozioökonomischen Bruchlinien wichen den ethnischen.“⁷⁷ Positive Erinnerungen an eine gemeinsame Vergangenheit sowie die Suche nach Gemeinsamkeiten wurden zugunsten der neu konstruierten Wirklichkeit aufgegeben.⁷⁸ Die Frage nach der Herkunft hat in allen Teilen des Landes und in allen Lebensbereichen Eingang gefunden. Unter dem Deckmantel der Herkunft steckt jedoch das Konzept der ethnischen Identität. Clemens Dannenbeck, Soziologe und Sozialwissenschaftler, beschreibt diese Art von Erkundung als „Wolf im Schafspelz“⁷⁹ und konstatiert:

„[D]ie Erkundigung nach Herkunft und Zugehörigkeit des Unbekannten, mit ihrem starken Beigeschmack der Unentrinnbarkeit – ein Informationsbedürfnis, gespeist vom unstillbaren Verlangen nach Verortung, nach Ein-Ordnung. Sage mir, wo du hingehörst und ich sage dir, wer du bist. Oder genauer – ein Abhängigkeitsverhältnis festlegend: Sage mir, wem du *gehörst* und *ich* weiß, wer du bist. Denn so lautet die stillschweigend unterstellte Gewissheit derartiger Erkundungen. Egal, was auch immer du mir antworten magst, ich weiß genau, was damit anzufangen ist.“⁸⁰

⁷³ Džihic, Ethnonationalismus und Ethnopolitik, <http://www.kakanien-revisited.at/beitr/fallstudie/VDzihic1.pdf>, 2018 Mai 18.

⁷⁴ Džihic, Ethnopolitik in Bosnien-Herzegowina, 16.

⁷⁵ Ivan Lovrenović, Bosnien und Herzegowina, Wien 1999, 200.

⁷⁶ Ebda., 200.

⁷⁷ Mijić, Verletzte Identitäten, 25.

⁷⁸ Vgl. Peter Berger – Thomas Luckmann (Hgg.), Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie, Frankfurt am Main 1969, 168.

⁷⁹ Dannenbeck, Selbst- und Fremdzuschreibungen, 23.

⁸⁰ Ebda., 23. (Auszeichnungsschrift im Original)

Dannenbeck betont, dass „jede Antwort [...] auf ein längst bearbeitetes Feld treffen [wird]: das Feld mehr oder weniger kollektiv geteilter Differenzsetzungen.“⁸¹ Ferner kann diese Antwort „das weitere Schicksal des oder der Befragten nicht unerheblich beeinflussen“⁸². Auf die Konstruktion der neuen Identitäten, „die durch eine Reduzierung auf die ethnische Zugehörigkeit charakterisiert werden“⁸³, folgte eine Stereotypisierung ethnisch/konfessionell gemischter Ehen.

„Among the first targets and victims of cleansing were people whose existence was a living proof of the possibility of living with the ‚Other‘: the so-called ‚mixed‘ or interethnic couples and families, people of mixed background. These people were considered doubly traitorous and were often rejected as ‚Others‘ by one group and as ‚disloyal‘ by the other.“⁸⁴

Da ethnisch/konfessionell gemischte Ehen ein Beweis für das friedliche Zusammenleben mit dem „Anderen“ waren, fielen sie dem ethnisch-nationalistischen Konzept zum Opfer. Aufgrund von ihrer – nicht der Norm entsprechenden – PartnerInnenwahl wurden sie bezichtigt, ihre eigene ethnische Gruppe verraten zu haben und infolgedessen als „andersartig“ etikettiert.⁸⁵ Eine gemeinsame Zukunftsperspektive würde das Leben dieser Ehepaare erleichtern, stattdessen dominiert in Bosnien und Herzegowina „eine ausschließlich an der Kriegsvergangenheit orientierte Gegenwart“⁸⁶. Džihic spricht von einer „symbiotischen Verschmelzung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“⁸⁷:

„Das bosnische Heute und Jetzt kann als ein Zeitalter der permanenten Gegenwart und des permanent Ethnischen betrachtet werden, indem alle Widersprüche der bosnischen Geschichte verwischt und zum ethnonationalen Einheitsbrei vermischt werden, der keinen Widerspruch duldet und den Anspruch auf Unendlichkeit, Unzerstörbarkeit und ewige Existenz erhebt.“⁸⁸

Generell hält er fest, dass die Unterzeichnung des Dayton-Abkommens zum Kriegsende führte, die Verfassung von Dayton jedoch den Versuch „eines kaum möglichen Spagats zwischen der Akkomodierung der im Krieg verfestigten Ethnopolitiken und den divergierenden Ansprüchen der einzelnen bosnischen Völker“⁸⁹ darstellte. Das zentrale Ziel war die Regenerierung einer multiethnischen bosnischen Staatlichkeit. In Hinblick auf den Ethnonationalismus – so Džihic – konnte bis heute kein Rückgang vermerkt werden. Die nationale Identität bzw. die ethnisch

⁸¹ Dannenbeck, Selbst- und Fremdzuschreibungen, 23.

⁸² Ebda., 23.

⁸³ Mijić, Verletzte Identitäten, 22.

⁸⁴ Morokvasic-Müller, From Pillars of Yugoslavism to targets of Violence, 135.

⁸⁵ Vgl. ebda., 135.

⁸⁶ Mijić, Verletzte Identitäten, 23f.

⁸⁷ Džihic, Ethnonationalismus und Ethnopolitik, <http://www.kakanien-revisited.at/beitr/fallstudie/VDzihic1.pdf>, 2018 Mai 18.

⁸⁸ Ebda., 2018 Mai 18.

⁸⁹ Džihic, Ethnopolitik in Bosnien-Herzegowina, 16.

begriffene Nation sowie die Abgrenzung vom „Anderen“ nimmt bis dato eine wichtige Rolle ein.⁹⁰ „Als Nicht-Serbe, Nicht-Bosniake, Nicht-Kroate sondern Bosnier und Bürger von Bosnien und Herzegowina [hat ein Kind aus einer ethnisch/konfessionell gemischten Ehe] keine politische Vertretung [...] – [es ist] als politisches Subjekt nicht existent.“⁹¹ Džihic zufolge werden diese Kinder im Post-Dayton-Bosnien bestenfalls auf eine im ethnopolitischen Diskurs sonderbare Minderheit reduziert, „die als Überbleibsel das Zeugnis einer Zeit ist, die alle (ver)leugnen, so als ob sie nie existiert hätte“⁹². Das folgende Zitat bringt die divergenten Wirksamkeiten von Ethnisierungen auf den Punkt:

„Ethnizität macht sich in allen geachteten und geächteten Spielarten höchst praktisch geltend – von der politischen Verfassung eines Staates, seiner Ökonomie, bis hin zu Armut und Kriegen, von Folklore bis zu einander feindlich gegenüberstehenden politischen oder religiösen Gruppen. Das, was der *Einzelne* mit einer Staatsangehörigkeit, seiner Herkunft und Abstammung – kurz, mit diesen kollektiven Merkmalen persönlich verbindet, darauf kommt es meist nicht allzu sehr an. Das, was aufgrund und im Namen solcher Zugehörigkeitstitel dem einzelnen politisch-rechtlich erlaubt und ermöglicht, das, was zugemutet, bestritten oder verwehrt wird, ist keine Frage des persönlichen Standpunktes, sondern in und zwischen den Staaten praktisch geltendes Recht. Insofern ergeben sich, in Abhängigkeit von den jeweils durchgesetzten Machtverteilungen, ganz unterschiedliche Wirksamkeiten von Ethnisierungen.“⁹³

Indem, wie von Dannenbeck beschrieben, die Ethnizität zum zentralen Bestandteil diverser Lebensräume wird, verliert das Individuum seine Souveränität. Der Zugehörigkeitstitel entscheidet primär darüber, was dem einzelnen Menschen politisch-rechtlich erlaubt oder auch untersagt wird.⁹⁴ Hinzu kommt, dass Stereotypen im Konstruktionsprozess politischer Repräsentationen die Funktion von Grundbausteinen übernehmen.⁹⁵ „Politiker und Medien verwenden sie in reichem Maße als Instrumente des politischen Wettstreits.“⁹⁶ Die Darlegung der theoretischen Überlegungen in Anbetracht der Stereotypen- sowie der Ethnizitätsforschung wird vor allem, wie in der Einleitung dieses Kapitels bereits erwähnt, im Zuge der Interviewauswertungen zum Tragen kommen.

⁹⁰ Vgl. Džihic, Ethnopolitik in Bosnien-Herzegowina, 15f.

⁹¹ Ebda., 29.

⁹² Ebda., 29.

⁹³ Dannenbeck, Selbst- und Fremdzuschreibungen, 35. (Auszeichnungsschrift im Original)

⁹⁴ Vgl. ebda., 35.

⁹⁵ Vgl. Popelková, Das Spiel um die Grenze, 400.

⁹⁶ Ebda., 400.

3 Historischer Rückblick

Um dem Forschungsgegenstand und dem bisherigen Erkenntnisstand Rechnung zu tragen, ist eine Annäherung an das Thema „Ethnisch/konfessionell gemischte Ehen im Schatten der Vergangenheit“ nur durch einen historischen Rückblick möglich. Zum einen soll die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit zum besseren Verständnis der Lebenswelt ethnisch/konfessionell gemischter Ehen im ehemaligen Jugoslawien beitragen und zum anderen Aufschluss darüber geben, warum die Kriege der 1990er Jahre zum zentralen Dreh- und Wendepunkt für diese wurden.⁹⁷ Die Rückblende beginnt in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg, erstreckt sich über den Kriegsausbruch sowie die Kriegsjahre bis hin zur Gegenwart. Die geschichtliche Aufarbeitung soll im Wesentlichen als Fundament der vorliegenden Arbeit dienen, die Forschungsfrage kann nur mittels Durchführung einer empirischen Forschung, Erhebung und Auswertung von Interviews mit ethnisch/konfessionell gemischten Ehepaaren beantwortet werden. Als zuverlässige Hauptquelle für die Rekonstruktion der Geschichte wird das umfangreiche Werk „Geschichte Jugoslawiens im 20. Jahrhundert“⁹⁸, welches 2010 erschienen ist, herangezogen. Die Übersichtswerke von Marie-Janine Calic (*1962) sowie Dunja Melčić (*1950) liefern eine übersichtliche Zusammenfassung über potentielle Ursachen und den Verlauf des Krieges in Bosnien und Herzegowina.

3.1 Chronologische Verortung

Im Zeitraum von 1918 bis 1992 gab es drei Staaten mit der Bezeichnung „Jugoslawien“. Das erste Jugoslawien, das „Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen“ - kurz „Königreich SHS“ - wurde am 1. Dezember 1918 in Belgrad proklamiert. Mit der Ausrufung der Diktatur wurde es am 6. Januar 1929 in „Königreich Jugoslawien“ unbenannt und existierte unter dieser Bezeichnung bis zum 17. April 1941, dem Tag, an dem es militärisch kapitulierte und faktisch auseinanderfiel.⁹⁹ Eine genauere Auseinandersetzung mit der Geschichte des ersten Jugoslawiens würde den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen, daher kann im weiteren Verlauf nicht darauf eingegangen werden. Am 7. Juli 1941 kam es zu einem Aufstand der kommunistischen Partei Jugoslawiens (Abk. KPJ), der Widerstand gegen die deutsche Besatzung in Jugoslawien wurde von Josip Broz Tito (*1892, †1980) angeführt. Parallel dazu

⁹⁷ Vgl. Morokvasic-Müller, From Pillars of Yugoslavism to targets of Violence, 135.

⁹⁸ Marie-Janine Calic, Geschichte Jugoslawiens im 20. Jahrhundert, München 2010.

⁹⁹ Vgl. Bundeszentrale für politische Bildung (o. V.), Vor 70 Jahren: Ausrufung der Föderativen Volksrepublik Jugoslawien, <http://www.bpb.de/politik/hintergrund-aktuell/216101/jugoslawien>, 2018 März 8.

wurden die Bedingungen zur Formierung eines zweiten Jugoslawiens geschaffen. Am 29. November 1945 folgte die Ausrufung der „Föderative(n) Volksrepublik Jugoslawien“ (Abk. FVJ) und Tito bekleidete das Amt des Staatsoberhauptes.¹⁰⁰ Der neue Regierungschef „etablierte ein eigenes sozialistisches Staatsmodell - die Arbeiterselbstverwaltung“¹⁰¹. Der Vielvölkerstaat setzte sich aus sechs Teilrepubliken zusammen: Slowenien, Kroatien, Bosnien und Herzegowina, Serbien, Montenegro und Mazedonien, sowie den zu Serbien gehörenden autonomen Provinzen Vojvodina und Kosovo. Im April 1963 wurde mittels einer neuen Verfassung ein neuer Staatsname festgelegt: „Sozialistische Föderative Republik Jugoslawien“ (Abk. SFRJ).¹⁰² Auf die Errichtung des dritten Jugoslawiens, der „Bundesrepublik Jugoslawien“ (Abk. BRJ), welche am 27. April 1992 von Serbien und Montenegro verkündet wurde, kann in späterer Folge nur am Rande eingegangen werden. Die Umbenennung der BRJ in „Staatenbund Serbien-Montenegro“ im Jahr 2003 stellte das Ende des Begriffes Jugoslawien als Staatsnamen dar.¹⁰³

3.2 Das sozialistische Jugoslawien

3.2.1 Das kommunistische Staatssystem

Als wichtigste Ziele des kommunistischen Staatssystems galten: Beschäftigung und Wohlstand, Bruch der politischen Abhängigkeit von ausländischen Mächten, sowie die Optimierung der sozialistischen Gesellschaft, diese sollte besser, gerechter, humaner und glücklicher werden. Dieses umfassende Projekt wurde als Antithese des Kapitalismus entwickelt, industrieller Fortschritt und soziale Gerechtigkeit standen im Vordergrund.¹⁰⁴ Der „Antifaschistische Rat der Volksbefreiung Jugoslawiens“ (skr. Antifašističko vijeće narodnog oslobođenja Jugoslavije, Abk. AVNOJ) beschlagnahmte im Jahr 1944 über 80 Prozent des Privateigentums, im Jahr 1946 folgte die offizielle Verstaatlichung der Industrie, des Bankwesens und Großhandels. Die staatlich forcierte Industrialisierung beschränkte den Individualbesitz für Bauern in der zweiten Reform 1953 auf zehn Hektar und für Nebenerwerbslandwirte auf drei Hektar.¹⁰⁵

¹⁰⁰ Vgl. Bundeszentrale für polit. Bildung, <http://www.bpb.de/politik/hintergrund-aktuell/216101/jugoslawien>, 2018 März 8.

¹⁰¹ Ebda., 2018 März 8.

¹⁰² Vgl. ebda., 2018 März 8.

¹⁰³ Vgl. Calic, Geschichte Jugoslawiens, 311f.

¹⁰⁴ Vgl. ebda., 183.

¹⁰⁵ Vgl. ebda., 184f.

„Diese [demokratischen] Parteien müssten, wenn sie das Volk hinter sich haben wollen, eine rein lokale Politik für jeweils ein einzelnes Volk führen, und das würde die Schaffung eines einheitlichen Staates verhindern [...]. Wenn sich eine solche in Slowenien für die slowenische Nationalität, eine andere in Montenegro, die dritte in Serbien, dann in Makedonien und Kroatien bilden würde, würde dies zur Zersplitterung des Staates führen, der gleich zerfallen würde.“¹⁰⁶

3.2.2 Ideologie und Personenkult

Der Chef der jugoslawischen Regierung stellte die ideologische Einheit und soziale Gerechtigkeit über den politischen Pluralismus.¹⁰⁷ Tito war davon überzeugt, dass das demokratische Mehrparteiensystem zu ethno-politischer Polarisierung und zum Staatszerfall führen würde. Er selbst sah sich als Vermittler zwischen den Nationen und betonte stets, dass jeder Mensch BürgerIn einer Teilrepublik und zugleich jugoslawische/r StaatsbürgerIn ist. Ferner relativierte sich die Bedeutung der Republikgrenzen durch die Gleichberechtigung aller Völker Jugoslawiens.¹⁰⁸ Calic beschreibt die politische Theorie, die es durchzusetzen galt, mit folgenden Worten:

„Das Alpha und Omega des jugoslawischen Systems und sein höchster patriotischer Wert waren ‚Brüderlichkeit und Einheit‘ – das solidarische Zusammenleben unterschiedlicher, jedoch verwandter Völker. Titos Wahlspruch stand in der Tradition panslawischer Solidarität des 19. Jahrhunderts. Die 1945 angenommene Staatshymne ‚Hey Sloveni‘ [dt. Hej, Ihr Slawen] war eine Adaptation der 1848 beim Prager Slawenkongress verabschiedeten ‚Nationalhymne der Slawen‘.“¹⁰⁹

Die Brüderlichkeitsrhetorik sollte das gesamtjugoslawische Bewusstsein stärken, „Zwist und Trennungswünsche verhindern und damit neuerlichem Bürgerkrieg und Brudermord vorbeugen“¹¹⁰. Durch die Adaption der Traditionen nach ideologischen Vorgaben wurde ein Gründungsmythos geschaffen: „Historische Figuren und Folklore brachten Emotionen in Schwingung und stifteten Sinn, indem sie die Gegenwart des sozialistischen Jugoslawien aus den kulturellen Werten der Vergangenheit rekonstruierten“¹¹¹. Der Staat konnte emotionale Reaktionen am leichtesten durch Personifizierung und Symbolisierungen erreichen, erklärt Marc Živojinović. Das Konzept der „Brüderlichkeit und Einheit“ sowie die typischen kommunistischen Symbole des roten Sterns, Hammer und Sichel, repräsentierten das „Neue Jugoslawien“. Den Höhepunkt der Visualisierung der Herrschaft stellte der sogenannte „Titokult“ dar. In die Verbreitung dieses Kultes waren die KPJ und diverse

¹⁰⁶ Zdenko Radelić, *Hrvatska u Jugoslaviji 1945-1991. Od zajedništva do razlaza*. Zagreb 1996, 68.

¹⁰⁷ Vgl. Calic, *Geschichte Jugoslawiens*, 180.

¹⁰⁸ Vgl. ebda. 181.

¹⁰⁹ Ebda., 181.

¹¹⁰ Ebda., 182.

¹¹¹ Ebda., 203.

Massenorganisationen, wie die Volksfront, der kommunistische Jugendverband und die jugoslawische Armee (skr. Jugoslovenska narodna armija, Abk. JNA) involviert. Zu dem Geflecht aus unterschiedlichen Verbänden gehörten unter anderem auch die sogenannten „Titovi Pioniri“ (dt. Tito-PionierInnen), eine politische Organisation für Kinder. Die Tito-PionierInnen waren an den roten Halstüchern und der „Titovka“ (PatisanInnenkappe) zu erkennen und leisteten PionierInnenarbeit in der Schule sowie in ihrer Freizeit.¹¹² „Bilder Titos, umringt von Pionieren, im Gespräch mit Jugendlichen zeigten den Herrscher im wahrsten Sinne des Wortes als Landesvater.“¹¹³

Jan Dutoit und Boris Previšević zufolge inszenierte sich der Staatschef einerseits als „Vater aller jugoslawischen Völker und Völkerschaften“¹¹⁴ und andererseits rief er das Bild der Untergebenen als Brüder hervor. Tito-Bilder „gehörten zur obligatorischen Ausstattung von Amtsräumen, öffentlichen Einrichtungen, Fabriken, Klassenzimmern, Verkaufsstellen und nicht zuletzt von Privatwohnungen“¹¹⁵. Darüber hinaus wurden Straßen, Plätze und Städte (u. a. die Städte Titovo Užice oder Titograd) nach ihm benannt, seine Allgegenwart wurde zum wesentlichen Kennzeichen seiner Herrschaftspräsentation. Zu den bedeutendsten und massenwirksamsten Ritualen gehörten Aufmärsche, Paraden, Reden und Gedenkveranstaltungen.¹¹⁶ Im Rahmen solcher Festivitäten schwenkte das jubelnde Volk die jugoslawische Fahne und rief „Wir gehören Tito! Tito gehört uns!“¹¹⁷.

Insgesamt betrachtet Calic eine derartige Nationalitätenpolitik als gefährliche Gratwanderung: „Einerseits gab sie nationalen, religiösen und kulturellen Aktivitäten Raum, andererseits versuchte sie, alle Formen von Intoleranz und Chauvinismus streng zu verfolgen“¹¹⁸. Darüber hinaus konstatiert sie, dass sich der Machtapparat „gerne einer Mischung aus Repression und Kooptation, Zuckerbrot und Peitsche“¹¹⁹ bediente. Feindliche Propaganda und verbale Delikte wurden laut Artikel 133 des Strafgesetzbuchs verfolgt, Auslandskontakte und Reisen wiederum

¹¹² Vgl. Marc Živojinović, Die Sichtbarkeit der Macht. Visualisierung von Herrschaft im sozialistischen Jugoslawien, in: Mihai-D. Grigore – Radu Harald Dinu – Marc Živojinović (Hgg.), Herrschaft in Südosteuropa, Kultur- und sozialwissenschaftliche Perspektiven, Göttingen 2012, 159f.

¹¹³ Ebda., 166.

¹¹⁴ Jan Dutoit – Boris Previšević, Zwischen Stammesdenken und internationaler Solidarität, Bratstvo im Ersten und Zweiten Jugoslawien, in: Tanja Zimmermann, Brüderlichkeit und Bruderzwist, Mediale Inszenierungen des Aufbaus und des Niedergangs politischer Gemeinschaften in Ost- und Südosteuropa, Göttingen 2014, 91.

¹¹⁵ Živojinović, Die Sichtbarkeit der Macht, 161.

¹¹⁶ Vgl. ebda., 161.

¹¹⁷ Calic, Geschichte Jugoslawiens, 203.

¹¹⁸ Ebda., 182.

¹¹⁹ Ebda., 195.

waren erlaubt.¹²⁰ Das hatte zur Folge, dass Intellektuelle „unter der permanenten Drohung von Berufs- und Publikationsverboten oder - in schweren Fällen - Gefängnisstrafen standen“¹²¹. Um die Ambivalenz dieses Machtapparats zu beleuchten, wird das Beispiel des kroatischen Dichters Goran Babić (*1944) herangezogen. Obwohl er das Gedicht „Gorili to Hrvatska?“ (dt. Kroatien brennt) geschrieben und des Nationalismus beschuldigt wurde, bekam er eine zweite Chance und übernahm die Herausgeberschaft der Zeitschrift „Oko“ (dt. Auge). Die Veröffentlichung des Gedichts auf der Titelseite des „Hrvatski tjednik“ (dt. Kroatische Wochenschrift) jedoch brachte drei Journalisten ins Gefängnis.¹²²

3.2.3 Identität und Jugoslawismus

Der Historiker Srećko Matko Džaja (*1935) gibt in seinem Werk „Die politische Realität des Jugoslawismus“¹²³ (2002) eine kompakte Definition über den sogenannten Jugoslawismus. Er konstatiert, dass dieser im Zuge der Etablierung der jugoslawischen Selbstverwaltung als Ersatz der Nationalbekenntnis eingeführt wurde.¹²⁴ Das Bekenntnis zum Jugoslawismus der sechs jugoslawischen Völker sollte durch identitätsstiftende Erfahrungen gewährleistet werden. Dazu gehörte beispielsweise eine gemeinsame Standardsprache. Bereits im 19. Jahrhundert „hatten sich die serbischen und kroatischen Intellektuellen Österreich-Ungarns versammelt und sich im Interesse einer nationalen Bewegung auf eine gemeinsame Sprache geeinigt, allerdings ohne ihr einen Namen zu geben“¹²⁵. Ein Jahrhundert später wurde ein offizielles Sprachabkommen verabschiedet. Führende serbische sowie kroatische Intellektuelle einigten sich über die sprachliche Homogenität des Balkans und legten Serbokroatisch oder Kroatoserbisch als Standardsprache fest. Beide Benennungen waren gleichberechtigt und berücksichtigten beide Schreibweisen (lateinische/kyrillische), Aussprachen (ekavische/ijekavische) und Alphabete gleichermaßen.¹²⁶

Ferner sollte der Jugoslawismus durch die Erziehung des „neuen Menschen“ gestärkt werden, im Mittelpunkt der Erziehungsmaßnahmen standen Gesundheit, Bildung, Wohlstand und soziale Sicherheit, dazu gehörten Eigenschaften wie Arbeitsethos, Disziplin, Pünktlichkeit,

¹²⁰ Vgl. Calic, Geschichte Jugoslawiens, 195.

¹²¹ Ebda., 195.

¹²² Vgl. ebda., 196.

¹²³ Srećko Matko Džaja, Die politische Realität des Jugoslawismus (1918-1991), Mit besonderer Berücksichtigung Bosnien-Herzegowinas, München 2002.

¹²⁴ Vgl. ebda., 239.

¹²⁵ Miloš Okuka, Wenn das Wort zum Schwert wird, in: NZZ Folio Juni 1999/Nr. 6, Zürich 1999, 59.

¹²⁶ Vgl. ebda., 59.

Präzision und Effizienz. Calic hält fest, dass diese Ideale nicht typisch kommunistische Ideologiebestandteile waren, sondern eher den Anforderungen der neuen Industriegesellschaft zugeschrieben werden konnten.¹²⁷ Auch Aufklärung in den Bereichen Gesundheit, Hygiene und Frauenemanzipation standen auf der Agenda. Unzählige „neue Frauen-, Jugend-, Sport-, Kultur- und Bildungsvereine schossen in den ersten Nachkriegsjahren aus dem Boden.“¹²⁸ Ulf Brunnbauer (*1970) beschreibt die Implementierung des Sozialismus mit folgenden Worten:

„Hunderttausende junge Männer und Frauen wurden in Jugendbrigaden rekrutiert, wo sie auf größeren und kleineren Baustellen den Sozialismus erbauen sollten – im wörtlichen und übertragenen Sinne, ging es doch sowohl um die Errichtung neuer Fabriken, Straßen, Eisenbahnlinien und Staudämmen, als auch um die Arbeit am Selbst, um die Schaffung des ‚Neuen Menschen‘. [...] Viele junge Menschen haben sich freiwillig und zum Teil mit Enthusiasmus an diesen Maßnahmen beteiligt, andere wurden von lokalen Parteikadern eher dazu genötigt. In Erinnerungen von Mitgliedern solcher Jugendbrigaden ist unter anderem davon zu lesen, dass diese eine seltene Möglichkeit darstellten, wenigstens zeitweise dem engen dörflichen Kontext und der rigiden elterlichen Kontrolle zu entkommen.“¹²⁹

Brunnbauer begründet die Entwicklung dieser mobilisierenden Kraft mit der Utopie einer besseren Gesellschaft, „an der Schaffung einer neuen Welt mitzuwirken vermittelte Individuen das Gefühl, ihr Leben hätte einen besonderen, ja transzendentalen Sinn“¹³⁰. Der Wiederaufbau wird nicht nur als „riesige Plackerei, sondern zumindest für die Jugend auch [als] ein großes Fest und zudem das erste wichtige jugoslawische Integrationsritual“¹³¹ geschildert. Es wurden mehr als 60 Millionen Arbeitsstunden von jungen Männern und Frauen geleistet, unter anderem wurden elf Eisenbahnlinien, 14 Industriebetriebe und die berühmte Schnellstraße zwischen Zagreb und Belgrad mit dem Namen „Brüderlichkeit und Einheit“ erbaut. Knapp zwei Jahre nach Kriegsende war die Wirtschaft größtenteils wiederaufgebaut. In den Jahren 1947 bis 1952 ging es an die Umsetzung des ersten Fünfjahresplans, welcher die Vervierfachung der Industrieproduktion anstrebte. In den 20 Jahren nach dem Krieg erfolgte eine Transformation der Gesellschaft, eine richtungsweisende industrielle Umgestaltung der sozialen Verhältnisse.¹³² Im Hinblick auf die Werte, welche propagiert wurden, hält Calic Folgendes fest:

„Neben den sozialkulturellen Normen des Industriezeitalters propagierten die Kommunisten spezifisch sozialistische Werte: die marxistische Weltauffassung, Humanismus, Weltoffenheit, Solidarität, die Gleichberechtigung der Geschlechter sowie die ‚richtige‘ Lebensweise in Bezug auf

¹²⁷ Vgl. Calic, Geschichte Jugoslawiens, 187.

¹²⁸ Ebda., 187.

¹²⁹ Ulf Brunnbauer, Staat und Gesellschaft im Realsozialismus, Legitimitätsstrategien kommunistischer Herrschaft in Südosteuropa, in: Mihai-D. Grigore – Radu Harald Dinu – Marc Živojinović (Hgg.), Herrschaft in Südosteuropa, Kultur- und sozialwissenschaftliche Perspektiven, Göttingen 2012, 32.

¹³⁰ Ebda., 32.

¹³¹ Calic, Geschichte Jugoslawiens, 184.

¹³² Vgl. ebda., 184.

Familienleben und Moral. Hohe Priorität erhielten ferner patriotische Tugenden wie Heimatverbundenheit, Freiheitsliebe, Kampfgeist und Heldentum und natürlich ‚Brüderlichkeit und Einheit‘. Oberste Maxime des Agitprop war die Vermittlung von Optimismus und Lebensfreude: Es ging vorwärts in eine bessere, gerechtere Zukunft.“¹³³

Letzten Endes wurde im Sinne des Jugoslawismus die Kirche vom Staat getrennt und das Bekenntnis zur Privatsache erklärt respektive garantierte die Verfassung des sozialistischen Jugoslawiens Religionsfreiheit. Im Umgang mit Glaubensgemeinschaften zeigte sich die Sozialistische Föderative Republik Jugoslawien weniger tolerant. Religiösen Institutionen und Geistlichen wurde vorgeworfen, GegnerInnen des Kommunismus zu sein, folglich würden sie einen supranationalen Staat gefährden.¹³⁴ „Der Missbrauch der Religion zu politischen Zwecken und die Aufstachelung zum Völkerhass standen unter Strafe.“¹³⁵

3.2.4 Erste Entfremdungstendenzen

Mitte der 1960er Jahre feierte das jugoslawische Volk seine goldenen Jahre, parallel dazu bildete sich ein neuer Nationalismus innerhalb der Führungskreise heraus. Die vereinheitlichende Politik von „Brüderlichkeit und Einheit“ wurde von politischen Eliten und bald auch von Intellektuellen als Bedrohung der persönlichen Interessen wahrgenommen, sie zweifelten den Fortschrittsglauben der Nachkriegsära an.¹³⁶ In weiterer Folge stellte sich heraus, dass das Selbstverwaltungssystem unter strukturellen Problemen litt und eine Wohlstandskulisse „sinkende Wachstumsraten, zunehmende regionale Gegensätze und steigende Arbeitslosigkeit“¹³⁷ verdecken sollte. „Der marktwirtschaftliche Wettbewerb reizte nationale Sensibilitäten, heizte das Konkurrenzdenken an und verschärfte ethno-politische Rivalitäten.“¹³⁸ In Bezug auf die Nationalitätenfrage schreibt Calic:

„Trotz aller Bemühungen der Kommunisten war der Nationalismus nie ganz aus Jugoslawien verschwunden. Während des Zweiten Weltkrieges hatten rund 350.000 Männer nicht mit, sondern als Mitglieder der Kollaborationstruppen gegen die Partisanen gekämpft, von denen viele später verurteilt oder gar liquidiert wurden. Wenn man deren Familienangehörige miteinberechnet, ergibt sich ein beträchtliches Potential derer, die sich mit dem neuen Regime vielleicht nur arrangierten, aber nie voll identifizierten oder innerlich sogar dagegen opponierten. Die Grenzen zwischen verbotenem Nationalismus und geförderter Heimatliebe waren außerdem fließend. Das patriotische Kunstlied ‚Unser schönes Heimatland‘ [...] hatten die Ustascha als ihre Hymne usurpiert. Deshalb war es nach dem Krieg in bestimmten Versionen verboten. [...] Damit es nicht zu Missverständnissen kam, machte man bei Familienfeiern einfach das Fenster zu.“¹³⁹

¹³³ Calic, Geschichte Jugoslawiens, 187.

¹³⁴ Vgl. ebda., 187.

¹³⁵ Ebda., 187.

¹³⁶ Vgl. ebda., 237.

¹³⁷ Ebda., 237.

¹³⁸ Ebda., 237.

¹³⁹ Ebda., 237f.

Einerseits manifestierte sich sprachlich-kultureller Zusammenhalt und kollektive Identitäten verdichteten sich, andererseits schlichen sich Entfremdungsgefühle gegenüber dem jugoslawischen Gesamtstaat ein. Das Grundproblem bei dieser Kontroverse lag darin, dass entgegen ihren ursprünglichen Absichten die sozialistische Entwicklungspolitik als Katalysator der nationalen Bewusstwerdung wirkte. Das Bedürfnis nach Vergemeinschaftung auf der einen Seite provozierte zum Teil heftige Proteste und das Beharren auf eine Nationalkultur auf der anderen Seite.¹⁴⁰ Zweifellos schlichen sich in den 1960er Jahren nationalistische Diskurse ein. „Ein Zeitgenosse ahnte, an den Akademien werde eine Generation von Historikern herangebildet, die noch schlimmer [nationalistischer] als ihre Lehrer sein werde.“¹⁴¹

Auf den schleichenden Prozess der Entfremdung und der Politisierung ethnischer Identität folgte der sogenannte „Kroatische Frühling“ (skr. Hrvatsko proljeće). Das Hauptaugenmerk lag auf der Forderung nach Finanzautonomie sowie einer grundlegenden Umgestaltung des Devisen- und Außenhandels.¹⁴² „Die kroatischen Klagen betrafen Kulturverlust, Diskriminierung, Status und wirtschaftliche Ausbeutung, also ganz typische, aus dem Benachteiligungsdiskurs entlehene Forderungen.“¹⁴³ Die Reduzierung der politischen Reformbewegung auf den neuen Nationalismus, so Calic, wäre eine simplifizierende Darstellung der Geschehnisse. Vielmehr war es eine Palette an Faktoren, die dazu geführt hat.¹⁴⁴

Auf der anderen Seite kritisierte Serbien die Rechte der autonomen Provinzen. Der aufgebrachte Staatschef Tito entschied, die Parteiführungen in Zagreb und Belgrad zu entmachten. Aus seiner Sicht stellten diese Bewegungen eine verleumderische Konstruktion dar, dessen konterrevolutionären Charakter er kritisierte.¹⁴⁵ Der Rücktritt der kroatischen Parteiführung mit Miko Tripalo und Savka Dabčević-Kučar an der Spitze wurde erzwungen, in weiterer Folge wurde eine umfangreiche Säuberung auf allen Etagen der kroatischen Gesellschaft durchgeführt, 741 Parteimitglieder wurden ausgeschlossen, 411 verloren ihre Funktion und 189 wurden verhaftet. Den selbstbewussten Auftritten der serbischen ReformpolitikerInnen Marko Kikezić und Latinka Perović auf der serbischen Seite stand er ebenso ablehnend gegenüber. Auch sie mussten von ihren Posten zurücktreten, nach demselben

¹⁴⁰ Vgl. Calic, Geschichte Jugoslawiens, 239.

¹⁴¹ Ebda., 238.

¹⁴² Vgl. ebda., 251.

¹⁴³ Ebda., 252.

¹⁴⁴ Vgl. ebda., 252.

¹⁴⁵ Vgl. Džaja, Die politische Realität des Jugoslawismus, 147.

Prinzip wie in Kroatien folgten Absetzungen in den darauffolgenden Tagen und Monaten. Ein Auftritt des slowenischen Regierungschefs Stane Kavčič wurde als „nationalistischer Fehltritt“ gewertet, seine Gruppe wurde nicht sofort abgesetzt, allerdings stark gerügt und in die Schranken gewiesen.¹⁴⁶

Der Jugoslawismus war stark angeschlagen, er stand unter Verdacht, „die Interessen der kleineren Völker auf Kosten einer abstrakten supranationalen Gemeinschaft zu missachten oder serbisches Hegemoniestreben zu bemänteln“¹⁴⁷. Ausgelöst durch die Ölkrise und den Zusammenbruch des internationalen Währungssystems trat Jugoslawien in eine Phase der Rezession ein. Die Volkswirtschaft geriet in ernsthafte Schwierigkeiten und das sozialistische System hatte mit gravierenden Glaubwürdigkeitsproblemen zu kämpfen.¹⁴⁸ Obwohl der Staatschef weiterhin das visuelle Aushängeschild des Regimes war und seine Machtfülle zuletzt in der Niederschlagung der kroatischen Massenbewegung 1971 sowie den Kampagnen gegen liberale Kreise in den übrigen Teilrepubliken unter Beweis stellte, verschoben sich die Machtgewichte zugunsten der Republiken und autonomen Provinzen.¹⁴⁹ Am 4. Mai 1980 verstarb Josip Broz Tito nach langer Krankheit in Ljubljana. Obwohl sein Tod die Nation nicht nichtsahnend traf, waren viele zutiefst erschüttert: „Die Menschen eilten in alle Richtungen. Einige weinten. Mir schien, als müssten sie alle nach dem Rechten sehen, weil der Vater gestorben war.“¹⁵⁰ Titos gekonntes Taktieren zwischen West und Ost verschaffte seinem Land enormes Ansehen und eine autarke außenpolitische Identität.¹⁵¹ Die Besucherliste beim offiziellen Staatsbegräbnis in Belgrad brach alle Rekorde, 209 Delegationen aus 128 Nationen erwiesen dem jugoslawischen Präsidenten die letzte Ehre. Nie zuvor erfuhr der Vielvölkerstaat so viel internationale Anerkennung und Aufmerksamkeit.¹⁵²

¹⁴⁶ Vgl. Džaja, Die politische Realität des Jugoslawismus, 147f.

¹⁴⁷ Ebda., 252f.

¹⁴⁸ Vgl. ebda., 255.

¹⁴⁹ Vgl. Živojinović, Die Sichtbarkeit der Macht, 170.

¹⁵⁰ Calic, Geschichte Jugoslawiens, 264.

¹⁵¹ Vgl. ebda., 202.

¹⁵² Vgl. ebda., 264.

3.2.5 Wirtschaftskrise und politischer Wandel

In weiterer Folge rächte sich die maßlose Kreditaufnahme früherer Jahre und der Staat schlitterte in die tiefste ökonomische, politische und sozialpsychologische Krise seines Bestehens.¹⁵³ Der Slogan „Brüderlichkeit und Einheit“ verkam langsam zur Phrase und wurde in den 1980er Jahren von serbischen NationalistInnen völlig diskreditiert.¹⁵⁴ Besonders wurde dieser seiner ursprünglichen Bedeutung enthoben, „als Slobodan Milošević, sich noch 1987 in seinem Machtanspruch auf den Revolutionär Tito berufend, von derselben ‚Brüderlichkeit und Einheit‘ zu sprechen vermeinte“¹⁵⁵. Ende April 1987 kam es zwischen serbischen DemonstrantInnen und albanischen PolizistInnen in Pristina zu einem Tumult, statt wie erwartet zu Ruhe und Disziplin zu mahnen, wandte sich Milošević an die Kosovo-SerbInnen mit dem Ruf: „Niko nesme da vas bije!“ (dt. Niemand darf euch schlagen!). In diesem Moment hat er wohl den Pfad des serbischen Nationalismus eingeschlagen, was ihm sogleich immense Zustimmung bei seinen Landsleuten eintrug.¹⁵⁶ „Was wie eine spontane Bekehrung aussah, war, nach dem Muster späterer Inszenierungen zu schließen, wohl sorgfältig geplant.“¹⁵⁷ Die von Milošević betriebene Propaganda riss die serbische Bevölkerung mit, wodurch die Kosovo-AlbanerInnen zu einem Feindbild stilisiert wurden. Im Jahr 1989 wurde er zum Präsidenten Serbiens gewählt und stürzte nacheinander die Autonomieregierungen der Vojvodina, des Kosovos sowie die Regierung der Teilrepublik Montenegro und ersetzte diese durch ihm ergebene AnhängerInnen.¹⁵⁸ „So wurde aus politischen Gründen [Schritt für Schritt] zerstört, was im 19. Jahrhundert während Jahrzehnten aus ebenfalls politischen Gründen geschaffen worden war.“¹⁵⁹

Im Jahr 1990 kam es schließlich zum Zerfall des „Bundes der Kommunisten Jugoslawiens“ (Abk. BdKJ), zeitgleich wurde in allen jugoslawischen Republiken der Zerfall des Systems und die Zerstörung der staatlichen Institutionen forciert und das Mehrparteiensystem wurde eingeführt. Die Reformen des Ministerpräsidenten Ante Marković scheiterten, somit kam es zum Machtantritt Franjo Tuđmans als Präsident Kroatiens. Zeitgleich machte der Bosniake Alija Izetbegović mit seiner „Partei der Demokratischen Aktion“ (skr. Stranka demokratske akcije, Abk. SDA) Wahlkampf für die nationale Einheit der BosniakInnen. Sie appellierten mit

¹⁵³ Vgl. Calic, Geschichte Jugoslawiens, 264f.

¹⁵⁴ Vgl. Dutoit – Previšević (Hgg.), Zwischen Stammesdenken und internationaler Solidarität, 93.

¹⁵⁵ Ebda., 93.

¹⁵⁶ Vgl. Christian Kind, Der Wille zur Macht, in: NZZ Folio Juni 1999/Nr. 6, Zürich 1999, 42f.

¹⁵⁷ Ebda., 44.

¹⁵⁸ Vgl. ebda., 44.

¹⁵⁹ Okuka, Wenn das Wort zum Schwert wird, 59.

religiösen Ritualen an die nationalen Gefühle ihrer Wählerschaft. Es zählten nur noch die partikularen Interessen der Teilrepubliken, das jugoslawische Gemeinwohl war von keiner Bedeutung mehr.¹⁶⁰

„Je weniger Bereitschaft die politische Klasse zu Kompromissen zeigte, desto stärker verlagerten sich die Auseinandersetzungen in die Medien. Die neuen Machthaber nahmen vor allem das staatliche Fernsehen fest in den Griff. Der jugoslawische Präsident Borisav Jović beklagte im Oktober 1990 eine Welle von Hass und nationalen Vorurteilen sowie den offenen Informations- und Propagandakrieg zwischen den Republiken. Der Medienkrieg hat eine solche Intensität erreicht, dass die gegnerischen Seiten [durchaus] als Kriegsparteien bezeichnet werden können.“¹⁶¹

Zunehmend verstrickten sich die Medien in Angriffe auf das andere Kollektiv, Feindbilder wurden geschaffen. Wenn die serbische Zeitung „Politika“ (dt. Politik) Schlagzeilen druckte wie „1941 begann mit denselben Methoden!“ oder „Der Genozid darf sich nicht wiederholen!“, dann konnte man im Gegensatz dazu im kroatischen „Vjesnik“ (dt. Tageszeitung) über einen serbischen „Höllenplan“ und vom „Tschetnik-Wahnsinn“ lesen.¹⁶² „Eine Umfrage in Sarajevo, Banja Luka und Mostar im Mai 1990 zeigte, dass eine große Mehrheit fatalistisch-optimistisch auf eine Überwindung der Krise hoffte, nur eine Minderheit befürchtete einen Bürgerkrieg.“¹⁶³ Drakulić schrieb im Jahr 1991: „Der Krieg ist schon da. Ich weiß es jetzt. Er hat mich hereingelegt - er hat uns alle hereingelegt. Sein Beginn liegt schon darin, dass wir ihn erwarten.“¹⁶⁴

3.3 Staatszerfall und Kriegsausbruch

3.3.1 Gewaltaktionen und Kriegsausbruch in Slowenien, Kroatien sowie in BiH

Am 25. Juni 1991 proklamierten Slowenien und Kroatien ihre Unabhängigkeit von der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien. „Die jugoslawische Volksarmee [skr. Jugoslovenska narodna armija, Abk.: JNA] versuchte, das mit Waffengewalt zu verhindern, doch die Intervention weitete sich zu einem Krieg aus.“¹⁶⁵ Das Militär zog sich nach zehn Tagen aus Slowenien zurück, in Kroatien dauerte der bewaffnete Konflikt bis 1995 an. Die bosnische Bevölkerung bestand zu 43,5 Prozent aus BosniakInnen, 31,2 Prozent SerbInnen, 17,4 Prozent KroatInnen, 5,5 Prozent fühlten sich als JugoslawInnen und die restlichen 2,4 Prozent verteilten

¹⁶⁰ Vgl. Calic, Geschichte Jugoslawiens, 301.

¹⁶¹ Ebda., 306.

¹⁶² Vgl. ebda., 301.

¹⁶³ Ebda., 307.

¹⁶⁴ Slavenka Drakulić, Wie wir den Kommunismus überstanden ... und dennoch lachten, Berlin 1991, 188.

¹⁶⁵ Rajko Đurić / Bertolt Bengsch, Der Zerfall Jugoslawiens, Mit einem Exklusiv-Interview mit Milovan Đilas, Berlin 1992, 8.

sich auf andere Nationalitäten. Klare ethnische Grenzen existierten nicht, somit war keine einzige Gemeinde homogen.¹⁶⁶

„Die bosnische Koalitionsregierung befürwortete deswegen zunächst die Reform Jugoslawiens, nicht aber dessen Auflösung. Nach der deutschen Anerkennung Sloweniens und Kroatiens erschien diese Option aber hinfällig: Kroaten und Muslime wollten nicht in einem serbisch dominierten Restjugoslawien verbleiben. Am 24. Dezember 1991 beantragte Bosnien-Herzegowina zusammen mit Makedonien, Slowenien und Kroatien bei der EG [Abk. Europäische Gemeinschaft] erfolgreich die Anerkennung. Die Bevölkerung Montenegros sprach sich hingegen 1992 in einem Referendum für den Zusammenschluss mit Serbien aus.“¹⁶⁷

Die „Bundesrepublik Jugoslawien“ – kurz SRJ – bestehend aus Serbien und Montenegro wurde 1992 gegründet, 2003 kam es zu einer Umbenennung in „Staatenbund Serbien-Montenegro“ (sbk. Srbija i Crna Gora). Diese stellte das Ende des Begriffs „Jugoslawien“ als Staatsnamen dar. Auch in Bosnien und Herzegowina kam es zum Kriegsausbruch, die Kämpfe zwischen der bosniakischen, kroatischen und serbischen Bevölkerung begannen am 5. April 1992 und endeten erst mit dem Jahr 1995. „Mit [der] Ausweitung des Krieges trat eine vergessen geglaubte Form von Massenverbrechen in das Bewusstsein der schockierten Öffentlichkeit: die ‚ethnischen Säuberungen‘. [...] Daran, dass [diese] planmäßig stattfanden, besteht kein Zweifel.“¹⁶⁸ Insgesamt kamen mehr als 100.000 Menschen ums Leben, schockierende Berichte von Massenhinrichtungen, Vergewaltigungen, Folter sowie Verstümmelungen kamen ans Tageslicht.¹⁶⁹ Der Kontrast zwischen den einstigen Beschwörungen der Brüderlichkeit und den Kriegen der 1990er- Jahre konnte nicht größer sein. Das Jahr 1994 markiert den Beginn der NATO-Lufteinsätze (Abk. für North Atlantic Treaty Organization) gegen serbische Stellungen sowie die Gründung der kroatisch-bosniakischen „Föderation Bosnien-Herzegowinas“ (skr. Federacija Bosne i Hercegovine). Im darauffolgenden Jahr folgten die Operationen „Blitz“ (skr. Bljesak) und „Sturm“ (skr. Oluja) zur kroatischen Rückeroberung der Krajina, sowie das Massaker von Srebrenica. Den systematischen Exekutionen serbischer Streitkräfte – bzw. dem ersten juristisch anerkannten Genozid auf europäischem Boden nach 1945 – fielen bis zu 8000 Männer zum Opfer.¹⁷⁰

¹⁶⁶ Vgl. Calic, Geschichte Jugoslawiens, 311.

¹⁶⁷ Ebda., 311.

¹⁶⁸ Ebda., 314.

¹⁶⁹ Vgl. ebda., 315.

¹⁷⁰ Vgl. ebda., 315f.

3.3.2 Das Dayton-Abkommen

Calic konstatiert, dass das Massaker von Srebrenica als Weckruf im Westen wirkte. Die bisher unterlegenen Streitkräfte der Kroaten und Bosniaken gewannen mit Hilfe ausländischer Waffenlieferungen und amerikanischer Beratung an Schlagkraft. Die kroatische Armee eroberte mit der Operation „Sturm“ die „Republik Serbische Krajina“ (skr. Republika Srpska Krajina), im Zuge derer kam es zur Vertreibung von 150.000 bis 200.000 SerbInnen aus Westslawonien. In der Zwischenzeit kontrollierten bosnische Serben und kroatisch-muslimische Truppen jeweils die Hälfte des Territoriums Bosnien und Herzegowinas.¹⁷¹ Im Herbst 1995 präsentierte der US-Sondergesandte Richard Holbrooke das Dayton-Abkommen, „das er mit Bulldozer-Methoden durchboxte.“¹⁷² Nach drei Wochen auf der Luftwaffenbasis Wright-Patterson bei Dayton wurde am 21. November 1995 das Friedensabkommen von dem Präsidenten Serbiens, Slobodan Milošević, dem Präsidenten Kroatiens, Franjo Tuđman und dem Präsidenten Bosnien und Herzegowinas, Alija Izetbegović, paraphiert und am 10. Dezember in Paris unterzeichnet. Der Name des Abkommens lautet offiziell „The General Framework Agreement for Peace in Bosnia and Herzegovina“ (Abk.: GFAP).¹⁷³ Im Hinblick auf den Inhalt des Abkommens ist zu vermerken:

„Das Dayton Abkommen unternahm die Quadratur des Kreises, indem es prinzipiell nicht vereinbare Forderungen miteinander verknüpfte. Bosnien-Herzegowina blieb in seinen Vorkriegsgrenzen als einheitlicher Staat erhalten (muslimische Position), wurde aber in zwei weitgehend unabhängige Bundesländer zerlegt (serbische Position). Die von Kroaten und Muslimen regierte „Föderation Bosnien-Herzegowinas“ erhielt 51 Prozent des Territoriums und damit eine symbolische Mehrheit. Ein kompliziertes System aus Kantonen bediente kroatische Autonomiewünsche. Die Republika Srpska blieb als Teilstaat erhalten und bekam 49 Prozent. Nur wenige Kompetenzen fielen an die Zentrale in Sarajevo, etwa Außenpolitik, Staatsbürgerfragen und Geldpolitik. Die sogenannten Entitäten regierten sich demgegenüber praktisch alleine, erhielten eigene Währungen, Polizei- und Armeekräfte. [...] Zur Implementierung installierte die Staatengemeinschaft einen mit quasi-diktatorischen Vollmachten ausgestatteten hohen Repräsentanten und entsandte eine 60.000 Mann starke Friedenstruppe unter Führung der NATO.“¹⁷⁴

Die Bevölkerung Bosnien und Herzegowinas wurde während des Krieges stark nach ethnischen und nationalistischen Kriterien getrennt, dies sollte sich mit der Verabschiedung des Friedensabkommens nicht so schnell ändern. Die Unterzeichnenden waren zugleich direkt an den Kriegshandlungen in der Region beteiligt. Džihic verdeutlicht, dass das Abkommen somit von Beginn an einen ethnischen Stempel trug. Im Allgemeinen wurde das ethnonationale

¹⁷¹ Vgl. Calic, Geschichte Jugoslawiens, 324f.

¹⁷² Ebda., 324.

¹⁷³ Vgl. Džihic, Ethnopolitik in Bosnien-Herzegowina, 173.

¹⁷⁴ Calic, Geschichte Jugoslawiens, 324f.

Prinzip über das zivil-gesellschaftliche und bürgerliche Prinzip gestellt. Ende 1995 kam ein zerbrechlicher, durch westliche Militärpräsenz gewährleisteter Friede zustande.¹⁷⁵

3.3.3 Gewaltaktionen und Kriegsausbruch im Kosovo

In dem 2008 veröffentlichtem Buch „Kosovo. Kurze Geschichte einer zentralbalkanischen Landschaft“¹⁷⁶ steht die soziokulturelle Entwicklung Kosovos im Mittelpunkt. Schmitt konstatiert, dass der Konflikt um Kosovo erbittert geführt wurde, „weil Serben wie Albaner der Region eine Schlüsselstellung in ihrem nationalen Geschichtsbild zuweisen, [...] Kosovo als Kerngebiet ihrer jeweiligen Kultur betrachten“¹⁷⁷. Hinsichtlich der Sichtweise beider nationaler Geschichtsbilder kommt es – trotz der inhaltlichen Unterschiede – zu Überschneidungen: „Autochthonität – die eigene Gruppe ist alteingesessen; zeitliche Priorität – sie war zuerst da; Siedlungskontinuität – sie hat immer in dem Gebiet gesiedelt; kulturelle Überlegenheit“¹⁷⁸. Ferner erläutert Schmitt, dass einige serbische Gelehrte international hohes Ansehen aufgrund „einer seit dem späten 19. Jahrhundert aufblühenden geisteswissenschaftlichen Forschung“¹⁷⁹ genossen. Diese trugen bedeutsam zur Verbreitung ihrer Sichtweise außerhalb des Balkans bei. „Da im albanischen Siedlungsraum vor 1945 keine wissenschaftlichen Einrichtungen wie Universitäten oder Akademien bestanden, besaß die serbische Elite einen erheblichen Vorteil und einen zeitlichen Vorsprung bei der Propagierung ihres Kosovobildes.“¹⁸⁰ Allgemein ist festzuhalten:

„Die Kosovo-Frage wurde von den Großmächten bis 1997 nur sporadisch behandelt; sowohl im Rahmen der EU, der NATO, der Vereinten Nationen und der ‚Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa‘ (OSZE) wurde das Thema zwar – in wechselnder Intensität – laufend diskutiert, aber zunächst ohne praktische Konsequenzen. Ibrahim Rugova [Präsident des Kosovo in den Jahren 2002 bis 2006] pflegte zwar intensive Beziehungen zu westlichen Staaten, erhielt aber außer rhetorischer Unterstützung für seine pazifistische Strategie keine konkreten Zusagen.“¹⁸¹

Im Jahr 1997 brachen im Kosovo Unruhen aus, die albanische paramilitärische Organisation „Befreiungsarmee des Kosovo“ (alb. Ushtria Çlirimtare e Kosovës, Abk.: UÇK) machte mit Gewaltaktionen auf sich aufmerksam.¹⁸² Indem die serbische Sonderpolizei mithilfe der Armee

¹⁷⁵ Vgl. Džihić, Ethnopolitik in Bosnien-Herzegowina, 184f.

¹⁷⁶ Oliver Jens Schmitt, Kosovo. Kurze Geschichte einer zentralbalkanischen Landschaft, Wien / Köln / Weimar 2008.

¹⁷⁷ Ebda., 27.

¹⁷⁸ Ebda., 27.

¹⁷⁹ Ebda., 27.

¹⁸⁰ Ebda., 27f.

¹⁸¹ Ebda., 327f.

¹⁸² Vgl. ebda., 328.

gegen die Rebellen massiv vorging, kam zu Massenvertreibungen und Tötungen.¹⁸³ Im Angesicht der komplexen Situation gestaltete sich die Positionierung der Großmächte wie folgt:

„Während die Vereinigten Staaten nicht mehr willens waren, weitere von Serbien betriebene Vertreibungen und Übergriffe gegen die Zivilbevölkerung auf dem Boden des früheren Jugoslawien hinzunehmen, versuchten Russland und China – beide unter anderem auch mit Blick auf eigene Minderheitenprobleme und Separatismen – ein internationales Eingreifen im Kosovo zu bewahren. Großbritannien und seit Frühling 1998 auch Frankreich unterstützten die amerikanische Haltung. Deutschland und Italien hingegen wollten einen bewaffneten Konflikt vermeiden.“¹⁸⁴

Schmitt hält fest, dass Serbien kurz davorstand, „sein Ziel – Kosovo ohne die Kosovo-Albaner – zu verwirklichen, [jedoch] behinderten Russland und China [...] den Versuch der drei westlichen Großmächte, die Legitimierung für ein militärisches Eingreifen zu erhalten“¹⁸⁵. Vermittlungsbemühungen im Februar 1999 im französischen Schloss Rambouillet scheiterten, „als Slobodan Milošević trotz militärischer Drohungen einen ultimativ unterbreiteten Friedensplan zurückwies, weil dieser die Stationierung von NATO-Truppen auf serbischen Territorium vorsah“¹⁸⁶. Am 24. März 1999 begann die NATO ihren ersten Luftkrieg gegen militärische Einrichtungen, Infrastruktur und Industrieanlagen in Serbien und Kosovo. Es ist zu vermerken, dass die NATO die Bundesrepublik Jugoslawien angriff, ohne dafür ein ausdrückliches UN-Mandat zu haben und ohne dass ein Mitgliedsland angegriffen und so der Bündnisfall der NATO ausgelöst worden wäre. Nach elf Wochen, am 9. Juni 1999, entschloss sich Slobodan Milošević zum Rückzug.¹⁸⁷ „Unter dem Druck der Bombardements stimmte er zu, Kosovo in ein UNO-Protektorat innerhalb Jugoslawiens zu verwandeln“.¹⁸⁸ In Serbien kam es zu einer politischen Wende, im Oktober 2000 kam die „Demokratische Opposition Serbiens“ (skr. Demokratska opozicija Srbije, Abk. DOS) an die Macht und Milošević wurde ein Jahr später an den internationalen Strafgerichtshof mit Sitz in Den Haag ausgeliefert. Im Mai 2006 verließ Montenegro die Staatenunion mit Serbien und im Februar 2008 erklärte das Parlament Kosovos, trotz des Widerstandes Serbiens und ohne völkerrechtliche Deckung durch den Sicherheitsrat, die Unabhängigkeit.¹⁸⁹

¹⁸³ Vgl. Calic, Geschichte Jugoslawiens, 325.

¹⁸⁴ Schmitt, Kosovo, 328.

¹⁸⁵ Ebda., 330.

¹⁸⁶ Calic, Geschichte Jugoslawiens, 325.

¹⁸⁷ Vgl. ebda., 325f.

¹⁸⁸ Ebda., 326.

¹⁸⁹ Vgl. ebda., 326f.

3.4 Gründe für den Destruktionsprozess

Der Frage, warum es zum Zerfall Jugoslawiens gekommen ist, muss sich wohl jede Gesamtdarstellung des südslawischen Staates stellen. In Bezug auf die Vergangenheit konstatiert Džaja, dass in den Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawiens nationale und nationalistische Gruppierungen bis dato kontroverse Sichtweisen vertreten. Die nachfolgende Schilderung dieser Auffassungen soll zum allgemeinen Verständnis dienen: Einerseits identifizieren SlowenInnen, KroatInnen, BosniakInnen sowie Kosovo-AlbanerInnen in den nationalen und nationalistischen Deutungen den serbischen Hegemonialanspruch als Totengräber und machen die serbische Seite für den Krieg verantwortlich, andererseits wird der Staatszerfall als eine Befreiung aus dem „jugoslawischen Völkerkerker“ geschildert.¹⁹⁰ Im Gegensatz dazu machte die serbische Seite „den Separatismus und Sezessionismus der Nichtserben als Schuldigen aus und bezog das politische Handeln der USA, Deutschlands, des Vatikan und der Kommunistischen Internationalen in ihrer Beschuldigungskette ein“¹⁹¹. Ferner definiert Džaja die Legitimation der ethnonational geprägten Politik und die Durchsetzung persönlicher Interessen als zentrales Ziel der nationalistisch gesinnten PolitikerInnen. Dieses Ziel sollte erreicht werden, indem ein friedliches Zusammenleben aller ethnischen Gruppen als unmöglich dargestellt wurde.¹⁹² Der Politologe Carsten Wieland hält dementsprechend fest:

„[Die] allzu gängige Behauptung, die Geschichte hätte sich wiederholt, [ist] zu kurz gegriffen. Sie unterschlägt Jahrzehnte gewaltfreien Zusammenlebens von Millionen von Menschen und legt damit ebenso leichtfertig einen ständigen, unterschweligen Haß zugrunde. Nun haben sich Politiker selten als brillante Historiker profiliert. Doch diesmal sollten ihre Vorurteile auch handfeste Desaster verursachen. Mit diesem Ansatz verschleierten sie nämlich auch ihren Blick auf die spezifischen Anlässe, die ethnonationale Konfrontationen jeweils begünstigt und provoziert hatten.“¹⁹³

Wieland betont, dass die altgewohnte Anschauung hinsichtlich des unüberwindbaren Hasses keinen Raum für andere Konfliktursachen lässt. Der Umstand, dass es auch Phasen des Zusammenhalts und der Kooperation zwischen den ethnischen Gruppen gegeben hat, wird dabei ignoriert.¹⁹⁴ Einen ähnlichen Standpunkt nimmt Renè Toth ein, in seinem Werk „Zwischen Konflikt und Kooperation“¹⁹⁵ beschreibt er die ungebrochene Dominanz der ethno-nationalistischen Parteien in den Nachfolgestaaten Jugoslawiens und hält fest, dass diese die

¹⁹⁰ Vgl. Džaja, Die politische Realität des Jugoslawismus, 1f.

¹⁹¹ Ebda., 1f.

¹⁹² Vgl. ebda., 1f.

¹⁹³ Carsten Wieland, Nationalstaat wider Willen, Politisierung von Ethnien und Ethnisierung der Politik: Bosnien, Indien, Pakistan, Frankfurt am Main 2000, 246.

¹⁹⁴ Vgl. ebda., 246.

¹⁹⁵ Renè Toth, Zwischen Konflikt und Kooperation, Fünfzehn Jahre Friedenskonsolidierung in Bosnien und Herzegowina, Wiesbaden 2011.

Geschichte des Balkans kontinuierlich auf eine „Geschichte des Krieges und des gegenseitigen Hasses“¹⁹⁶ reduzieren.

Die Palette an Ursachen, die eine schleichende Destruktion Jugoslawiens herbeigeführt haben, wird immer größer. In ihrem Übersichtswerk hält Calic fest, dass wesentliche Strukturprobleme weder in der Zwischenkriegszeit noch unter Tito gelöst werden konnten. Obwohl das kommunistische Jugoslawien den Anschluss an die europäische Hochmoderne gefunden zu haben schien, zeigte sich im Zuge der Strukturkrise die geringe Anpassungsfähigkeit des jugoslawischen Selbstverwaltungssozialismus. Als der Staat in den 1980er Jahren in die tiefste wirtschaftliche, politische und sozialpsychologische Krise geriet, wurden alle Arten von Konflikten zu rein ethnopolitischen Gegensätzen erklärt.¹⁹⁷ Calic zufolge haben diese „Nationalismen [...] den Kollaps des Systems nicht selbst herbeigeführt, sondern waren vielmehr dessen eigentlich unerwünschtes Produkt“¹⁹⁸. Sie konstatiert, dass innere Konfliktlinien nicht durch ethnische, kulturelle oder religiöse Identitäten vorgezeichnet wurden, sondern sich durch inkongruente Interessen sowie politischen Einstellungen ergaben.¹⁹⁹ Existentielle Sorgen und Zukunftsängste machten sich breit und trugen dazu bei, dass „Sprache, Nation und Religion für viele Menschen zu einem zentralen Identitätsanker“²⁰⁰ wurden. Das Gefährliche an der Auflösungsphase waren die unvereinbaren Interessen, die miteinander kollidierten sowie die etwa gleich starken Rivalen in Konkurrenz zueinander. Calic schildert den Bezugsrahmen mit folgenden Worten: „Zu viele Akteure auf allen Seiten waren jedoch entschlossen, vermeintlich höhere nationale Interessen mit allen Mitteln und um jeden Preis durchzusetzen“²⁰¹. Letzten Endes wurde mit Hilfe von Medien und nationalistischer Propaganda ein Klima der Gewalt geschaffen, dieser Umstand würde jedoch keinen Automatismus begründen, so Calic.²⁰²

Die kroatische Schriftstellerin Dubravka Ugrešić (*1949) konkretisiert in ihrem Essay „Wie ist das alles möglich?“²⁰³ die Gründe, die zum Kriegsausbruch geführt haben. Ferner stellt sie die These auf, dass die wesentliche Ursache nicht in der Destruktion des ehemaligen Jugoslawiens,

¹⁹⁶ Toth, Zwischen Konflikt und Kooperation, 70.

¹⁹⁷ Vgl. Geschichte Jugoslawiens, 340f.

¹⁹⁸ Ebda., 340.

¹⁹⁹ Vgl. ebda., 336f.

²⁰⁰ Ebda., 342.

²⁰¹ Ebda., 343.

²⁰² Vgl. ebda., 343f.

²⁰³ Dubravka Ugrešić, Wie ist all das möglich?, in: NZZ Folio Juni 1999/Nr. 6, Zürich 1999.

sondern in den Konzepten der neuen Nationalstaaten lag.²⁰⁴ Diesbezüglich führt Ugrešić folgende Gedanken aus:

„Die Ursache des Krieges in Ex-Jugoslawien liegt nicht in der Künstlichkeit des ehemaligen Staates (denn jeder Staat ist künstlich); nicht im repressiven kommunistischen System, das angeblich nationale und ethnische Gefühle unterdrückte (die einstigen kommunistischen Volkszählungen zeigen, dass die Mehrheit sich frei zu ihrer Ethnizität bekannte); nicht in historischer Vorzeit (wäre es so, hätten die Kriege nie aufgehört); nicht in unbeglichenen Rechnungen aus dem Zweiten Weltkrieg (wäre es so, würde der Zweite Weltkrieg noch andauern). Die Ursache liegt nicht im Zerfall Jugoslawiens, sondern in den Konzepten, die hinter den neuen Staaten stehen. Mit der These, dass „Serbien überall ist, wo Serben leben“ und dass „niemand mehr die Serben schlagen darf“, eröffnete Milošević die Jagd auf Nichtserben. Mit der These, dass „Kroatien der Staat der Kroaten“ ist und dass „jeder Staat in Blut geboren wird“, eröffnete Tuđman die Jagd auf Nichtkroaten.“²⁰⁵

Sie kommt zu dem Ergebnis, dass die populistischen Politiker Milošević, Tuđman und Izetbegović sich durch die Klarheit ihrer Reden sowie die Einfachheit ihrer Ideen und Absichten ausmachten.²⁰⁶ Den nationalistischen Werdegang beschreibt Ugrešić wie folgt: „Der erste verprügelte seinen Nachbarn [aufgrund seiner ethnischen Zugehörigkeit], der zweite belästigte diesen Nachbarn mit Drohanrufen, der dritte warf ihn aus der Arbeit“²⁰⁷. Es war eine Art unsichtbare Armee, viele Menschen beteiligten sich daran und profitierten sogar davon. Ihrer Grundthese zufolge kann Krieg nur auf einem vorbereiteten Terrain, wo ein stillschweigendes Einverständnis besteht, stattfinden.²⁰⁸ Auf die Frage, wie das alles möglich war, formuliert sie eine prägnante Antwort:

„Anscheinend ist das möglich in einem Augenblick, da eine ganze Gemeinschaft so weit kriminalisiert ist, dass sie ihre eigenen Normen aufstellt, in einem Augenblick, da Kriegsverbrecher und Mörder zu Nationalhelden gemacht werden, da jeder jedem die Vergebung der Sünden garantiert, da der Mord als heroische Tat legalisiert wird. Und die Vergebung der Sünden sichern nach wie vor die Führer, Präsidenten, Regierungen, Medien, Journalisten, Intellektuellen, Schriftsteller, Künstler, Pop-Sänger, Regisseure, Richter, Polizisten, Bürokraten, viele.“²⁰⁹

Ugrešić schließt den Essay mit den kritischen Fragen, ob Nato-Bomben im Krieg um den Kosovo an die Stelle gesetzlicher Strafen treten und ob diese eine Gesellschaft entnazifizieren und entkriminalisieren können, ab.²¹⁰

²⁰⁴ Vgl. Ugrešić, *Wie ist all das möglich?*, 18f.

²⁰⁵ Ebda., 21.

²⁰⁶ Vgl. ebda., 21.

²⁰⁷ Ebda., 21.

²⁰⁸ Vgl. ebda., 21.

²⁰⁹ Ebda., 22.

²¹⁰ Vgl. ebda., 22.

3.4 Bildung neuer Nationalstaaten



Abbildung 1: Nachfolgestaaten Jugoslawiens 2008. Quelle: Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr Potsdam.

„Nach und nach hat sich Jugoslawien in seine föderalen Bestandteile aufgelöst, in fast logischer Konsequenz des in den 1980er Jahren einsetzenden Desintegrationsprozesses. Die Erosion der politischen Institutionen, der Verlust des staatlichen Gewaltmonopols und der Vorfall internationaler Kontroll-mechanismen erzeugten ein Vakuum, einen Raum der Ermöglichung, in dem die Akteure ihre Interessen rücksichtslos militärisch durchsetzen konnten. Ergebnis war eine Mischform aus Bürger- und Aggressionskrieg, dem mehr als 100.000 Menschen zum Opfer fielen. [...] In diesem Prozess ist die integrative, ethnisch-plurale, südslawische Idee ihrem stärksten Rivalen, der Vorstellung vom homogenen Nationalstaat, historisch unterlegen.“²¹¹

Dieses Zitat spannt einen Bogen von der südslawischen Idee Titos respektive der ethnisch-kulturellen Pluralität über Aspekte der Desintegration bis hin zur Durchsetzung der Vorstellung der homogenen Nationalstaaten. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts sind aus dem ehemaligen Jugoslawien sieben Nachfolgestaaten entstanden: Slowenien, Kroatien, Bosnien und Herzegowina, Serbien, Montenegro, Makedonien und Kosovo.²¹² „Die politisch Hauptverantwortlichen der ‚ethnischen Säuberungen‘ wurden mit wenigen Ausnahmen an den

²¹¹ Calic, Geschichte Jugoslawiens, 327.

²¹² Vgl. ebda., 327.

internationalen Strafgerichtshof in Den Haag ausgeliefert. Aus Kapazitätsgründen konnten dort allerdings nur die wichtigsten Verdächtigen angeklagt werden.“²¹³ Darüber hinaus sind die „Hauptprotagonisten des Zerfallskrieges, die Präsidenten Milosević, Tuđman und Izetbegović, [...] verstorben und durch eine neue Politikergeneration abgelöst“²¹⁴ worden.

Eine vollständige Darstellung hinsichtlich der Bildung neuer Nationalstaaten würde den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen, daher musste der Inhalt auf bestimmte Rahmenpunkte reduziert werden. Da der Nationalstaat Bosnien und Herzegowina den geographischen Raum der Untersuchung darstellt, liefert der folgende Abschnitt (vgl. Kapitel 3.4.1) einen Überblick der bosnisch-herzegowinischen Politik sowie der daraus resultierenden Konflikte.

3.4.1 Die aktuelle Situation in Bosnien und Herzegowina

Der Fokus des Sammelbandes „Das politische System Bosnien und Herzegowinas“²¹⁵ liegt insbesondere auf der Beleuchtung verschiedener relevanter Aspekte des politischen Systems sowie den Herausforderungen zwischen dem Dayton-Friedensabkommen und der EU-Annäherung. Die Autoren Tobias Flessenkemper und Nicolas Moll beschreiben das politische System in Bosnien und Herzegowina als einen europäischen Sonderfall:

„So ist das Land kein klassischer Nationalstaat, sondern definiert sich als Staat von *drei* Nationen bzw. ‚konstitutiven Völkern‘. Außerdem ist es ein Staat, der gleichzeitig eine Republik *und* eine Föderation umfasst. Des Weiteren ist Bosnien und Herzegowina seit 1992 zwar souveränes Mitglied der Vereinten Nationen, doch bestehen gleichzeitig direkte Einwirkungsrechte der internationalen Staatengemeinschaft. Nach wie vor beauftragt der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen internationale Truppen, die seit 1992 ununterbrochen im Land stationiert sind. Das Friedensabkommen von Dayton aus dem Jahre 1995 bestimmt bis heute entscheidend das politische System, obwohl es von seinen Schöpfern nicht als dauerhafte Lösung gedacht und konzipiert war.“²¹⁶

Die drei ethnischen Gruppierungen des Landes, damit sind Bosniaken, Kroaten und Serben gemeint, sind offiziell gleichberechtigt. Einige Elemente der jugoslawischen Verfassungspolitik, beispielsweise die rotierende Staatspräsidentschaft, die Vetomöglichkeiten oder der ethnische Schlüssel zur Ämtervergabe, wurden im Zuge der neuen Verfassung beibehalten.²¹⁷ Die Ausrufung der Unabhängigkeit Bosnien und Herzegowinas erfolgte 1992 –

²¹³ Calic, Geschichte Jugoslawiens, 328.

²¹⁴ Ebda., 328.

²¹⁵ Tobias Flessenkemper – Nicolas Moll (Hgg.), Das politische System Bosnien und Herzegowinas, Herausforderungen zwischen Dayton-Friedensabkommen und EU-Annäherung, Wiesbaden 2018.

²¹⁶ Ebda., 1f. (Auszeichnungsschrift im Original)

²¹⁷ Vgl. ebda., 1f.

mit Kriegsende 1995 sowie der Unterzeichnung des Friedensabkommens von Dayton wurden zwei ethnisch getrennte und politisch unabhängige Entitäten eingeführt. Einerseits etablierte sich die „Republika Srpska“ (größtenteils von bosnischen SerbInnen bevölkert) und andererseits die „Föderation von Bosnien und Herzegowina“ (größtenteils von BosniakInnen und bosnischen KroatInnen bevölkert). Das komplexe Gebilde wurde in weiterer Folge durch den „Distrikt Brčko“, als eigene Einheit, erweitert.²¹⁸ Džihic schildert die „Geschichte Bosniens [als] eine Geschichte der Widersprüche“²¹⁹ und bringt den komplexen Sachverhalt wie folgt auf den Punkt:

„Und hier liegt der Kern des heutigen Problems in Bosnien und Herzegowina: Die drei exklusiven ethnonationalen Konzepte der Serben, Kroaten und Bosniaken schließen einander aus, die drei Völker sind aber gleichzeitig gezwungen, zumindest formal im Rahmen eines gemeinsamen und von der internationalen Gemeinschaft beaufsichtigten Staates zu leben. Dieses Ausschließlichkeitsprinzip wird von den politischen ethnonationalen Bewegungen erfolgreich benutzt und instrumentalisiert: Die Politisierung und Vertiefung der Unterschiede mit ethnonationalen Argumenten und unter beliebiger und stets exklusiver Geschichtsinterpretation wird auch [viele Jahre] nach Dayton auf allen Ebenen eingesetzt und fällt bei einer vielfach geschundenen und im Kampf um die Sicherung des Alltagsüberlebens abgestumpften Bevölkerung auf fruchtbaren Boden.“²²⁰

Dem Politologen zufolge erreichte die „Spirale der Entfernung der einzelnen ethnischen Gruppen voneinander“²²¹ ihren Höhepunkt im Zuge des Krieges und wurde durch Dayton sowie nach Dayton fortgesetzt. Flessenkemper und Moll konstituieren ebenfalls, dass das Friedensabkommen bis heute eine prägende Dominante für die bosnisch-herzegowinische Politik darstellt. Es gab zwei Versuche das politische System des Landes umzugestalten, jedoch scheiterten beide. In Hinsicht auf diese fehlgeschlagenen Versuche in den Jahren 2005/2006 werfen die Autoren die Frage auf, ob das Provisorium trotz oder wegen der internationalen Staatengemeinschaft beständig geworden ist.²²² Ferner halten sie fest:

„Die Frage nach Verantwortung, Rolle und Aufgaben der internationalen Gemeinschaft und der Europäischen Union ist eine zentrale Frage für Bosnien und Herzegowina und in den vergangenen 20 Jahren kann man verschiedene Phasen ihrer Präsenz unterscheiden.“²²³

²¹⁸ Vgl. Nicolas Moll, Bosnien und Herzegowinas wechselhafte Geschichte: Ein Überblick, in: Tobias Flessenkemper – Nicolas Moll (Hgg.), Das politische System Bosnien und Herzegowinas, Herausforderungen zwischen Dayton-Friedensabkommen und EU-Annäherung, Wiesbaden 2018, 27.

²¹⁹ Džihic, Ethnonationalismus und Ethnopolitik, <http://www.kakanien-revisited.at/beitr/fallstudie/VDzihic1.pdf>, 2018 Mai 18.

²²⁰ Ebda., 2018 Mai 18.

²²¹ Ebda., 2018 Mai 18.

²²² Vgl. Flessenkemper – Moll, Bosnien und Herzegowina, 17.

²²³ Ebda., 17.

In der Phase der Friedensimplementierung wurden verstärkt Zwangsmittel eingesetzt, „diese hatte[n] den Anspruch, Bosnien und Herzegowina „irreversibel“ auf den Pfad zur EU-Mitgliedschaft zu bringen“²²⁴. Unter anderem kam es im Jahr 2007 zu einem Umdenken seitens der internationalen Gemeinschaft: „Der OHR sollte nicht mehr direkt in die Politik eingreifen, da durch ständige und autoritäre Interventionen keine Demokratieentwicklung möglich sei und die politischen Akteure vor Ort lernen müssten, selbst Verantwortung zu übernehmen“²²⁵. Zum zentralen internationalen Akteur „wurde nun anstatt des OHR die Europäische Union und statt Zwangsmaßnahmen [...] wurden nun Anreize, vor allem wirtschaftlicher und finanzieller Natur, und indirekter Druck zum Mittel internationaler Politik“²²⁶.

Zusammenfassend ist zu vermerken, dass die ethnonationalen Konzepte der BosniakInnen, KroatInnen und SerbInnen in einer „ethnisch geprägten Post-Daytoner-Staatlichkeit im Laufe der Zeit seit 1995 zur bosnischen Realität geworden“²²⁷ sind. Džihic betont die Selbstverständlichkeit und Natürlichkeit des Ethnonationalismus und der Ethnopolitik im heutigen Bosnien und Herzegowina und beteuert die Notwendigkeit der „kritische[n] Dekonstruktion der exklusiven nationalen Geschichtsschreibungen abseits des herrschenden ethnonationalen Paradigmas“²²⁸.

3.5 Kontextualisierung ethnisch/konfessionell gemischter Ehen im hist. Diskurs

Der Fokus der Kontextualisierung ethnisch/konfessionell gemischter Ehen im historischen Diskurs beschränkt sich auf die Rahmenbedingungen, die im Verlauf dieser Phasen, im sozialistischen Jugoslawien sowie in den Nachkriegsjahren konzipiert wurden. Eine Erfassung der Gegebenheiten im Kontext von ethnisch/konfessionell gemischten Ehen im heutigen Bosnien und Herzegowina kann erst im Zuge der empirischen Untersuchung erörtert werden.

3.5.1 In Bezug auf das sozialistische Jugoslawien

Mindestens genauso einflussreich wie Titos Sozialismuskonzept war auch seine politische Praxis, die sich zum einen durch starke Vernetzungs- und Kontaktmöglichkeiten – wie zum Beispiel mittels Jugendbrigaden: ehrenamtliche Arbeitsaktionen für junge Männer und Frauen

²²⁴ Flessenkemper – Moll, Bosnien und Herzegowina, 17.

²²⁵ Ebda., 17.

²²⁶ Ebda., 17.

²²⁷ Džihic, Ethnonationalismus und Ethnopolitik, <http://www.kakanien-revisited.at/beitr/fallstudie/VDzihic1.pdf>, 2018 Mai 18.

²²⁸ Ebda., 2018 Mai 18.

– kennzeichnete.²²⁹ Die Ethnologin Reana Senjković führte eine Studie hinsichtlich des Phänomens der Jugendbrigaden im ehemaligen Jugoslawien durch. Für ihr Buch „Svaki dan pobjeda“ (Jeder Tag ist ein Sieg) bekam sie im Jahr 2016 den Milovan Gavazzi Preis in Zagreb. Sie konstatiert, dass Tito im Revolutionsjahr 1968 den Fokus auf ehrenamtliche Arbeitsaktionen intensivierte. In seinen damaligen Reden betonte er die Bedeutsamkeit der Jugendbrigaden und hielt fest, dass diese ein Fundament für eine Gemeinschaft respektive für ein Zusammenleben schaffen sollen.²³⁰ Eines der wesentlichen Ziele war es die „Rückständigkeit sowie die Überreste der Geschichte, welche noch stark verankert sind“²³¹, zu überwinden.

Vier Jahre später, im Jahr 1971, formulierte der Staatschef die Intentionen solcher Arbeitsaktionen noch konkreter. Ferner war er der Meinung, dass die Festigung des Gedankens der „Brüderlichkeit und Einheit“ durch die Jugend seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges noch nie von so großer Bedeutung war. Die Jugendbrigaden im Zuge der Arbeitsaktionen konkurrierten zwar miteinander, da es sich um einen Wettbewerb handelte und die eifrigste Brigade ausgezeichnet wurde, doch den Grundgedanken stellte das Kennenlernen der Jugendlichen unterschiedlicher Nationalitäten sowie Konfession dar. Tito konstatierte, dass im Rahmen der Arbeitsaktionen jene Tendenzen und Elemente unterdrückt werden sollen, die den richtigen Kurs der Entwicklung einer Gemeinschaft untergraben wollen.²³² Seine vermittlerischen Tätigkeiten respektive das Konzept der „Brüderlichkeit und Einheit“, die Vereinheitlichung der Sprache und die massenwirksamen Rituale trugen zu einem Gemeinschaftsgefühl bei.²³³ Die Erziehung der Kinder stand im Zeichen der ideologischen Einheit und Gerechtigkeit. Die PionierInnenarbeit in der Schule sowie in der Freizeit war gewissermaßen zur Maxime geworden. All diese Ideologiebestandteile stärkten das Zusammengehörigkeitsgefühl der Menschen, ihre divergente ethnische Zugehörigkeit sowie Konfession gerieten in den Hintergrund.²³⁴

Wie bereits in der Einleitung erwähnt, analysiert der Essay „The Demise of Mixed Marriage?“, inwiefern zeitnahe Konflikte und Nachwirkungen der Geschichte sich auf die Häufigkeit

²²⁹ Vgl. Reana Senjković, *Svaki dan pobjeda*, Kultura omladinskih radnih akcija, Zagreb 2016, 225.

²³⁰ Vgl. ebda., 225.

²³¹ Radmila Zdjelar, *ORA Sava: naših dvadeset pet godina*, Zagreb 1984, 65: Radne akcije, rekao je, budući da su „velika škola“, važan su poligon idejnoga uzdizanja, one stvaraju „smisao za kolektivni život“, pa time „odstranjuju [...] zaostalost i ostatke prošlosti koji su kod nas još veoma jaki“.

²³² Vgl. Toma Dragosavac, *ORA - mladost naše zemlje (1942-1982)*, Beograd 1983, 26.

²³³ Vgl. Živojinović, *Die Sichtbarkeit der Macht*, 161.

²³⁴ Vgl. ebda., 159f.

respektive die Schließung ethnisch/konfessionell gemischter Ehen auswirken. Im vierten Kapitel „Mischehen im ehemaligen Jugoslawien“²³⁵ wird festgehalten, dass die Eheschließung ethnisch/konfessionell gemischter Paare im ehemaligen Jugoslawien befürwortet wurde, da sie die jugoslawische Nationalität propagierte. Ferner wanderten Menschen aus verschiedenen Landesteilen in die gleiche Region, z. B. in die Vojvodina, dies erhöhte die Kontaktmöglichkeiten zwischen den Menschen unterschiedlicher ethnischer Herkunft.²³⁶

Die Separation der Nationalitäten bzw. Ethnizitäten nahm in den Jahren 1961 bis 1991 in den meisten Regionen des ehemaligen Jugoslawiens stark ab. Das führte dazu, dass die ethnische Zugehörigkeit bei der Interaktion junger Männer und Frauen sowie bei der PartnerInnenwahl weniger Beachtung fand. Im Jahr 1950 war eine von elf Eheschließungen (8,6%) eine ethnisch/konfessionell gemischte, ferner stieg die Anzahl bis 1990 auf eine von sieben geschlossenen Ehen (13,5%). Obwohl die ethnische Vielfalt in Bosnien und Herzegowina besonders hoch war, war nur eine von acht Ehen ethnisch/konfessionell gemischt. Die Vojvodina (25%) stellte 1991 die Region mit der höchsten Rate an ethnisch/konfessionell gemischten Ehen dar, gefolgt von den drei Teilrepubliken: Kroatien (18%), Serbien (16%) und Slowenien (16%).²³⁷ Betreffend Titos Ideologie lässt sich vermerken, dass die Ehe zwischen zwei Menschen unterschiedlicher ethnischer/konfessioneller Zugehörigkeit die jugoslawische Parole von „Brüderlichkeit und Einheit“ optimal propagierte respektive diese Ehen nicht nur erwünscht waren, sondern, wenn auch indirekt, durch die Vergemeinschaftung der Völker Jugoslawiens forciert wurden.

3.5.2 In Bezug auf die Nachkriegsjahre

„Wie akzeptiert solche Lebensgemeinschaften waren, macht eine Studie von 1968 deutlich, die in Serbien durchgeführt wurde: Damals konnten sich zwei Drittel der Bevölkerung vorstellen, eine Beziehung mit einem Angehörigen einer anderen Nationalität [bzw. Ethnizität] einzugehen. Kurz vor dem Zerfall Jugoslawiens, als sich die ethnischen Spannungen im Land bereits zugespitzt hatten, war immerhin noch die Hälfte aller Einwohner zu solch einer Partnerschaft bereit, wie eine serbische Sozialstudie von 1989 zeigt. Zu einem ähnlichen Resultat kam auch die kroatische Wochenzeitschrift ‚Globus‘ fünf Jahre später, als sich der Hass auf das ‚Brudervolk‘ auf dem Zenit befand: Die Hälfte aller Kroaten würde heute ihren Kindern die Ehe mit einem serbischen Partner verbieten, so das Resultat.“²³⁸

²³⁵ Le Goff – Giudici, *The Demise of Mixed Marriage?*, 65: „Mixed Marriages in the Former Yugoslavia.“

²³⁶ Vgl. ebda., 65.

²³⁷ Vgl. ebda., 66.

²³⁸ Wengert, *Binationale Ehen sind tabu*, <http://www.eurasischesmagazin.de/artikel/Binationale-Ehen-sind-tabu/20070114>, 2018 März 5.

Veronika Wengert hält fest, dass die ethnische/konfessionelle Zugehörigkeit Anfang der 1990er Jahre plötzlich über Leben und Tod entschied und die Zahl der ethnisch/konfessionell gemischten Ehen rapide zurückging. Wie viele solcher Ehen nach dem Staatszerfall an ethnischen/konfessionellen Motiven zerbrochen sind, ist unbekannt. Zahlreichen gemischten Ehepaaren gelang es ein Einreisevisum für ein neutrales Drittland zu erhalten und sie fanden ihr Glück fernab von der Heimat, erklärt Wengert.²³⁹ Im Jahr 1993 verboten die Machthaber der bosnischen SerbInnen ethnisch/konfessionell gemischte Ehen gesetzlich, daraufhin schrieb ein serbischer Linguist in der Belgrader Zeitung „Borba“ (dt. Kampf):²⁴⁰

„Also auch das kann man machen: mit Gewalt das Privatleben, die Gefühle, die Liebe regulieren, alles dieser Axt unterwerfen, mit der man zerschlägt und trennt. Erst die Aufteilung des unteilbaren Bosnien und dann die Trennung menschlicher Leben, Herzen, Sprachen – und alles mit den Methoden der Gewalt und Unterdrückung.“²⁴¹

Der Krieg leitete eine äußerst radikale Wende hinsichtlich ethnisch/konfessionell gemischter Ehen ein. Aus der einstigen Verkörperung von „Brüderlichkeit und Einheit“ im ehemaligen Jugoslawien wurden diese Ehepaare in den Nachkriegsjahren zu einer Art „Staatsfeind“ erklärt, sie wurden als Gefahr für die kulturelle Authentizität betrachtet.²⁴² Aida Gavrić (*1986) hält fest:

„Im ‚Mischen‘ steckt das Potenzial für die Schwächung und Erschütterung eines festeren, durch den Prozess der Homogenisierung hervorgegangenen Gegenstandes – der Nationalität bzw. der Volkszugehörigkeit und der Volkseigentümlichkeit. Die Bezeichnung ‚Zugehörigkeit zu einem Volke‘ steht im Konflikt mit dem was aus ethnisch gemischten Ehen hervorgeht: Sogenannte ‚Mischlinge‘ lassen sich keinem Volke zuordnen und sind Figuren, die anderen ‚Marginalisierten‘ sehr ähnlich sind.“²⁴³

Die ethnisch/konfessionell gemischte Ehe und in weiterer Folge Kinder aus solchen Ehen, die „eine Zuordnung nach dem Kriterium des ‚reinen Blutes‘ nicht zulassen“²⁴⁴, wurden als Gefahr für das Nationale gesehen und somit zum „Dorn im Auge“ der nationalistisch Gesinnten. Der Schriftsteller Džemaludin Latić (*1957) definiert in seiner 1996 in Sarajevo erschienen rassistischen Publikation „Bezbojni“²⁴⁵ (dt. Die Farblosen) die BosnierInnen als eine neue,

²³⁹ Vgl. Wengert, Binationale Ehen sind tabu, <http://www.eurasischesmagazin.de/artikel/Binationale-Ehen-sind-tabu/20070114>, 2018 März 5.

²⁴⁰ Vgl. Okuka, Wenn das Wort zum Schwert wird, 60.

²⁴¹ Ebda., 60.

²⁴² Vgl. Aida Gavrić, Der „Mischling“ – die Verkörperung der Brüderlichkeit oder Uneinigkeit in Bosnien?, in: Tanja Zimmermann, Brüderlichkeit und Bruderzwist, Mediale Inszenierungen des Aufbaus und des Niedergangs politischer Gemeinschaften in Ost- und Südosteuropa, Göttingen 2014, 485.

²⁴³ Ebda., 485.

²⁴⁴ Ebda., 487.

²⁴⁵ Džemaludin Latić, Bezbojni, in: Džemaludin Latić / Enes Karić / Mustafa Spahić / Esad Duraković (Hgg.), Mješoviti brakovi, Rijaset islamske zajednice, Sarajevo 1996, 111-116.

„vierte Nation“²⁴⁶ der Zukunft – zusätzlich zu den drei vorhandenen, den BosniakInnen, KroatInnen und SerbInnen. Latić zufolge, ähnelt diese neue bosnische Nation der ehemaligen, inzwischen verpönten jugoslawischen Identität.²⁴⁷ Die Tatsache, dass 15 Prozent der 2012 in Bosnien und Herzegowina geschlossenen Ehen ethnisch/konfessionell gemischte Ehen waren, bezeichnet er als Sachverhalt, von dem ihm „übel“ wird.²⁴⁸ In seinem Essay „Četnik među nama“²⁴⁹ (dt. Ein Tschetnik in unserer Mitte) führt Latić seine Gedanken weiter und bezeichnet Kinder aus sogenannten „Mischehen“ als schwer lösbares Problem.²⁵⁰ In demselben Sammelband schreibt Mustafa Spahić (*1950) im Essay „Mješoviti brakovi – opomena jednog vremena“²⁵¹ (dt. „Mischehen“ – Mahnung einer Zeit) über die Entfremdung von Eltern, Geschwistern und Verwandten, unglücklichen Männern und Frauen, die eine „Mischehe“ eingegangen sind.²⁵² Der Autor vergleicht die Sünde der Vergewaltigung von muslimischen Frauen mit der vermeintlichen „Sünde“ des freiwilligen Eingehens einer „Mischehe“²⁵³:

„Obwohl diese Vergewaltigungen für uns alle sehr schlimm, unerträglich und unverzeihbar sind, sind diese vom Standpunkt des Islams nicht so schlimm und schmerzvoll wie ‚Mischehen‘ und die daraus entstammenden Kinder. Am schlimmsten ist die Sünde, dass wir diese ‚Mischehen‘ als etwas Normales, Natürliches und Sündenfreies angenommen haben.“²⁵⁴

Menschen, die eine ethnisch/konfessionell gemischte Ehe eingingen, wurden als „otpadnici naroda“ (dt. Abtrünnige der Gesellschaft) sowie „ljudi drugog reda“ (dt. Menschen zweiter Klasse) bezeichnet, ebenso wurde ihren Eltern der Vorwurf gemacht, das Konzept von „Brüderlichkeit und Einheit“ in ihren Schlafzimmern gelebt zu haben.²⁵⁵ Die Bezeichnung „isfrustrirana kopilad“, was so viel heißt wie „frustrierte Bastarde“, war gegen die Kinder aus solchen Ehen gerichtet, „sie wissen weder wer sie sind, noch was sie sind, noch wissen sie zu wem sie gehören“²⁵⁶, so lauteten die rassistischen Hasstiraden zahlreicher NationalistInnen in den Nachkriegsjahren.²⁵⁷

²⁴⁶ Latić, Bezbojni, 111.

²⁴⁷ Vgl. ebda., 111.

²⁴⁸ Vgl. ebda., 112f.

²⁴⁹ Džemaludin Latić, Četnik među nama, in: Džemaludin Latić / Enes Karić / Mustafa Spahić / Esad Duraković (Hgg.), Mješoviti brakovi, Rijaset islamske zajednice, Sarajevo 1996, 131-135.

²⁵⁰ Vgl. ebda., 131f.

²⁵¹ Mustafa Spahić, Mješoviti brakovi - opomena jednog vremena, in: Džemaludin Latić / Enes Karić / Mustafa Spahić / Esad Duraković (Hgg.), Mješoviti brakovi, Rijaset islamske zajednice, Sarajevo 1996, 181-189.

²⁵² Vgl. ebda., 183.

²⁵³ Vgl. ebda., 187.

²⁵⁴ Spahić, Mješoviti brakovi – opomena jednog vremena, 187: „Mada su nam svima ova silovanja teška, nepodnošljiva i neoprostiva, ona su sa stajališta islama lakša i bezbolnija od mješovitih brakova, djece i prijateljstva iz njih. Najteži je grijeh što smo mi te mješovite brakove prihvaćali kao nešto normalno, prirodno i bezgriješno.“

²⁵⁵ Vgl. Neda Perišić, Mješoviti brakovi u Bosni i Hercegovini, Od poželjnog do prezrenog - mješoviti brak kao kulturna i politička kategorija u savremenoj BiH, Sarajevo 2012, 11.

²⁵⁶ Ebda., 11: „[N]e znaju ni ko su, ni šta su, niti kome pripadaju.“

²⁵⁷ Vgl. ebda., 11f.

4 Empirische Forschung

4.1 Datenerhebung

Zur Verwirklichung des Forschungsvorhabens der vorliegenden Diplomarbeit erschien eine qualitative Erhebungsmethode als einzig logische Schlussfolgerung. Die Entscheidung fiel auf das problemzentrierte Interview nach Witzel (1982, 1985), somit blieb der Fokus einerseits auf dem Untersuchungsvorhaben, andererseits bot er den Befragten genügend Raum zum Erzählen.²⁵⁸

4.1.1 Problemzentriertes Interview

Wie der Name verrät, setzt diese Methode an gesellschaftlichen Problemstellungen an. „Das Interview lässt den Befragten möglichst frei zu Wort kommen, um einem offenen Gespräch nahe zu kommen. Es ist aber zentriert auf eine bestimmte Problemstellung, die der Interviewer einführt, auf die er immer wieder zurückkommt“.²⁵⁹ Bei seiner Durchführung verbindet das problemzentrierte Interview Elemente eines Leitfadeninterviews und eines narrativen Interviews. „Die Instrumente des Interviewverfahrens bestehen im Kurzfragebogen, dem Leitfaden, der Tonbandaufzeichnung und dem Postscriptum“.²⁶⁰ Der Kurzfragebogen dient dazu, die demographischen Daten der Befragten zu erfassen. Der im Vorfeld angefertigte Leitfaden thematisiert das Problem und stellt eine Gedächtnisstütze für den/die InterviewerIn dar.²⁶¹ Dieser besteht im Wesentlichen aus drei Formen von Fragen: Zu Beginn werden Sondierungsfragen gestellt, die die subjektive Bedeutung der InterviewpartnerInnen im Hinblick auf das Thema eruieren sollen. Darauf folgend die Leitfadenfragen, die den Fokus des Forschungsinteresses widerspiegeln sollen. Schlussendlich können spontane Ad-hoc-Fragen gestellt werden, um weitere Erzählanreize zu schaffen.²⁶² Am Ende jedes Interviews empfiehlt Witzel ein Postscriptum zu erstellen, welches eine Hilfestellung bei der späteren Transkription und Interpretation der Gesprächssituation darstellen soll. Diese Schilderungen können beispielsweise die Gestik und Mimik beinhalten, die nicht auf den Tonbandaufzeichnungen zu erkennen sind. Die Tonbandaufzeichnungen werden anschließend vollständig transkribiert.²⁶³

²⁵⁸ Vgl. Mayring, Einführung in die qualitative Sozialforschung, 67.

²⁵⁹ Ebda., 67.

²⁶⁰ Witzel, Das problemzentrierte Interview, 236.

²⁶¹ Vgl. ebda., 236.

²⁶² Vgl. Mayring, Einführung in die qualitative Sozialforschung, 70.

²⁶³ Vgl. Witzel, Das problemzentrierte Interview, 238.

Die allgemeinen Transkriptionsregeln können dem Anhang entnommen werden (vgl. Kapitel 8.3).

4.1.2 Erstellung des Interviewleitfadens

Wie im vorherigen Kapitel bereits erwähnt, setzt das problemzentrierte Interview an einer gesellschaftlichen Problemstellung an. Ergo standen Thema und Fragestellung der vorliegenden Diplomarbeit bereits vor der Erstellung des Leitfadens fest. Im Zuge der Auseinandersetzung mit dem Thema gewannen die Bereiche Politik, Gesellschaft, Konfession sowie die ethnische Zugehörigkeit immer mehr an Bedeutung und fanden daher Einzug im Interviewleitfaden. Die Einstiegsfrage wurde sehr offen formuliert: „Wie würden Sie Ihre Ehe in den Phasen vor, während und nach dem Krieg der 1990er Jahre beschreiben?“. Der Interviewleitfaden wurde im Verlauf der Erhebung mehrfach adaptiert, nahm jedoch zu keinem Zeitpunkt eine starre Funktion ein. Die InterviewpartnerInnen schenken den verschiedenen Themenblöcken unterschiedlich viel Bedeutung, daher ergaben sich im Zuge der Interviews viele spontane Ad-hoc-Fragen. Die letzte Version des Interviewleitfadens ist im Anhang dargestellt (vgl. Kapitel 8.5).

4.1.3 InterviewpartnerInnen

Im Rahmen der Recherchen zur vorliegenden Diplomarbeit sind die gesellschaftspolitischen Unternehmungen von Svetlana Broz (*1955), Leiterin der Nichtregierungsorganisation (NGO) Gardens of the Righteous Worldwide (GARIWO) sowie Enkelin Titos, stetig in Erscheinung getreten. Eine Kontaktaufnahme erschien daher unabdingbar und erfolgte per E-Mail. Darin wurde das Forschungsvorhaben erklärt und um ein persönliches Interview gebeten. Frau Broz, die in Sarajevo lebt, reagierte schnell und zeigte sich gesprächsbereit. Das erste Interview fand bei Frau Broz zu Hause statt und wurde nach ihrer Erlaubnis auf Tonband aufgezeichnet. Dieses verlief vollständig narrativ und legte das Fundament für die nachfolgenden Interviews mit ethnisch/konfessionell gemischten Ehepaaren, zumal sie die Kontakte für ebendiese stellte. Zurück in Österreich erfolgte die Kontaktaufnahme mit den von Frau Broz vorgeschlagenen potentiellen Ehepaaren, die sich als InterviewpartnerInnen eignen würden. Die Terminvergabe erfolgte und die zweite Forschungsreise wurde kurze Zeit später angetreten. Insgesamt wurden 30 Kontakte weitergegeben, 23 davon konnten für ein Interview gewonnen werden.

Aus diesen 23 Interviews in sechs unterschiedlichen Städten ergab sich das Material für die vorliegende Untersuchung. In Bezug auf die InterviewpartnerInnen sind folgende wesentliche Informationen zu nennen: (1) Die Eheschließung bei 15 von 23 interviewten Ehepaaren geschah vor dem Krieg, also in der Phase des sozialistischen Jugoslawiens. Ein Ehepaar heiratete während den kriegesischen Auseinandersetzungen und sieben im Laufe der Nachkriegsjahre. (2) Bei fünf der befragten Ehepaare handelt es sich um eine kroatisch-serbische bzw. serbisch/kroatische Ehe. Das bedeutet, dass einer der Ehepartner eine serbische ethnische Identität hat und der andere eine kroatische. Sechs Ehepaare leben in einer kroatisch-bosniakischen bzw. bosniakisch-kroatischen Ehe. Die Mehrheit respektive zwölf Ehepaare führen eine serbisch-bosniakische oder auch bosniakisch-serbische Ehe. (3) Die Konfession ergibt sich in der Regel aus der ethnischen Zugehörigkeit. Allgemein sieht die Verteilung wie folgt aus: BosniakInnen gehören dem Islam an, KroatInnen sind römisch-katholischer und SerbInnen serbisch-orthodoxer Glaubensbekenntnis. Weitere Informationen in Bezug auf die InterviewpartnerInnen können der Statistik im Anhang (vgl. Kapitel 8.6) entnommen werden.

4.1.4 Die Interviewsituation

Bei jedem Interview wurde zunächst das Forschungsvorhaben erneut erklärt und die Erlaubnis, das Interview aufzunehmen, eingeholt. Folglich wurden die demographischen Daten – welche sich im Wesentlichen aus der ethnischen/konfessionellen Zugehörigkeit und dem Zeitraum der Eheschließung ergeben – erfasst (vgl. Kapitel 8.6) und die GesprächspartnerInnen gefragt, ob der Wunsch nach Anonymisierung besteht. Da dieses Anliegen in vielen Fällen bejaht wurde, fand die Anonymisierung aller InterviewpartnerInnen statt (vgl. Kapitel 8.6). Die Interviews wurden in einem Zeitraum von drei Wochen (31. Mai bis 22. Juni 2016) und in sechs verschiedenen Städten – Banja Luka, Bijeljina, Brčko, Tuzla, Sarajevo und Mostar – abgehalten. Auf die Auswahlkriterien wird im nachfolgenden Kapitel 4.1.5 näher eingegangen. Die Befragten wurden in den jeweiligen Städten in Kaffeehäuser/Restaurants eingeladen, die zuvor im Hinblick auf Lautstärke und Privatsphäre ausgewählt wurden. Die meisten Ehepaare äußerten jedoch den Wunsch, das Interview zu Hause abzuhalten, welcher auch respektiert wurde. Zu fünf von 22 Interviews erschienen, entgegen der Vereinbarung, lediglich die Ehemänner. Bei der Frage nach der Ehefrau wurde in den meisten Fällen gesagt, dass sie verhindert wäre. Diese Tatsache soll nicht unbeachtet bleiben, ob die Ursache dafür in den noch existenten patriarchalen Strukturen der Gesellschaft liegt, ist jedoch unerwiesen. Eine genauere Auseinandersetzung damit würde den Rahmen der Untersuchung jedoch überschreiten. Der Redefluss war in den meisten Fällen gegeben. Bei insgesamt acht Interviews musste der

Gesprächsfluss durch Ad-hoc-Fragen gesichert werden. Wie von Witzel empfohlen, wurde nach jedem Interview ein Postscriptum erstellt, welches bei der Interpretation der Ergebnisse tatsächlich von Vorteil war. Generell veranschaulichten diese Dokumentationen die Sensibilität des Forschungsthemas, beispielsweise konnte vermerkt werden, dass die InterviewpartnerInnen, bis auf wenige Ausnahmen, in den Kaffeehäusern/Restaurants sehr leise gesprochen haben. Ferner war der Einstieg in das Interview seitens der Befragten sehr objektiv und wurde in Summe erst gegen Ende vertraulich. Fünf Interviews mussten aufgrund der emotionalen Überwältigung, die mit einem Tränenfluss einherging, abgebrochen und zu einem späteren Zeitpunkt fortgesetzt werden.

4.1.5 Geographischer Raum der Forschung

Das wesentliche Ziel bei der Festlegung des geographischen Raumes der Forschung war es, Bosnien und Herzegowina möglichst vollständig zu erfassen. Daher sollten die gewählten Städte beide Entitäten, ergo die „Republika Srpska“ und die „Föderation Bosnien und Herzegowina“ sowie das Sonderverwaltungsgebiet „Brčko-Distrikt“ abdecken. Da ethnisch/konfessionell gemischte Ehepaare nach wie vor überwiegend in städtischen Regionen leben, fiel die Entscheidung auf folgende Städte²⁶⁴: Banja Luka (RS), Bijeljina (RS), Brčko (Brčko-Distrikt), Tuzla (FBiH), Sarajevo (FBiH) und Mostar (FBiH). In Bezug auf diese Städte ergab die letzte Volkszählung²⁶⁵ (2013) nachfolgende Daten hinsichtlich der ethnischen Zugehörigkeit (vgl. Kapitel 8.7):

	EinwohnerInnen	BosniakInnen	KroatInnen	SerbInnen	Andere
Banja Luka	185.042	4,20%	2,80%	89,60%	3,50%
Bijeljina	107.715	12,20%	0,50%	85,20%	2,20%
Brčko	39.893	43,80%	3,70%	48,70%	3,80%
Tuzla	110.979	72,80%	13,90%	3,00%	10,30%
Sarajevo	291.422	75,60%	6,00%	4,00%	14,40%
Mostar	105.797	44,20%	48,40%	4,20%	3,20%

Abbildung 2: Ethnonationale Verteilung (Volkszählung 2013), Quelle: Statistika BiH, <http://www.statistika.ba/>, 2018 Mai 5.

²⁶⁴ Vgl. Transkript N°24, SP interviewt Svetlana Broz, Absatz 23, Sarajevo, 2016 Juni 16.

²⁶⁵ Statistika Bosna i Hercegovina, <http://www.statistika.ba/>, 2018 Mai 5.

Die Daten der 2013 durchgeführten Erhebung belegen, dass die serbische Bevölkerung in den Städten Banja Luka und Bijeljina klar in der Überzahl ist. Im Unterschied dazu leben in Tuzla und Sarajevo über 70% BosniakInnen. Die Bevölkerung im Sonderverwaltungsgebiet Brčko setzt sich hauptsächlich aus SerbInnen (48,70 Prozent) und BosniakInnen (43,80 Prozent) zusammen. In Mostar hält sich die Waage zwischen den kroatischen (48,40 Prozent) und den bosniakischen (44,20 Prozent) EinwohnerInnen.²⁶⁶ Hinsichtlich der Kategorie „Andere“ lässt sich beobachten, dass der Prozentsatz in vier von sechs Städten unter vier Prozent liegt. Sarajevo mit 14,40 Prozent und Tuzla mit 10,30 Prozent unterscheiden sich deutlich von den anderen Städten.²⁶⁷



Abbildung 3: Bosnien und Herzegowina heute, Quelle: Flessenkemper / Moll, Das politische System Bosnien und Herzegowinas, 1.

²⁶⁶ Vgl. Statistika Bosna i Hercegovina, <http://www.statistika.ba/>, 2018 Mai 5.

²⁶⁷ Vgl. ebda., 2018 Mai 5.

4.2 Datenauswertung

4.2.1 Methode: Qualitative Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring

Zur Auswertung der transkribierten problemzentrierten Interviews wurde die Methode der qualitativen Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring herangezogen. Dabei sollen Texte analysiert werden, indem sie [...] schrittweise mit theoriegeleitet am Material entwickelten Kategoriensystemen bearbeitet²⁶⁸ werden. Das Material wird in Einheiten zerlegt und nacheinander untersucht. Mayring unterscheidet zwischen drei Grundformen der qualitativen Inhaltsanalyse: Zusammenfassung, Explikation und Strukturierung. Sie zeichnen sich durch verschiedene Zielsetzungen und Auswertungsschwerpunkte aus. Die Zusammenfassung hat gemäß Definition die Reduktion des Materials zum Ziel. Bei der Explikation wird zusätzliches Material herangezogen, um das Verständnis zu erweitern. Die Strukturierung soll wesentliche Aspekte aus dem Material herausfiltern und einen Querschnitt durch das Material legen.²⁶⁹ Für die Auswertung der vorliegenden Diplomarbeit wurde die Unterform der strukturierenden Analyse gewählt, daher reduziert sich die Erläuterung der Analysetechniken auf diese eine Form.

4.2.1.1 Strukturierende Analyse

„Ziel der Analyse ist es, bestimmte Aspekte aus dem Material herauszufiltern, unter vorher festgelegten Ordnungskriterien einen Querschnitt durch das Material zu legen oder das Material aufgrund bestimmter Kriterien einzuschätzen.“²⁷⁰ Ein vorab entwickeltes Hauptkategoriensystem (deduktive Kategorienbildung), welches im Verlauf der Auswertung ausgehend vom analysierten Material modifiziert, angemessen revidiert und erweitert werden kann (induktive Kategorienbildung), sollte als tragfähiges Fundament fungieren. Anhand der deduktiven Vorgehensweise wird das Kategoriensystem vor der Analyse erstellt, im Gegensatz dazu werden bei der induktiven Vorgehensweise die Kategorien direkt aus dem Material abgeleitet.²⁷¹ Ein allgemeines Modell der Strukturierung als Auswertungsmethode sieht nach Mayring wie folgt aus:

²⁶⁸ Mayring, Einführung in die qualitative Sozialforschung, 114.

²⁶⁹ Vgl. ebda., 115.

²⁷⁰ Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse, 67.

²⁷¹ Vgl. ebda., 68f.

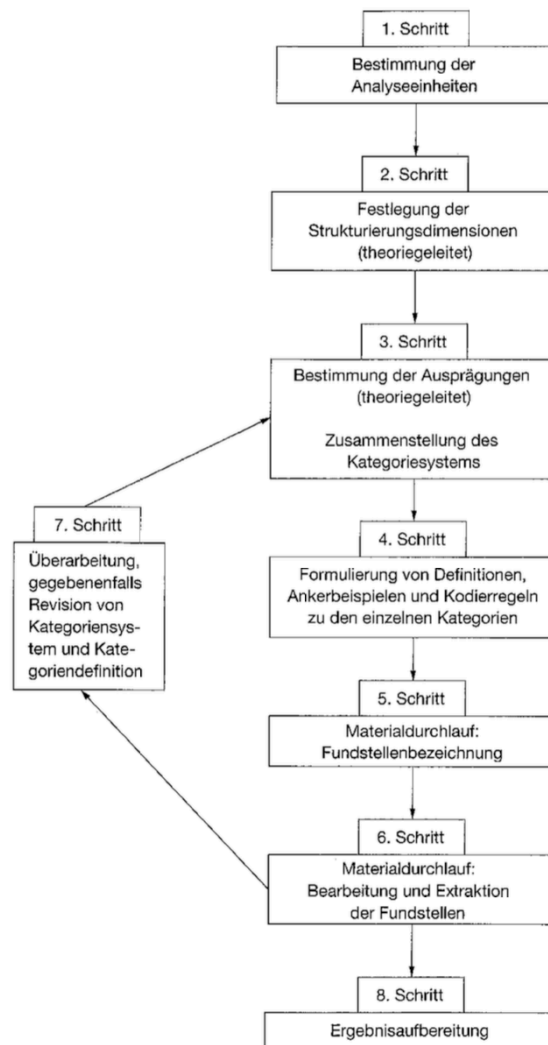


Abbildung 4: Ablaufmodell strukturierender Inhaltsanalyse (allgemein)
Quelle: Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse, 98.

Dieses Modell ist Mayring zufolge noch zu allgemein, um konkret damit arbeiten zu können. Strukturierende Inhaltsanalysen können verschiedene Ziele haben, daher wird zwischen formaler, inhaltlicher, typisierender und skalierender Strukturierung differenziert. Da sich die vorliegende Arbeit an der inhaltlichen Strukturierung orientiert, wird diese Form näher beschrieben.²⁷²

4.2.1.2 Inhaltliche Strukturierung

Die inhaltliche Strukturierung erhebt den Anspruch, wesentliche Themen, Inhalte sowie Aspekte aus dem Material herauszufiltern und zusammenzufassen. Vor Beginn der Analyse wird mittels eines theoriegeleitet entwickelten Kategoriensystems bestimmt, welche Inhalte aus

²⁷² Vgl. Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse, 99.

dem Material zu entnehmen sind. Die Kategorienbildung (vgl. Kapitel 4.2.2.1) erfolgt deduktiv – das bedeutet, dass das Kategoriensystem, welches als Kerninstrument der Analyse betrachtet werden kann, vor der Analyse erstellt wird. Dieses kann Ober- sowie Unterkategorien enthalten. Auf die Bestimmung der Analyseeinheiten folgt die Anwendung dieses Systems auf das Material, das theoretisch erarbeitete Wissen soll in die Praxis umgesetzt werden. Zunächst werden diese in einem Testdurchlauf durch einen Teil des Materials und in weiterer Folge in einem Hauptdurchlauf durch das gesamte Material angewendet.²⁷³ „Durch einen ersten, zumindest ausschnittweisen, Materialdurchgang wird erprobt, ob die Kategorien überhaupt greifen, ob die Definitionen, Ankerbeispiele und Kodierregeln eine eindeutige Zuordnung ermöglichen.“²⁷⁴ Alle Textsegmente, die einer Kategorie entsprechen, werden als Fundstellen markiert. Im Zuge dessen kann das Kategoriensystem revidiert, modifiziert oder induktiv erweitert werden, um es dem vorliegenden Material anzupassen.²⁷⁵

Die sogenannte induktive Vorgehensweise „leitet die Kategorien direkt aus dem Material in einem Verallgemeinerungsprozess ab, ohne sich auf vorab formulierte Theorienkonzepte zu beziehen“²⁷⁶. Während des Analyseprozesses wird ein sogenannter Kodierleitfaden (vgl. Kapitel 4.2.2.1) angelegt, damit die Zuordnung der Kategorien auch für andere transparent und intersubjektiv nachweisbar wird. Dieser besteht aus einer Definition der Kategorie, sowie aus einer Sammlung an sogenannten Ankerbeispielen aus den Materialien. Bei Abgrenzungsproblemen der Kategorien empfiehlt Mayring darüber hinaus die Formulierung von Kodierregeln, diese werden ebenfalls in den Kodierleitfaden aufgenommen.²⁷⁷ Anschließend an die Bearbeitung des Textes anhand des Kategoriensystems, wird das extrahierte Material – in Form von Paraphrasen – erst einmal pro Unterkategorie und im weiteren Verlauf pro Hauptkategorie zusammengefasst.²⁷⁸ Daraus resultiert folgendes Ablaufmodell, welches das allgemeine Modell einer Strukturierung vervollständigt:

²⁷³ Vgl. Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse, 103f.

²⁷⁴ Ebda., 97.

²⁷⁵ Vgl. ebda., 97f.

²⁷⁶ Ebda., 85.

²⁷⁷ Vgl. ebda., 97f.

²⁷⁸ Vgl. ebda., 103.

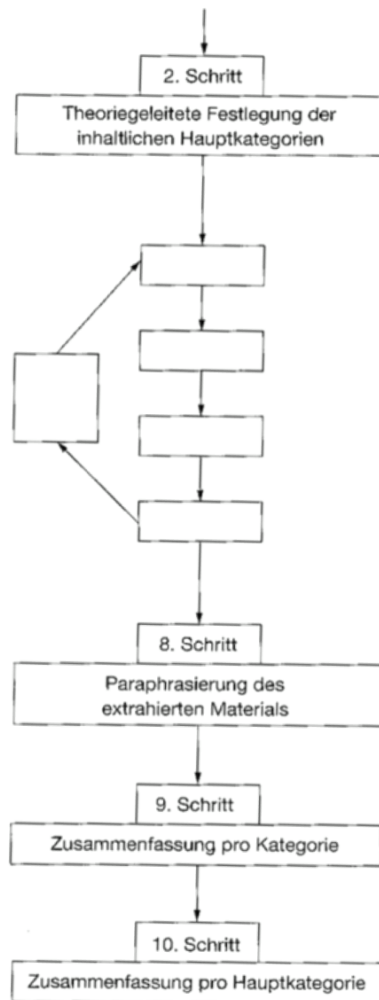


Abbildung 5: Ablaufmodell inhaltlicher Strukturierung (vgl. allgemeine Strukturierung, Abb. 1)
Quelle: Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse, 104.

Insgesamt liegt allen vier Strukturierungsvarianten dasselbe Ablaufmodell zugrunde, Modifikationen sind lediglich bei der Festlegung der Strukturierungsdimension im zweiten sowie der Ergebnisaufbereitung im achten Schritt erforderlich.²⁷⁹

4.2.2 Auswertung des Untersuchungsmaterials

Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung wurden die ausgearbeiteten Transkripte, orientiert an der Auswertungsmethode der inhaltlichen Strukturierung (vgl. Kapitel 4.2.1) sowie in Anlehnung an die Forschungsfrage, analysiert. Diese Vorgehensweise sollte dabei helfen die einzelnen empirischen Beispiele in Zusammenhang zu bringen und die Ergebnisse der Interviewauswertung mit einem roten Faden zu unterlegen. Im Rahmen des ersten Textdurchlaufes schien eine Unterteilung des Materials in folgende drei Zeitabschnitte als

²⁷⁹ Vgl. Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse, 103f.

sinnvoll: Vorkriegszeit (1945 bis 1991), Kriegszeit (1992 bis 1995) und Nachkriegszeit (1996 bis heute). Für die Beantwortung der Forschungsfrage lag der Fokus auf den Phasen während und nach den kriegerischen Auseinandersetzungen, die festgelegten zeitlichen Blöcke sollten lediglich zu einer besseren Übersicht der Ergebnisse verhelfen.

4.2.2.1 Kategorienbildung inkl. Ankerbeispielen

Bei der Erstellung der nachfolgenden Kategorien wurde der Frage nachgegangen, welche Faktoren aussagekräftige Merkmale darstellen, um feststellen zu können, inwiefern die kriegerischen Auseinandersetzungen der 1990er Jahre ethnisch/konfessionell gemischte Ehen zwischen BosniakInnen, KroatInnen und SerbInnen im heutigen Bosnien und Herzegowina beeinflussen. Der Umfang der ausgearbeiteten Transkripte wurde anhand des Kategoriensystems auf wesentliche, für die vorliegende Arbeit relevante Informationen reduziert. Aus dem ersten Textdurchlauf resultierte einerseits die Unterteilung des Materials in drei Zeitabschnitte (vgl. Kapitel 4.2.2) und andererseits wurden die Kategorien mit sogenannten Ankerbeispielen unterlegt. Dieser Vorgang überprüfte zugleich die Gültigkeit der Kategorien. Nachfolgend werden die deduktiv²⁸⁰ gebildeten Kategorien inkl. Ankerbeispielen angeführt:

Kategorie 1: VerantwortungsträgerInnen (inkl. Ankerbeispiel)

Anhand dieser Kategorie sollen alle Textstellen extrahiert werden, in denen verschiedene AkteurInnen in den Phasen der Vorkriegszeit, Kriegszeit und Nachkriegszeit hinsichtlich der konstruierten Rahmenbedingungen und der daraus resultierenden Lebensumstände ethnisch/konfessionell gemischter Ehepaare zur Verantwortung gezogen werden. Als VerantwortungsträgerInnen können Einzelpersonen, Personengruppen und/oder Institutionen fungieren.

„Die Obersten der drei herrschenden Religionsgemeinschaften Bosnien und Herzegowinas, d. h. der orthodoxe, der römisch-katholische und der muslimische haben ‚Mischehen‘ als unerwünscht erklärt. [...] Es wurde öffentlich gesagt, dass es Kinder aus ‚Mischehen‘ nicht geben sollte und sie eine Art Irrtum darstellen. Das wurde während und nach dem Krieg mehrmals wiederholt.“²⁸¹

²⁸⁰ Eine „deduktive“ Kategorienbildung, gemäß Mayring, bestimmt das Auswertungsinstrument durch theoretische Überlegungen (aus dem bisherigen Forschungsstand und/oder aus neu entwickelten Theorien). Im Gegensatz dazu, leitet die „induktive“ Kategoriendefinition die Kategorien direkt aus dem Material ab.

²⁸¹ Transkript N°22, SP interviewt IP 43, Absatz 66, Mostar, 2016 Juni 18: „Čelnici sve tri vodeće religije Bosne i Hercegovine, znači pravoslavni, katolički i muslimanski su proglasili da je mješani brak nešto nepoželjno. [...] Javno je rečeno da djeca iz miješanih brakova ne trebaju da postoje, oni su zabune. To je više puta ponavljano i u ratu i poslije rata.“

Kategorie 2: Auswirkungen (inkl. Ankerbeispiel)

Mittels der Kontextualisierung ethnisch/konfessionell gemischter Ehen im historischen Diskurs (vgl. Kapitel 3.5) konnte bereits festgestellt werden, dass die politische und soziokulturelle Situation in den Phasen vor, während und nach dem Krieg zu einer Grenzverschiebung der Akzeptanz solcher Ehen beigetragen hat. In welchem Ausmaß sich dieser Vorgang auf das Fremd- und Selbstbild (vgl. Kapitel 2.2.1) ethnisch/konfessionell gemischter Ehepaare auswirkt, soll anhand dieser Kategorie analysiert werden. In logischer Konsequenz wurden die Untergruppen (a) Fremd- und (b) Selbstbild angelegt.

(a) Auswirkungen auf das Fremdbild

Das Fremdbild meint das Bild, das sich andere über ethnisch/konfessionell gemischte Ehepaare machen. Dieses setzt sich überwiegend aus den Wahrnehmungen, Bewertungen und Gefühlen, die andere solchen Ehen gegenüber haben, zusammen. Letztlich ergibt sich daraus nicht nur der Umgang mit ethnisch/konfessionell gemischten Ehepaaren, sondern es hat auch einen Einfluss auf deren Selbstbild. Wer beispielsweise von anderen kontinuierlich bewundert wird und Lob erhält, wird ein gewisses Selbstbewusstsein entwickeln. Im Gegensatz dazu wird sich eine Person eher schlecht fühlen, wenn das Fremdbild durch andere negativ geprägt ist. Das Selbst- und Fremdbild beeinflussen sich gegenseitig.²⁸² Im Rahmen dieser Kategorie sollen alle Fundstellen gesammelt werden, die Rückschlüsse auf das Fremdbild zulassen.

„In Split ging ich zum Magistrat, da ich die kroatische Staatsbürgerschaft hatte. Ich wollte mich erkundigen welche Dokumente ich für die Eheschließung mit einem Bürger eines anderen Landes, Bosnien und Herzegowinas, benötigen würde. Als die Vorgesetzte dieser Abteilung feststellte, dass mein Zukünftiger Muamer [bosniakischer Name] heißt, brach das Chaos aus, sie beschimpfte mich und warf mich aus dem Büro. Andere Menschen beobachteten das Geschehen. Sie hetzte und spuckte mir hinterher. Muamer hat in einem Park vor dem Magistrat gewartet. Ich sagte nur „Geh und tu so als ob du mich nicht kennst“, denn ich wusste nicht, ob sie jemanden schicken würde, der ihn verhaften soll.“²⁸³

²⁸² Vgl. Hahn, 12 Thesen zur Stereotypenforschung, 22f.

²⁸³ Transkript N°22, SP interviewt IP 44, Absatz 13, Mostar, 2016 Juni 18: „U Split sam otišla u matični ured pošto sam imala hrvatsko državljanstvo. Interesirala sam se šta mi je potrebno da sklopim brak sa državljaninom druge države, Bosne i Hercegovine. Kada je šefica tog ureda vidjela da se moj izabranik zove Muamer nastao je kaos, ona je počela mene da vrijeđa, istjerala me iz ureda. Ljudi su gledali šta se događa. Ona je išla zamnom i pljuvala me. Muamer me čekao u parku, koji je bio ispred. Ja sam samo njemu rekla: „Idi i pravi se da me ne znaš“, jer nisam znala hoće li poslati nekoga da njega uhapsi.“

(b) Auswirkungen auf das Selbstbild

Angestrebt wird eine Auswahl der Textstellen, welche das Selbstbild, d. h. die Vorstellung über die eigene Person und/oder die eigene Ehe, erläutern. Wie sich ethnisch/konfessionell gemischte Ehepaare selbst sehen, ist von vielen Faktoren abhängig. Persönliche Erlebnisse und Erfahrungen können unterschiedliche Wirkungsdimensionen nach sich ziehen, durch die ein solches Selbstbild geformt wird. Ferner orientiert sich dieses stark an dem Ideal- oder Wunschbild, also dem, wie die Personen sein wollen.²⁸⁴

„Ich muss sagen, dass ich wirklich nur noch ihn [Ehemann] habe. Es ist mir klar, dass jeder Mensch Freunde braucht und es ist gewiss keine gute Eigenschaft, noch möchte ich diese an mein Kind weitergeben, aber ich vertraue absolut keinem mehr.“²⁸⁵

4.2.2.2 Modifikation der Kategorien

Im Anschluss an die Erstellung der Kategorien, wurde das Untersuchungsmaterial mehrfach chronologisch durchgearbeitet und die jeweiligen Textpassagen wurden den Kategorien zugeordnet (vgl. Kapitel 4.2.1.2). Im Falle einer Überschneidung respektive wenn eine Textstelle die Merkmale mehrerer Kategorien aufwies, wurde diese auch mehrfach zugeordnet. Alle Textstellen, die zur Beantwortung der Forschungsfrage nützlich sein könnten, konnten mindestens einer Kategorie zugeordnet werden. Darüber hinaus erwies sich bei der Auswahl der Fundstellen (Zitate und/oder Paraphrasen), dass die festgelegten Kategorien in den einzelnen Zeitabschnitten (vgl. Kapitel 4.2.2) unterschiedlich große Bedeutung erhielten und mit entsprechend viel oder wenig Material gefüllt werden konnten. So spielte beispielsweise die Unterkategorie „Fremdbild“ in den Phasen 1991 bis 1996 sowie 1996 bis heute eine größere Rolle als in der Vorkriegszeit. Mittels der nachfolgenden Darstellung soll die deduktive Kategorienbildung zusammengefasst und veranschaulicht werden:

²⁸⁴ Vgl. Hahn, 12 Thesen zur Stereotypenforschung, 22f.

²⁸⁵ Transkript N°22, SP interviewt IP 44, Absatz 50, Mostar, 2016 Juni 18: „Ja kažem, ja zaista jedino njega imam. Mislim, ja znam da čovjek mora imati prijatelje, zaista je ružno reći i ne bih htjela da ja ovo prenesem svom djetetu, ali ja više apsolutno nikome ne vjerujem.“

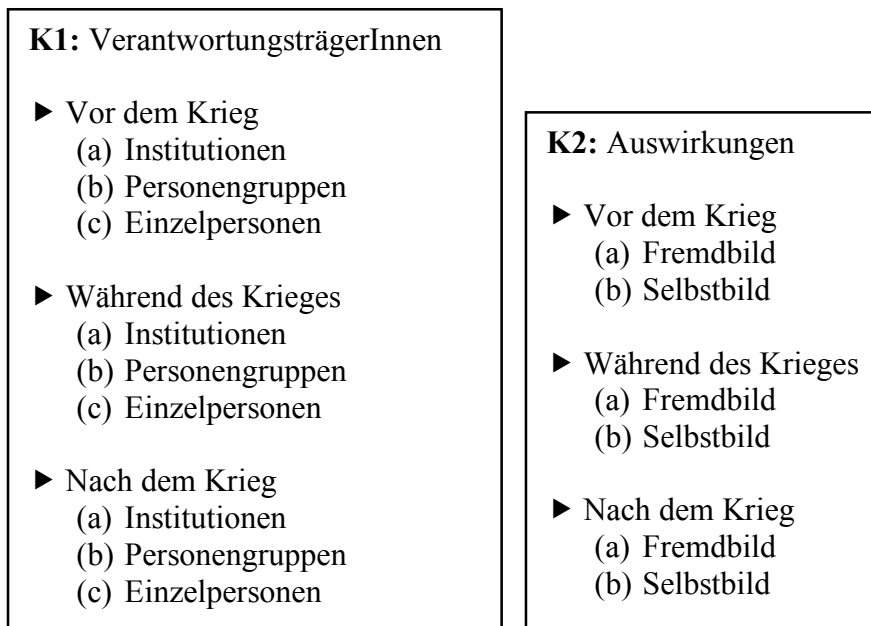


Abbildung 6: Darstellung der deduktiven Kategorienbildung

Die zunächst, auf der Basis der zentralen Forschungsfrage sowie des theoretischen Vorwissens, deduktiv festgelegten Hauptkategorien wurden einem Probedurchlauf unterzogen. Im Zuge dessen wurde die Kategorie „VerantwortungsträgerInnen“ minimal modifiziert bzw. ergänzt. Folgende Darstellung dient zur Veranschaulichung des vervollständigten Kategoriensystems:



Abbildung 7: Darstellung der induktiven Kategorienbildung

Mittels der induktiven Kategoriendefinition²⁸⁶ wurden die Unterkategorien (a) religiöse Institutionen, (b) Politik, (c) Medien und (d) sonstige AkteurInnen direkt aus dem Material abgeleitet, „ohne sich auf vorab formulierte Theorienkonzepte zu beziehen“²⁸⁷. Im Rahmen der Untergruppe „sonstige AkteurInnen“ wird eine Auswahl der Textstellen angestrebt, die Auskunft über Aussagen von Familienmitgliedern, Verwandten, Freunden und Bekannten in Bezug auf die ethnisch/konfessionell gemischte Ehe geben. Ferner wurde der Kodierleitfaden um die Unterkategorie „Medien“ ergänzt. Grund dafür waren viele Beschwerden seitens der Befragten in Bezug auf die Propagandaverbreitung unter dem Einsatz von Medien. In letzter Konsequenz wurde die Untergruppe „Institutionen“ aufgrund des umfassenden Datenmaterials in „Politik“ und „Religiöse Institutionen“ geteilt.

²⁸⁶ Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse, 85.

²⁸⁷ Ebda., 85.

4.3 Darstellung der Ergebnisse

Die vorgenommene Unterteilung des Materials in die drei Zeitabschnitte: Vorkriegszeit (1945 bis 1991), Kriegszeit (1992 bis 1995) und Nachkriegszeit (1996 bis heute) erwies sich als sehr hilfreich in Bezug auf die Auswertung. Im Zuge dessen hat sich herausgestellt, dass sich die Phasen während und nach dem Krieg bzw. bis in die Gegenwart in solchem Umfang überschneiden, dass sie im Rahmen der Ergebnissicherung zusammengefasst wurden. Daraus folgend wurden die Kategorien in Anlehnung an die Forschungsfrage und innerhalb der Zeitabschnitte 1945 bis 1991 und 1992 bis heute zusammengefasst und interpretiert.

4.3.1 Ergebnisse in Bezug auf die VerantwortungsträgerInnen

Die Auswertung der Kategorie VerantwortungsträgerInnen ergab, dass verschiedene Personen und/oder Institutionen mit Entscheidungsautorität als AkteurInnen in Erscheinung getreten sind. Im Mittelpunkt der Schuldzuweisungen stehen (a) religiöse Institutionen, (b) Politik, (c) Medien und in weiterer Folge (d) sonstige AkteurInnen, welche primär der Aufrechterhaltung vorherrschender Haltungen und Sichtweisen dienten. Im Verlauf der Zusammenfassung und Interpretation der ersten Kategorie konnte festgestellt werden, dass sich die Handlungen der VerantwortungsträgerInnen im Laufe der kriegesischen Auseinandersetzungen sowie in den Nachkriegsjahren negativ auf ethnisch/konfessionell gemischte Ehen ausgewirkt haben.

4.3.1.1 Übersicht der Ergebnisse 1945 bis 1991

Allgemein wird die Situation im sozialistischen Jugoslawien als eine Art Inbegriff ethnisch/konfessionell gemischter Ehen dargestellt. Aus den Interviews geht hervor, dass das politische System Titos wesentlich dazu beigetragen hat.²⁸⁸ Die überwiegende Meinung spiegelt sich in folgender Aussage wider: „Gemischte Ehen in Jugoslawien besaßen eine so genannte staatliche Nationalität, sie waren Jugoslawen, nicht nach nationaler oder nach konfessioneller Zugehörigkeit, diese waren einfach unwichtig.“²⁸⁹ Seitens der Befragten wurde nachhaltig betont, dass sie vor den kriegesischen Auseinandersetzungen im Hinblick auf ihre Ehe unbekümmert leben konnten.²⁹⁰ Ein Ehepaar hielt fest:

²⁸⁸ Vgl. Transkript N°13, SP interviewt IP 26, Absatz 10, Brčko, 2016 Juni 12.

²⁸⁹ Transkript N°23, SP interviewt IP 45, Absatz 35, Mostar, 2016 Juni 22: „Miješani brakovi su imali u Jugoslaviji neku zajedničku nacionalnost po državi, bili su Jugosloveni. A ne po naciji naroda ili vjeri kojoj pripadaju. To jednostavno nije bilo bitno.“

²⁹⁰ Vgl. Transkript N°13, SP interviewt IP 26, Absatz 10, Brčko, 2016 Juni 12.

„Wir sind keine besonderen Tito-Fans. Auch jetzt aus dieser Entfernung betrachte ich ihn als einen von vielen Politikern, jedoch war er derjenige, welcher den nationalen Frieden in Bosnien und Herzegovina realisierte. Nicht immer mit demokratischen Mitteln, aber der nationale Frieden bestand. Dadurch, dass die nationale und religiöse Identität keine Rolle spielte, wurde uns, die in einer Mischehe leben, das Leben erleichtert.“²⁹¹

In Bezug auf die politische Praxis Titos vertreten die InterviewpartnerInnen vollständig dieselbe Meinung: Ethnisch/konfessionell gemischte Ehen waren überaus willkommen, ferner wurden solche durch die Vergemeinschaftung der Völker forciert.²⁹² Als wichtiges Mittel der Vergemeinschaftung werden ehrenamtliche Arbeitsaktionen besonders hervorgehoben (vgl. Kapitel 3.5.1).²⁹³ In Summe haben 32 von 46 Befragten an so einer teilgenommen und ein Ehepaar hat sich im Zuge einer solchen Aktion das Ja-Wort gegeben:

„Die [ehrenamtliche] Arbeitsaktion fand im August 1985 statt. Das war nach der Olympiade. Einen Monat waren wir bereits dort und dann meinten sie: ‚Es wäre gut, wenn ihr zwei, da ihr bereits plant gemeinsam zu leben, gleich hier heiraten würdet‘. Der Vorschlag kam seitens unserer Brigade [...]. Es war so, wenn eine Ehe im Zuge der Arbeitsaktion geschlossen wurde, dann bekam diese Brigade viele Punkte, die Brigade mit den meisten Punkten wurde am Schluss ausgezeichnet [...]. Vor Ort waren Brigaden aus ganz Jugoslawien. Es handelte sich um einen großen Wettbewerb, also willigten wir ein zu heiraten. Anschließend wurde eine große Hochzeit für uns organisiert und wir bekamen ein Wochenende in der Tito-Villa. Wir verbrachten ein Wochenende da und kehrten danach wieder zur Arbeitsaktion zurück. Das sind wirklich schöne Erinnerungen.“²⁹⁴

Aus diesem Beispiel lässt sich ableiten, dass die Heirat des ethnisch/konfessionell gemischten Paares im Zuge der Arbeitsaktion gefördert wurde. Im Verlauf der Interviews konnte ermittelt werden, dass diese Heirat keinen Einzelfall darstellt. Im Gegenteil, ein Großteil der Befragten gibt an, selbst solche Ehepaare zu kennen.²⁹⁵

4.3.1.2 Übersicht der Ergebnisse 1992 bis heute

Die nachfolgende Darstellung konzentriert sich insbesondere auf die Unterkategorien (a) religiöse Institutionen sowie (b) Politik, da die Transkripte ergaben, dass diese als wesentliche EntscheidungsträgerInnen bei der Schaffung der Rahmenbedingungen für

²⁹¹ Transkript N°22, IP interviewt IP 44, Absatz 109, Mostar, 2016 Juni 22: „Mi nismo neki posebni fanovi Tite. I sada sa ove udaljenosti posmatram ga kao bilo kojeg političara, ali koji je ostvario taj nacionalni mir u Bosni i Hercegovini. Ne uvijek demokratskim sredstvima, ali taj nacionalni mir je postajao. Sa tim da nacionalni i vijerski identitet nije igrao ulogu nama koji živimo u miješanim brakovima, život je olakšan.“

²⁹² Vgl. Transkript N°21, SP interviewt IP 41, Absatz 4, Sarajevo, 2016 Juni 17.

²⁹³ Vgl. Transkript N°10, SP interviewt IP 19, Absatz 8-9, Brčko, 2016 Juni 11.

²⁹⁴ Ebda., Absatz 2: „Radna akcija je bila u Avgustu 1985.godine. To je bilo poslje Olimpijade. Mjesec dana smo bili tamo, i onda kažu: ‚Bilo bi dobro da se vas dvoje, pošto već planirate da živite zajedno, da se uzmete ovdje‘. To nama predložiše iz naše brigade [...] to je tako bilo, ako se sklopi brak na radnoj akciji, onda brigada dobije dosta bodova, a pobjednik bude brigada sa najviše bodova [...] Tu su bile brigade iz čitave Jugoslavije. To je bilo veliko takmičenje, i mi pristanemo da se vjenčamo. Poslije toga je napravljena za nas svadba i dobili smo vikend u Titovoj vili na Stojčevcu. Tu smo bili jedan vikend i opet se vratili na radnu akciju. To su zaista ljepe uspomene.“

²⁹⁵ Vgl. ebda., Absatz 8-9.

ethnisch/konfessionell gemischte Ehen fungierten. Die Untergruppen (c) Medien und (d) sonstige AkteurInnen dienten, den Befragten zufolge, vorrangig zur Aufrechterhaltung der vorherrschenden Haltungen.

(a) Religiöse Institutionen

Aus den extrahierten Textstellen hinsichtlich religiöser Institutionen geht hervor, dass vor allem diese zur Verantwortung gezogen werden, wenn es um die Lebensumstände ethnisch/konfessionell gemischter Ehepaare geht. Mit religiösen Institutionen sind die römisch-katholische und serbisch-orthodoxe Kirche sowie die muslimische Glaubensgemeinschaft gemeint.²⁹⁶ Das nachfolgende Zitat gibt Auskunft darüber, warum die Kriege der 1990er Jahre zum Dreh- und Wendepunkt für ethnisch/konfessionell gemischte Ehepaare wurden (vgl. Kapitel 3.5.2):

„Ich denke, dass während dieser Kriege die Politiker und der Klerus [Gesamtheit aller Geistlichen in Bosnien und Herzegowina] nur zwei Identitäten als notwendig, wichtig und relevant für das Leben der Menschen aufgezwungen haben. Und diese beiden sind im Grunde die ethnische und die religiöse. Alle anderen Identitäten, die ein Mensch hat, werden unterdrückt.“²⁹⁷

Generell wird festgehalten, dass die moralischen Werte während und nach den kriegesischen Konflikten durcheinandergeraten sind. Hauptverantwortlich dafür, so die Befragten, sind die drei führenden Glaubensgemeinschaften.²⁹⁸ „Der Klerus definiert die Religion als höchste Priorität, damit er unter dem Deckmantel des Glaubens weiterhin Macht ausüben kann. In ihren religiösen Ansprachen ‚predigen‘ sie, wen die Gemeinschaft im Zuge der nächsten Wahlen wählen soll.“²⁹⁹ Die Interviews verdeutlichen, dass sich der Großteil der ethnisch/konfessionell gemischten Ehepaare im Verlauf des Krieges und der Nachkriegszeit von religiösen Institutionen distanziert haben.³⁰⁰ „Meine Frau ist wirklich sehr gläubig, trotzdem geht sie seit Jahren nicht mehr in die Kirche, weil sie diesen Machtmissbrauch der Kirche nicht mehr unterstützen möchte.“³⁰¹ Dieses Zitat macht sichtbar, dass die Distanz nichts mit der Religion respektive dem Glauben zu tun hat, sondern mit den VertreterInnen religiöser Gemeinschaften

²⁹⁶ Vgl. Transkript N°19, SP interviewt IP 38, Absatz 6, Sarajevo, 2016 Juni 16.

²⁹⁷ Transkript N°24, SP interviewt Svetlana Broz, Absatz 6, Sarajevo, 2016 Juni 16: „Mislim da su u ovim ratovima političari i kler nametnuli samo dva identiteta kao potrebna, važna i relevantna za život ljudi. I ta dva su bas etnički i vjerski. A svi ostali identiteti koje jedna ličnost ima su potisnuti.“

²⁹⁸ Vgl. Transkript N°1, SP interviewt IP 1, Absatz 15, Banja Luka, 2016 Mai 16.

²⁹⁹ Transkript N°24, SP interviewt Svetlana Broz, Absatz 6, Sarajevo, 2016 Juni 16: „Kler upire da je vjera najvažnija, da bi preko nje vladali. Drže vjerske govore u kojima pozivaju ljude za koga bi trebalo da glasaju.“

³⁰⁰ Vgl. Transkript N°23, SP interviewt IP 45, Absatz 35, Mostar, 2016 Juni 22.

³⁰¹ Transkript N°23, SP interviewt IP 45, Absatz 35, Mostar, 2016 Juni 22: „Žena moja je zaista vjernik, godinama više ne ide u crkvu, jer ne želi podržavati zloupotrebu crkve.“

im heutigen Bosnien und Herzegowina. In Bezug dazu wird der Kern des Problems wie folgt geschildert:

„Diese religiösen Institutionen – ich rede wieder von der einen, der zweiten und der dritten – sie alle haben sich neu orientiert, sprich: der Politik zugewandt. So, dass sie ihrer eigentlichen Funktion gar nicht mehr nachgehen können. Sie investieren viel Energie in Sachen, die sie nichts angehen. Die Politiker haben eingesehen, dass sie ohne die religiösen Institutionen nichts erreichen können und haben sich somit mit ihnen verbündet. Denn diese können im Zuge der Gottesdienste die Gläubigen beeinflussen und von einer Partei fernhalten. Deswegen müssen sie zusammenarbeiten. Praktisch befinden wir uns, meiner Meinung nach, mit diesem System wieder im 14. Jahrhundert. Denn die Kirche und die muslimische Glaubensgemeinschaft nehmen die Rolle des Begleiters der Politik ein, sie haben sogar Intentionen ihren damaligen Status zurückzuerobieren. So, dass die religiösen Institutionen die Politik führen, indirekt. Sie können einen Präsidenten aufstellen lassen, aber sie stehen trotzdem dahinter. Es ist alles sehr verstrickt.“³⁰²

Die Glaubensgemeinschaften werden seitens der InterviewpartnerInnen stark kritisiert, am öftesten werden diese in Zusammenhang mit dem Begriff „Macht“ gebracht: „Als die Religion in den Kriegsjahren an die Macht kam, sind ihr alle blind gefolgt. Das hat alles ins Wanken gebracht. Viele ‚Mischehen‘ konnten dem Druck nicht standhalten.“³⁰³ Generell weisen die Textstellen darauf hin, dass alle drei Religionsgemeinschaften ihre Position zu ihrem eigenen Vorteil ausnutzen und missbrauchen.³⁰⁴ „Für wirklich gläubige Menschen bleibt wenig Raum, ich kenne viele Menschen, die religiös sind und nicht in die Kirche oder auch Moschee gehen.“³⁰⁵ Insgesamt werden religiöse Institutionen in 17 von 23 Interviews mit ethnisch/konfessionell gemischten Ehen in Verbindung gebracht. Aus diesen Beispielen wird deutlich, dass sich alle drei Glaubensgemeinschaften im Verlauf der Kriegsjahre, sowie der Nachkriegsjahre gegen solche Ehen und zeitgleich auch gegen deren Kinder ausgesprochen haben (vgl. Kapitel 3.5.1).³⁰⁶ Das nachfolgende Zitat, das bereits als Ankerbeispiel herangezogen wurde, beschreibt, wie weit die Propaganda ging:

„Die Vertreter der drei führenden Glaubensgemeinschaften in Bosnien und Herzegowina, d. h. der orthodoxe, der katholische und der muslimische, haben kundgegeben, dass ‚Mischehen‘ etwas Unerwünschtes sind [...]. Es wurde öffentlich gesagt, dass Kinder aus solchen Ehen nicht existieren

³⁰² Transkript N°23, SP interviewt IP 45, Absatz 5-6: „Te vjerske institucije – ja opet govorim i o jednoj, i o drugoj i trećoj – one su se tolko u politiku preorijentisale. Da oni osnovnu svoju funkciju ne mogu da vrše. Kada svoju energiju puno troše na ono što im nije mjesto. Političari su vidjeli da bez vjerski institucija ne mogu ništa i oni su se dobro povezali s njima. Jer ovi mogu na misama da svoj narod odvrćaju od tih stranaka. Zato ih moraju držati. Praktično mi smo po mom mišljenju, ovim ovakvim sistemom vraćeni u 14ti vijek. Jer se ponovo crkva i islamska zajednica javljaju kao saučesnici, odnosno saučesnici politike i čak imaju intenciju da vrate svoj tadašnji položaj. Da vjerske institucije vode glavnu politiku, indirektno. Mogu oni postaviti predsjednika u parlament, ali oni stoje iza toga. Tako da je to jedna sprega.“

³⁰³ Transkript N°4, SP interviewt IP 7, Absatz 1, Bijeljina, 2016 Juni 4: „Religija kada je poslije rata došla na vlast onda su se svi slijepo uhvatili religije. To je sve poljuljalo. Puno brakova je popucalo, jednostavno ljudi nisu izdržali taj pritisak.“

³⁰⁴ Vgl. Transkript N°5, SP interviewt IP 9, Absatz 7, Bijeljina, 2016 Juni 4.

³⁰⁵ Vgl. Transkript N°19, SP interviewt IP 38, Absatz 13, Sarajevo, 2016 Juni 16.

³⁰⁶ Vgl. Transkript N°19, SP interviewt IP 37, Absatz 14, Sarajevo, 2016 Juni 16.

sollten, sie würden auf einem Irrtum beruhen. Das wurde während und nach dem Krieg festgehalten.“³⁰⁷

Unter Bezugnahme der Interviews sind religiöse Institutionen hauptverantwortlich für die Propaganda Verbreitung gegen ethnisch/konfessionell gemischte Ehen. In Summe konstatieren die interviewten Ehepaare, dass die VertreterInnen der Glaubensgemeinschaften alles tun würden, um an der Macht zu bleiben. Zentraler Anlass für diese Propaganda, wie aus den Interviews hervorgeht, ist die Angst vor Machtverlust seitens der religiösen Institutionen.³⁰⁸

(b) Politik

„Auf jeden Fall stellen Kinder aus ‚Mischehen‘ ein Laster für die nationale Politik dar. Sie stören die nationale Idylle in der [PolitikerInnen] leben und die es ihnen möglich macht zu regieren und zu plündern. [...] Von klein auf werden diese Kinder gesondert behandelt und es gibt keine normale Politik in der alle Kinder, ohne Rücksicht auf den Glauben oder Nichtglauben und ohne Rücksicht auf die Herkunft der Eltern, gleichwertig sind.“³⁰⁹

Dieses Zitat fasst die überwiegende Meinung der interviewten Ehepaare im Hinblick auf die Politik in den Nachkriegsjahren sehr gut zusammen. Die gegenwärtige Ethnopolitik bietet weder Raum für ethnisch/konfessionell gemischte Ehepaare, noch für deren Kinder (vgl. Kapitel 2.2.2).³¹⁰ „Es gibt keine Partei, die sich konkret für solche Ehen oder Familien einsetzt. Aber es gibt politische Parteien, denen fühlt sich ein Teil der sogenannten ‚Mischehen‘ zugehörig. Das sind die [...], die sich weniger auf eine nationale Identität stützen.“³¹¹

Die eigene Nation wird seitens der Politik permanent hervorgehoben, die Zahlen der eigenen Opfer werden aufgestockt und die eigenen Werte sowie das eigene religiöse Bekenntnis kontinuierlich gerühmt. ‚Mischehen‘ geraten in so einem Umfeld automatisch in Bedrängnis. [...] Oft ist es auch für die Ehe schwierig, wenn die Familie unter großem Druck steht.³¹²

³⁰⁷ Transkript N°22, SP interviewt IP 43, Absatz 66-68, Mostar, 2016 Juni 18: „Čelnici sve tri vodeće religije Bosne i Hercegovine, znači pravoslavni, katolički i muslimanski su proglasili da je mješani brak nešto nepoželjno. [...]Javno je rečeno da djeca iz miješanih brakova ne trebaju da postoje, oni su zabune. To je više puta ponavljano i u ratu i poslije rata.“

³⁰⁸ Vgl. Transkript N°19, SP interviewt IP 37, Absatz 13, Sarajevo, 2016 Juni 16.

³⁰⁹ Transkript N°22, SP interviewt IP 43, Absatz 149, Mostar, 2016 Juni 18: „U svakom slučaju djeca iz mješovitih brakova su teret nacionalnim politikama. Ovde smetaju toj idili nacionalnoj u kojoj oni žive i koja im omogućava da vladaju i krađu. [...] Već kao djeca, oni se stavljaju sa strane i nema nikakve normalne politike koja bi rekla da su sva djeca bez obzira na vjeru ili nevjeru ista, na porijeklo roditelja da su svi isti.“

³¹⁰ Vgl. ebda., Absatz 149.

³¹¹ Transkript N°17, SP interviewt IP 34, Absatz 34-35, Sarajevo, 2016 Juni 16: „Nema ni jedna stranka da se konkretno bori za takve brakove i familije. Postoje političke stranke koje jedan dio takozvanih mješovitih brakova smatra sebi bliskim. To su te stranke koje ne polažu toliko na taj nečiji nacionalni identitet.“

³¹² Ebda., Absatz 62, Sarajevo, 2016 Juni 16: „Ali to je sa stalnim tim veličanjem svoje nacije, veličanjem svojih žrtava, veličanjem svojih vrijednosti i svoje vijere sa strane politike. I miješani brakovi u svemu tome se nalaze baš na vjetrometini [...] Teško je nekada i tome braku, ako je pod velikim pritiskom familija.“

Auf diese Weise wird die Vergangenheit stets in den Vordergrund gestellt und eine gemeinsame Zukunft erschwert (vgl. Kapitel 2.2.2).³¹³ Der Umstand, dass der nationalen Identität beständig Wichtigkeit beigemessen wird, stellt eine Dauerbelastung für ethnisch/konfessionell gemischte Ehepaare dar.³¹⁴ Im Rahmen der Volkszählung 2013 wurde unter anderem die ethnische Zugehörigkeit abgefragt. Zur Auswahl standen die Rubriken BosniakIn, KroatIn, SerbIn und „Ostale“ (dt. Andere). Ethnisch/konfessionell gemischte Ehepaare fühlten sich, wie aus den Interviews hervorgeht, benachteiligt.³¹⁵ Hierzu äußert sich einer der Interviewpartner wie folgt:

„Die politischen Umstände zwingen uns praktisch dazu, uns zu deklarieren. Ich habe jedes Mal deutlich gemacht, dass ich mich als Bosnier bekenne. Ich habe ihnen nicht erlaubt, mich als Serben, Kroaten oder Bosniaken einzutragen und wurde daher unter der Rubrik ‚Andere‘ geführt. Die Regierung übt Druck auf uns aus, es wird pausenlos daran gearbeitet die Volksgruppen zu separieren. Vorteile daraus ziehen nur die, die diese Politik führen, sie wollen meine Repräsentanten sein, aber das lasse ich nicht zu. Sie sind nicht meine Repräsentanten.“³¹⁶

Die Mehrheit der InterviewpartnerInnen geht davon aus, dass der wesentliche Grund für die Aufrechterhaltung der Ethnopolitik sowie des Ethnonationalismus persönliche und insbesondere finanzielle Interessen der PolitikerInnen sind.³¹⁷ „Wenn die Menschen äußern sie haben Hunger, dann wird gekonnt wieder auf die nationale Schiene umgeleitet, indem sie zum Beispiel sagen, dass ihnen die SerbInnen alles wegnehmen.“³¹⁸ Im Laufe der kriegesischen Auseinandersetzungen sowie der Nachkriegszeit hat sich ein System etabliert, welches auf Korruption basiert.³¹⁹ Ein Großteil der Bevölkerung hat sich diesem System gefügt, „an den Politikern führt kein Weg vorbei, so gut wie alle Anstellungen laufen über sie“³²⁰. Das nachfolgende Zitat verdeutlicht die Unzufriedenheit in Bezug auf das politische System:

„Hohe Geldbeträge stehen auf dem Spiel, eine geringe Zahl an Menschen ist in einem so armen Land sehr reich geworden. Das ist auf anständigem Weg nicht möglich. Man kann nicht zehn Häuser und fünf Fabriken haben. [...] Aber damit sie sich das leisten können, müssen wir alle auf leichter Flamme ihres Nationalismus und der Angst vor den anderen schmoren.“³²¹

³¹³ Vgl. Transkript N°17, SP interviewt IP 34, Absatz 62.

³¹⁴ Vgl. Transkript N°16, SP interviewt IP 32, Absatz 12, Tuzla, 2016 Juni 15.

³¹⁵ Vgl. Transkript N°16, SP interviewt IP 31, Absatz 3, Tuzla, 2016 Juni 15.

³¹⁶ Vgl. ebda., Absatz 3: „Političke okolnosti nas praktično tjeraju da se opredjelimo, mada sam ja uporno bio Bosanac. Nisam se htio opredjeliti. Ja nisam dozvoljavao da me upišu kao Srbina, Hrvata ili Bošnjaka. Tako da sam se vodio pod „ostale“. Državni pritisak je da se podjelimo, cijelo vrijeme se na tome radi. Interese imaju oni koji vode politiku, oni hoće da budu moji predsjednici, ja ne dam. Oni nisu moji predsjednici.“

³¹⁷ Vgl. Transkript N°23, SP interviewt IP 45, Absatz 16, Mostar, 2016 Juni 22.

³¹⁸ Transkript N°17, SP interviewt IP 33, Absatz 29-30, Sarajevo, 2016 Juni 16: „Kada se narod požali da je gladan oni kažu, a ovi Srbi krađu više nego iko. I onda ih samo preusmjere na nacionalizam.“

³¹⁹ Vgl. Transkript N°19, SP interviewt IP 38, Absatz 6, Sarajevo, 2016 Juni 16.

³²⁰ Transkript N°23, SP interviewt IP 45, Absatz 8, Mostar, 2016 Juni 22: „Znači ti političari su se tolko ubetonirali preko tih ljudi koje zapošljavaju.“

³²¹ Ebda., Absatz 155: „Ogroman je novac u igri, enormno su se obogatili u siromašnoj zemlji [...] mali broj ljudi u siromašnoj zemlji toliko se obogatiti nije prirodno, ne možeš. Ne možeš imati deset kuća, fabrike itd. [...] ali da bi oni sve to imali, mi svi stalno moramo goriti na tihoj vatri nacionalizma njihovog, straha od drugog i drugačiji.“

In Summe kritisieren die InterviewpartnerInnen den Machtmissbrauch der politischen Eliten, welcher sich auf die gesamte Bevölkerung Bosnien und Herzegowinas auswirkt. Im Mittelpunkt der Kritik steht jedoch die Ethnopolitik, welche bis in die heutige Zeit stark forciert wird. Diese wirkt sich unmittelbar auf die Lebensumstände ethnisch/konfessionell gemischter Ehepaare aus.

(c) Medien

Die Textstellen beziehen sich hauptsächlich auf die Medienarten Fernsehen, Radio und Zeitungen. In Bezug auf das Fernsehen wird konstatiert, dass sich in den Nachkriegsjahren nationale TV-Sender etabliert haben. Jede ethnische Gruppe verfügt bis heute über eigene Nachrichten- und Informationssendungen.³²² Des Weiteren werden Medien größtenteils in Zusammenhang mit Politik und/oder Manipulation erwähnt.³²³ Das nachfolgende Zitat fasst die allgemein vertretene Meinung der InterviewpartnerInnen mit knappen Worten zusammen:

„Die Politik hält das Fernsehen und die Zeitungen fest in der Hand und das ist bereits seit 30 Jahren der Fall. Mittels der medialen Propaganda wurden die Kriege eingeleitet, die Politik musste die Menschen davon überzeugen, dass dieser Krieg geführt werden muss. Die Medien leisten bis heute gute Arbeit. Sie haben hauptsächlich zu der derzeitigen Situation zwischen Serben, Kroaten und Bosniaken beigetragen.“³²⁴

Generell konnte beobachtet werden, dass die Interviewten die Pressefreiheit der Medien in Frage stellen. So konstatiert ein Gesprächspartner: „Ein Journalist kann sagen was er will, aber schreiben darf er es nicht. Von einer objektiven und unabhängigen Berichterstattung sind wir weit entfernt.“³²⁵

(d) sonstige AkteurInnen

Unter die Gruppe „sonstige AkteurInnen“ fallen vor allem Personen, die an der Aufrechterhaltung von vorherrschenden Haltungen beteiligt waren oder bis heute daran beteiligt sind. Aus den Interviews geht deutlich hervor, dass viele Mitmenschen zum

³²² Vgl. Transkript N°8, SP interviewt IP 16, Absatz 17-19, Bijeljina, 2016 Juni 8.

³²³ Vgl. Transkript N°3, SP interviewt IP 6, Absatz 18, Banja Luka, 2016 Juni 1.

³²⁴ Ebda., Absatz 18: „Politika diktira televiziji i novinama šta da prenose i to je tako već 30 godina. Ta medijska propaganda je počela pre rata, jer su političari morali da prave uvode da ljude ubede da se rat mora započeti. Mediji do danas izuzetno dobro rade. Oni su učinili najviše da bi došlo do ove situacije između Srba, Hrvata i Bošnjaka.“

³²⁵ Transkript N°23, SP interviewt IP 45, Absatz 37, Mostar, 2016 Juni 22: „Novinar može pričati, ali ne smije pisati. Daleko smo mi od objektivnog i nezavisnog novinarstva.“

Eigenschutz die Augen vor der Realität verschlossen haben.³²⁶ Diese Ansicht wird im folgenden Zitat genauer erläutert:

„Ich war mit einem Pfarrer aus der katholischen Kirche befreundet, zu ihm sagte ich: „Siehst du denn was hier passiert?“. Er antwortete: „Ich sehe gar nichts“. Dieselbe Frage stellte ich meinem Freund, der Schriftsteller ist und mit dem ich viel Zeit verbracht habe. Als ich sagte: „Mein Freund siehst du denn was hier passiert?“. Er sagte: „Ich habe ein wunderbares Sonett, von Antun Branko Simić, für dich“. Die Menschen sind essenziellen Themen [bewusst] aus dem Weg gegangen. Sie hatten Angst.“³²⁷

Andere Textstellen verdeutlichen, dass es mit Beginn der kriegesischen Auseinandersetzungen sowie bis in die heutige Zeit laufend zu Provokationen gegenüber ethnisch/konfessionell gemischten Ehepaaren kommt. Im Fokus dieser Provokationen steht überwiegend die nationale Zugehörigkeit des/der EhepartnerIn. Besonders oft werden solche Erfahrungen in Zusammenhang mit dem Arbeitsplatz gebracht und Vorgesetzte und KollegInnen zitiert. Als Beispiel dafür soll folgendes Zitat dienen: „Wenn Kollegen oder Studenten über mich reden, sagen sie oft: ‚Der, der mit der Türkin verheiratet ist‘. Damit wollen sie meine Frau und mich herabwürdigen. Es ist ‚en vogue‘ nationalistisch zu sein, die die es nicht sind, sind einfach zweiten Ranges.“³²⁸ In einigen Fällen kam es sogar dazu, dass sich Angehörige und Freunde von solchen Ehepaaren abgewendet haben.³²⁹ Der Umstand, dass die zentrale Frage seit dem Krieg „Was sollen denn die Nachbarn denken?“³³⁰ lautet, wird als nicht normal bezeichnet.

4.3.2 Ergebnisse in Bezug auf die Auswirkungen auf das Fremd- und Selbstbild

Die Zusammenfassung und Interpretation der Textpassagen in Bezug darauf, wie ethnisch/konfessionell gemischte Ehepaare von anderen wahrgenommen wurden und wie sie sich selbst gesehen haben, zeigt unverkennbar, dass die politische und soziokulturelle Situation im sozialistischen Jugoslawien positive Auswirkungen auf das Fremd- und Selbstbild solcher Ehepaare hatte. Im Verlauf der kriegesischen Konflikte und den Nachkriegsjahren wurde diese

³²⁶ Vgl. Transkript N°22, SP interviewt IP 43, Absatz 51, Mostar, 2016 Juni 18.

³²⁷ Ebda., Absatz 51: „Družio sam se sa jednim sveštenikom iz katoličke crkve, kome sam rekao: „Pa vidiš li ti šta se ovde dešava?“ On je rekao: „Ništa ja ne vidim“. Isto pitanje sam postavio mome prijatelju, koji je pjesnik i sa kojim sam dosta vremena proveo. Kada sam rekao: „Pa vidiš ti moj prijatelju šta se ovde događa?“ On je rekao: „Imam jedan divan sonet, Antuna Branka Simića, za tebe“. Ljudi su zaobilazili prave teme. Bilo ih je strah.“

³²⁸ Transkript N°1, SP interviewt IP 1, Absatz 10-11, Banja Luka, 2016 Mai 31: „Kada kolege ili studenti o meni pričaju, kažu: ‚Onaj, što je oženio Turkinju‘. Tako žele poniziti moju ženu i mene. ‚En vogue‘ je biti nacionalista, ovi koji nisu, oni su drugog reda.“

³²⁹ Vgl. Transkript N°14, SP interviewt IP 28, Absatz 41, Tuzla, 2016 Juni 15.

³³⁰ Transkript N°6, SP interviewt IP 11, Absatz 2, Bijeljina, 2016 Juni 7: „Uslovi nisu normalni, od rata se samo misli šta će reći komšiluk.“

Fremd- und Selbstwahrnehmung einem radikalen Wandel unterzogen. Dabei nimmt die Grenzverschiebung der Akzeptanz eine wesentliche Rolle ein (vgl. Kapitel 3.5).

4.3.2.1 Übersicht der Ergebnisse 1945 bis 1991

Insgesamt haben 15 von 23 interviewten Ehepaaren zur Zeit der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien geheiratet, diese geben einstimmig an, keine Probleme in Bezug auf ihre PartnerInnenwahl gehabt zu haben.³³¹ Die erste Fundstelle steht im Zusammenhang mit einer ehrenamtlichen Arbeitsaktion 1985 und beschreibt das Fremdbild von ethnisch/konfessionell gemischten Ehepaaren in der Phase des sozialistischen Jugoslawiens kurzum:

„Als wir im Verlauf der Arbeitsaktion geheiratet haben, wurde eine Ansprache gehalten. Im Rahmen dieser Rede sprach uns der Hauptbrigadier seine Glückwünsche aus und sagte: ‚Ich wurde gefragt, ob es sich hierbei um eine ‚Mischehe‘ handelt. Natürlich tut es das, denn es handelt sich um eine Ehe zwischen einem Mann und einer Frau‘.“³³²

„Seine und meine Eltern haben diese Ehe als das normalste auf der Welt gesehen. Keiner hat sich eingemischt oder etwas gegen meinen Partner gesagt, weil er ein anderes Religionsbekenntnis hat oder wie auch immer.“³³³ Die nachfolgenden zwei Fundstellen fassen sehr gut zusammen, wie sich ethnisch/konfessionell gemischte Ehepaare selbst gesehen haben:

„Ich bin im Geiste des Kommunismus erzogen worden, gläubig waren wir nie besonders. Wir haben ganz normal gelebt und waren [mit allen] befreundet. Es wurde nicht auf die Nationalität oder Religionsbekenntnis geachtet. Damals wusste ich nicht einmal den Unterschied zwischen orthodox und katholisch.“³³⁴

Die Aussagen in Bezug auf das Selbstbild in der Vorkriegszeit überschneiden sich nicht nur inhaltlich, sie sind auch beinahe identisch formuliert: „Mein Mann und ich sind beide im Geiste der ‚Brüderlichkeit und Einheit‘ aufgewachsen. Bei unserem Kennenlernen hat weder der Glaube noch die Nationalität ein Hindernis dargestellt.“³³⁵

³³¹ Vgl. Transkript N°9, SP interviewt IP 17, Absatz 4, Brčko, 2016 Juni 11.

³³² Transkript N°10, SP interviewt IP 20, Absatz 6, Brčko, 2016 Juni 11: „Kada smo se vjenčali na radnoj akciji održan je govor u sklopu vjenčanja. Glavni brigadir je uzeo mikrofona da nam čestita i rekao je: ‚Pitaju me da li je to mješoviti brak, pa ljudi moji naravno da jeste, momak i djevojka se uzeli‘.“

³³³ Transkript N°13, SP interviewt IP 26, Absatz 2, Brčko, 2016 Juni 12: „I njegovi i moji roditelji su smatrali naš brak kao nešto najnormalnije. Ma nije niko ni spominjao vjeru ili nešto u tom smislu.“

³³⁴ Transkript N°13, SP interviewt IP 26, Absatz 2, Brčko, 2016 Juni 12: „Odgajana sam u duhu komunizma, nismo nikada bili povjerski nešto. Normalno smo živjeli i družili se. Nije se gledalo na nacionalitet ili vjeroispovjest. Nisam tada znala ni šta je pravoslavac ni katolik.“

³³⁵ Transkript N°2, SP interviewt IP 4, Absatz 7, Banja Luka, 2016 Mai 31: „I muz i ja smo odrasli u duhu zajedništva, bratstva i jedinstva. Vijera i nacionalitet nisu bili nikakva prepreka.“

4.3.2.2 Übersicht der Ergebnisse 1992 bis 2016

Mit Hilfe der in dieser Kategorie gesammelten Auszüge kann festgestellt werden, dass das Fremdbild anderer von ethnisch/konfessionell gemischten Ehen im Laufe der Kriegs- und Nachkriegszeit einem radikalen Wandel unterlag. Auf die Gründe für diese Grenzverschiebung der Akzeptanz solchen Ehen gegenüber wurde bereits im Kapitel 3.5 eingegangen.

(a) Fremdbild

Die Ergebnisse dieser Unterkategorie geben ein durgehend negatives Fremdbild von ethnisch/konfessionell gemischten Ehepaaren in den Phasen des Krieges, der Nachkriegszeit bis in die Gegenwart wieder. Eine Fundstelle, welche bereits als Ankerbeispiel (vgl. Kapitel 4.2.2.1) diente, belegt, dass die Eheschließung zweier Menschen mit unterschiedlicher ethnischer/konfessioneller Zugehörigkeit im Verlauf der kriegesischen Konflikte nahezu unmöglich war. So wird beschrieben: „Die ‚Mischehe‘ wurde für tabu erklärt. Man sollte weder darüber reden noch daran denken. Und schon gar nicht so eine Ehe eingehen.“³³⁶ Von insgesamt 23 interviewten Ehepaaren hat nur eines während des Krieges (1993) geheiratet. Wie aus dem Ankerbeispiel hervorgeht, wurde dieses Paar öffentlich diskriminiert und, aufgrund ihrer Entscheidung zu heiraten, verurteilt. Dieses Ehepaar erzählt, dass so gut wie die ganze Gesellschaft an der Einhaltung dieses Tabus beteiligt war. Sie befanden sich nicht nur in Situationen, in denen sie diskriminiert wurden, sondern auch in solchen, wo sie Angst um ihr Leben hatten.³³⁷ Das vorangehende Beispiel veranschaulicht den radikalen Wandel, dem das Fremdbild in Bezug auf ethnisch/konfessionell gemischte Ehen unterzogen wurde optimal.

Darüber hinaus weisen viele InterviewpartnerInnen darauf hin, dass sie nicht nur zur Zeit der ethnischen Homogenisierung, sondern nach wie vor immer wieder als VerräterIn seitens ihrer eigenen ethnischen Gruppe betrachtet und dargestellt werden.³³⁸ Das Zitat „Erst kürzlich hat mich ein aufgebrachter Arbeitskollege als Verräterin beschimpft, es ging lediglich um eine Meinungsverschiedenheit“³³⁹ kann exemplarisch dafür gelesen werden. Ein anderes Beispiel wäre: „Wenn du etwas wert wärst, wärst du unter deinen eigenen Leuten geblieben und hättest

³³⁶ Transkript N°22, SP interviewt IP 44, Absatz 13, Mostar, 2016 Juni 18: „Miješani brak je postao tabu tema. Nije bilo poželjno takav brak spominjati, a kamo li na takav brak misliti, a vjenčati nekoga sa drugim nacionalnim identitetom se smatralo kao nešto strašno.“

³³⁷ Vgl. Transkript N°22, SP interviewt IP 43, Absatz 6, Mostar, 2016 Juni 18

³³⁸ Vgl. Transkript N°17, SP interviewt IP 34, Absatz 28, Sarajevo, 2016 Juni 16.

³³⁹ Ebda., Absatz 28: „Meni je nedavno jedan moj kolega rekao, da sam izdajica. Mi smo se nešto zakačili na poslu i onda je to rekao.“

keinen Serben geheiratet.“³⁴⁰ In Summe geht aus den Interviews hervor, dass dieses negative Fremdbild im Verlauf der kriegesischen Konflikte entstanden ist: „Nationalisten haben konsequent feindselige Stimmung gegen ‚Mischehen‘ erzeugt. Je weniger ‚Mischehen‘, desto ethnisch sauberer das Land.“³⁴¹ Ebenfalls wird seitens der InterviewpartnerInnen betont, dass diese Propaganda über die Jahre hinweg ganz und gar nicht nachgelassen hat und dieses negative Fremdbild auch maßgeblich dafür verantwortlich ist, dass junge Menschen kaum bereit sind, so eine Ehe einzugehen.³⁴² „In der heutigen Zeit ist es eine Schande, wenn sich ein Bosniake in eine Serbin verliebt und das gleiche gilt für einen Serben, der sich für eine Bosniakin entscheidet. So etwas wird als unanständig betrachtet.“³⁴³ Ferner wird festgehalten:

„In einer Ehe kommt es immer zu Problemen, es kann nicht alles Honig und Milch [Redewendung] sein. Aber wenn es innerhalb einer ‚Mischehe‘ zu Problemen kommt, dann heißt es immer: „Siehst du, wenn sie damals nicht geheiratet hätten, hätten sie diese Probleme nicht.“ Keiner denkt darüber nach, welchem Druck diese Menschen ausgesetzt werden. Jeden Tag werden sie und ihre Kinder diskriminiert. Jeden Tag werden sie unterdrückt, sei es durch die Politiker oder alle anderen, die mitspielen.“³⁴⁴

(b) Selbstbild

Mit Hilfe der in dieser Kategorie gesammelten Auszüge kann festgehalten werden, dass das Selbstbild der ethnisch/konfessionell gemischten Ehen größtenteils nicht unbeeinflusst vom negativen Fremdbild bleibt. Exemplarisch dafür soll folgendes Beispiel dienen: „Ich weiß, dass mich viele Menschen für unvernünftig halten. Ich fühle das. Im Sinne von ‚Sie hätte ja so viel erreichen können‘. Ich habe einen Mann mit einem anderen Religionsbekenntnis geheiratet und damit – in deren Augen – mein Leben runiniert.“³⁴⁵ Im Mittelpunkt der nachfolgenden Textstellen steht das rege Sozialleben der Ehepaare, bis auf wenige Ausnahmen konstatieren sie, ihren Freundeskreis auf ein Minimum reduziert zu haben: (1) „Wir haben nur wenige

³⁴⁰ Transkript N°2, SP interviewt IP 4, Absatz 9, Banja Luka, 2016 Mai 31: „Da si išta valjala bila bi sa svojim narodom a nebi se udala za Srbina.“

³⁴¹ Transkript N°17, SP interviewt IP 33, Absatz 8, Sarajevo, 2016 Juni 16: „Nacionalisti su konstatno protiv miješanih brakova govorili. Što je nas manje to bolje, onda je država čišća.“

³⁴² Vgl. Transkript N°8, SP interviewt IP 16, Absatz 20, Bijeljina, 2016 Juni 8.

³⁴³ Ebda., Absatz 30-31: „A u današnje vrijeme je još uvijek sramota Musliman da nađe Srpkiju ili Srbin Muslimanku. To se smatra kao sramota.“

³⁴⁴ Transkript N°18, SP interviewt IP 36, Absatz 3, Sarajevo, 2016 Juni 16: „U braku uvijek dolazi do problema, ne može biti samo med i mljeko. Ali recimo ako dođe u miješanom braku do problema, onda ćeš odmah čuti: ‚E vidiš da se nisu vjenčavali tada ne bi imali problema sada‘. Ne razmišljaju o tome pod kojim pritiskom ti ljudi žive. Svaki dan je borba, svaki dan diskriminacija njih i njihove djece. Svaki dan ih gaze, nema veze da li politika ili ostali.“

³⁴⁵ Transkript N°18, SP interviewt IP 36, Absatz 19, Sarajevo, 2016 Juni 16: „Ja mislim da oni mene smatraju kao da nisam normalna, ja to osjećam. Kao: ‚Šta je ona sve mogla postići u životu‘. Udala sam se za čovjeka druge vjere i zato sam u njihovim očima upropastila svoj život.“

Freunde, auf andere nehmen wir keine Rücksicht mehr.“³⁴⁶, (2) „Es ist besser zwei gute Freunde zu haben als zehn von denen, die einen ohnehin verurteilen.“³⁴⁷, (3) „Wir haben unseren Freundeskreis vermindert, dadurch fühlen wir uns manchmal einsam.“³⁴⁸, (4) „Der Kreis der Gleichgesinnten wird immer kleiner.“³⁴⁹, (5) „Nicht einmal mit unseren ‚Freunden‘ können wir über alles sprechen, aber man kann sich nicht ganz isolieren und ganz ohne Freunde sein.“³⁵⁰ Aus dem Ankerbeispiel in Bezug auf das Selbstbild betont eine Interviewpartnerin, dass sie nur noch ihrem Ehemann vertraut.³⁵¹ Ebenfalls stellt sie fest: „Es ist weder eine gute Eigenschaft noch möchte ich diese an mein Kind weitergeben, aber ich vertraue absolut keinem mehr.“³⁵² Zahlreiche Aussagen weisen darauf hin, dass manche Ereignisse nicht vergessen werden können:

„Ich will mich nicht mit allen versöhnen, ich meine es ernst. [...] Ich kann keinen beschuldigen, weil er [in den Kriegsjahren] nicht mutig genug war um anderen zu helfen, aber er hätte nicht andere diskriminieren müssen um vor den eigenen Leuten besser dazustehen. Dann schweige zumindest, du musst gar nichts sagen.“³⁵³

Insgesamt geben 13 von 46 InterviewpartnerInnen an, dass ihre Eltern in einer ethnisch/konfessionell gemischten Ehe leben und diese Form des Bundes daher nichts Untypisches für sie darstellt.³⁵⁴ Aus den Fundstellen geht ebenso hervor, dass die Wahrnehmungen und Bewertungen anderer zu vielen Reflexionen seitens der ethnisch/konfessionell gemischten Ehepaare führen:

„Mein Vater ist Serbe und meine Mutter KroatIn, und ich lebe jetzt ebenfalls in einer ‚Mischehe‘. Dieses Thema war mir nie unbekannt, es hat mich einfach nie beschäftigt. Im Unterschied zu den Menschen, die in anderen Kreisen aufgewachsen sind, bei ihnen hat dieses Thema schon immer eine große Rolle gespielt. Wo sich Eltern von ihren Kindern abgewendet haben, wenn sie jemanden mit einem anderen Religionsbekenntnis heirateten.“³⁵⁵

³⁴⁶ Transkript N°20, SP interviewt IP 39, Absatz 14, Sarajevo, 2016 Juni 17: „Smanjili smo krug prijatelja na druge se ne obaziremo puno.“

³⁴⁷ Transkript N°8, SP interviewt IP 16, Absatz 41, Bijeljina, 2016 Juni 8: „Bolje je imati dva kvalitetna prijatelja, nego deset onih od kojih se osjećaš ugrožen.“

³⁴⁸ Transkript N°7, SP interviewt IP 13, Absatz 32, Bijeljina, 2016 Juni 7: „Osto nam je samo još mali krug, ponekad smo usamjeni.“

³⁴⁹ Transkript N°22, SP interviewt IP 43, Absatz 49, Mostar, 2016 Juni 18: „Krug istomišljenika je sve uži i uži.“

³⁵⁰ Transkript N°22, SP interviewt IP 44, Absatz 93, Mostar, 2016 Juni 18: „Mi ni sa prijateljima ne možemo o svemu pričati, ali ne možeš se toliko izolovati i biti skroz bez prijatelja.“

³⁵¹ Vgl. ebda., Absatz 50.

³⁵² Ebda., Absatz 50: „Zaista je ružno reći i ne bih htjela da ja ovo prenesem svom djetetu, ali ja više apsolutno nikome ne vjerujem.“

³⁵³ Transkript N°2, SP interviewt IP 4, Absatz 22, Banja Luka, 2016 Mai 31: „Ja neću da se mirim sa svakim, to zaista mislim. [...] Ja ne mogu nekoga kriviti što nije bio hrabar da pomogne drugome, ali nije morao diskriminirati druge da bi se pokazao pred svojim. Šuti barem, ne moraš ništa govoriti.“

³⁵⁴ Vgl. Transkript N°17, SP interviewt IP 33, Absatz 2, Sarajevo, 2016 Juni 16.

³⁵⁵ Ebda., Absatz 2: „Otac mi je Srbin, a majka Katolkinja, i ja sam sada u miješanom braku. Znači ta tema mi nije nikada predstavljala ništa novo, nije me jednostavno nikada zanimala. Za razliku od ljudi, koji su odrastali u nekim drugim krugovima, gdje je to bilo jako važno. Gdje su se roditelji odricali svoje djece, ako bi stupili u brak sa nekim ko je druge vjere.“

Die zwei nachfolgenden Fundstellen stammen aus einem Interview. Das erste Zitat stellt eine Reflexion darüber dar, was der Befragte unter einer sogenannten ethnisch/konfessionell gemischten Ehe versteht und wie diese in den Medien dargestellt wird:

„Ich bin vom Balkan, genauer gesagt aus Jugoslawien. Meiner Meinung nach ist es eine ‚Mischehe‘, wenn ich eine Deutsche heiraten würde. Ich spreche in meiner Muttersprache Serbokroatisch und sie spricht beispielsweise Deutsch. Es gibt eine Serie jetzt im Fernsehen, sie heißt ‚Mischehe‘, sie ist Serbin und er ist Montenegriner. Sie sprechen dieselbe Sprache und sind beide serbisch-orthodox und trotzdem bezeichnen sie es als eine ‚Mischehe‘.“³⁵⁶

Im Rahmen des zweiten Zitates wird darüber reflektiert, inwiefern sich die politische Situation auf die eigene Ehe auswirkt und wer sich gegen solche Ehen auflehnt:

„Ich bin 60 Jahre alt und seit 32 Jahren in einer glücklichen Ehe. Als das [politische] System in den 90er Jahren umgestellt wurde, haben sie alles getan, um mir aufzuzeigen, dass diese Heirat keine gute Entscheidung war. Sagen wir, mein ganzes Leben lang schreibe ich mit der rechten Hand, das ist ganz normal für mich. Dann wird das [politische] System umgestellt und sagt mir, dass ich einen Fehler im Leben gemacht habe, weil ich mit der rechten [Hand] geschrieben habe, ich hätte mit der linken Hand schreiben sollen. So interpretiere ich das.“³⁵⁷

Generell geht aus den Interviews hervor, dass das negative Fremdbild Auswirkungen auf die Selbstwahrnehmung von ethnisch/konfessionell gemischten Ehepaaren hat. Die Einschätzung der anderen führt zu viel Selbstreflexion seitens der Befragten.³⁵⁸ Fortlaufend versuchen sie rückblickend Situationen einzuordnen, um die Reaktionen ihres Umfeldes besser zu verstehen. Die Textstellen weisen ebenso darauf hin, dass stets nach Gründen für die Ablehnung gesucht wird und infolgedessen das Selbstbild infrage gestellt wird. Des Weiteren gibt die Untersuchung Auskunft darüber, dass die Befragten die Intensität ihrer sozialen Kontakte als unzureichend empfinden.³⁵⁹ Größtenteils wird über einen Mangel an Gleichgesinnten geklagt und der/die PartnerIn als einzige Bezugsperson geschildert.³⁶⁰ All diese Faktoren verweisen in Summe auf soziale Isolation der ethnisch/konfessionell gemischten Ehepaare.

³⁵⁶ Transkript N°4, SP interviewt IP 7, Absatz 16, Bijeljina, 2016 Juni 4: „Ja sam sa Balkana, bolje rečeno iz Jugoslavije. Po meni je miješani brak kada ja oženim Njemicu. Ja govorim svojim maternjim jezikom Srpsko-Hrvatski, ona govori Njemački naprimjer. Ima serija sada na televiziji ‚Mješoviti brak‘, ona Srkinja on Crnogorac. Oni govore isti jezik i oboje su pravoslavci, i opet se to nazivaju mješovitim brakom.“

³⁵⁷ Ebda., Absatz 28: „Meni je 60 godina i 32 godine sam već u sretnom braku. Kada je se 90ih godina sistem promijenio, učinili su sve da bi mi dokazali da ovaj brak nije bio dobra odluka. Recimo čitav život sam pisao sa desnom rukom i meni je to najnormalnije. I sada mijenja se sistem i meni kažu da sam grešku napravio u životu što sam pisao desnom, trebao sam pisati lijevom rukom. Tako ja to tumačim.“

³⁵⁸ Vgl. Transkript N°4, SP interviewt IP 7, Absatz 16, Bijeljina, 2016 Juni 4.

³⁵⁹ Vgl. Transkript N°22, SP interviewt IP 44, Absatz 93, Mostar, 2016 Juni 18.

³⁶⁰ Vgl. Transkript N°22, SP interviewt IP 43, Absatz 49, Mostar, 2016 Juni 18.

5 Konklusion

Ausgehend von der Frage, inwieweit die Kriege im Jugoslawien der 1990er Jahre und deren Folgen ethnisch/konfessionell gemischte Ehen zwischen BosniakInnen, KroatInnen und SerbInnen im heutigen Bosnien und Herzegowina beeinflussten und noch immer beeinflussen, wurden die Lebensumstände solcher Ehepaare analysiert. Im Mittelpunkt der Untersuchung standen Personen und Institutionen mit Entscheidungsautorität, die als AkteurInnen im Hinblick auf die Ehe zwischen zwei Menschen unterschiedlicher ethnischer Zugehörigkeit sowie Konfession in Erscheinung getreten sind. Insbesondere wurde ein Augenmerk auf ihre Handlungen im Laufe der kriegesischen Auseinandersetzungen sowie der Nachkriegszeit gelegt (vgl. Kapitel 4.3.1). Des Weiteren wurden die Auswirkungen der politischen und soziokulturellen Situation auf das Fremd- und Selbstbild solcher Ehepaare genauer betrachtet (vgl. Kapitel 4.3.2). Im Verlauf der Interpretation des primären Datenmaterials zeigt sich unverkennbar, dass auf die Konstruktion der neuen Identitäten, „die durch eine Reduzierung auf die ethnische Zugehörigkeit charakterisiert [war]“³⁶¹, eine Stereotypisierung ethnisch/konfessionell gemischter Ehen folgte. Die nachfolgenden Forschungsergebnisse geben Auskunft darüber, wer für die Etablierung und Aufrechterhaltung dieser Stereotypen zur Verantwortung gezogen wird und welche Auswirkungen diese auf die interviewten Ehepaare haben:

In Bezug auf die VerantwortungsträgerInnen sehen die InterviewpartnerInnen das Problem dadurch gegeben, dass es seitens der drei religiösen Gemeinschaften sowie der politischen Elite seit Beginn der gewaltsamen Konflikte bis in die heutige Zeit zum Machtmissbrauch kommt (vgl. Kapitel 2.2.2).³⁶² Demnach wird die Rollenverteilung wie folgt geschildert:

„Religiöse Institutionen sind die, die alles moderieren. Die Politiker und die Politik sind lediglich übermittelnde Instrumente. Und der Realisator – zu unserem großen Bedauern – sind eben die nationalistischen Medien. Sie sind die logische Unterstützung.“³⁶³

Nahezu gleich positioniert sich Broz und beschreibt die Verhältnisse folgendermaßen: „Ich habe jahrelang versucht zu erforschen, wer die Macht in diesem Land innehat, die Politik oder

³⁶¹ Mijić, Verletzte Identitäten, 22.

³⁶² Vgl. Transkript N°19, SP interviewt IP 38, Absatz 6, Sarajevo, 2016 Juni 16.

³⁶³ Transkript N°19, SP interviewt IP 37, Absatz 14, Sarajevo, 2016 Juni 16: „Vjerske institucije su te koje moderiraju stvar. Prenosni mehanizam su političari i politika. A realizator – na našu veliku žalost – su upravo nacionalistički mediji. Oni su ta logistička podpora.“

der Klerus. Und ich bin zu dem Ergebnis gekommen, dass der Klerus herrscht und die Politik nur als Werkzeug dient. Für mich stellt das ein Worst-Case-Szenario dar.“³⁶⁴ Des Weiteren hält ein Interviewpartner im Hinblick auf die VerantwortungsträgerInnen folgendes fest:

„In den letzten 10 Jahren hört man kaum, dass jemand eine ‚Mischehe‘ eingegangen ist. Wegen dem Druck der seitens der Glaubensgemeinschaften ausgeübt wird, sie betonen nachdrücklich, dass der Glaube am wichtigsten ist. Selbst ein geringer Prozentsatz an ‚Mischehen‘ stört sie.“³⁶⁵

Im Rahmen der Auswertung konnte ermittelt werden, dass religiöse Institutionen und die Politik als hauptverantwortliche AkteurInnen betrachtet werden. Ihr Handeln wirkt sich wesentlich auf die Lebensumstände von ethnisch/konfessionell gemischten Ehepaaren aus.³⁶⁶ Allgemein wird den Religionsgemeinschaften vorgeworfen, die Funktion der Politik eingenommen zu haben: „[Religiöse Vertreter] können Gläubige im Zuge des Gottesdienstes beeinflussen, so machen sie politische Parteien von sich abhängig.“³⁶⁷ Die Mehrheit der interviewten Ehepaare geht davon aus, dass der zentrale Anlass für die Aufrechterhaltung dieser Umstände seitens der religiösen Institutionen die Angst vor Machtverlust ist. Als wesentlicher Beweggrund seitens der Politik werden stets die finanziellen Interessen der politischen Elite genannt.³⁶⁸

Angeichts der Tatsache, dass die Medien zu einem großen Teil ethnisch segregiert sind, bedienen sie primär „die Erwartungen der jeweiligen nationalen Gruppierungen“³⁶⁹. Die Interviewten gehen davon aus, dass vor allem die nationalen TV-Sender wesentlich zur Verbreitung der ethnonationalistischen Propaganda beitragen und somit die Segregation der ethnischen Gruppen begünstigen.³⁷⁰

Zusammenfassend ergeben die Interviews, dass alle AkteurInnen (Institutionen, Medien, Personengruppen sowie Einzelpersonen) die Lebensumstände ethnisch/konfessionell gemischter Ehepaare beeinflussen, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß. Religiöse Institutionen üben unter dem Deckmantel der Politik Macht aus, die politische Elite verfolgt

³⁶⁴ Transkript N°24, SP interviewt Svetlana Broz, Absatz 8-9, Sarajevo, 2016 Juni 16: „Ja sam godinama istraživala ko vlada u ovoj zemlji, političari ili kler. I došla sam do zaključka da kler vlada, a da su mu političari instrumenti. Tako da je to worst-case.“

³⁶⁵ Transkript N°21, SP interviewt IP 41, Absatz 21, Sarajevo, 2016 Juni 17: „Unazad zadnjih 10 godina rijetko je čuti da je neko sklopio mješoviti brak. Radi prisile koju vrše vijerske ustanove, oni diktiraju da je vijera najvažnija. Naravno da njima ne odgovara ni minimalan postatak mješovitih brakova.“

³⁶⁶ Vgl., ebda., Absatz 21.

³⁶⁷ Transkript N°23, SP interviewt IP 45, Absatz 35, Mostar, 2016 Juni 22: „Jer ovi mogu na misama na svoj narod da utiču. Zato su političke partije od njih ovisne.“

³⁶⁸ Vgl. Transkript N°19, SP interviewt IP 37, Absatz 13, Sarajevo, 2016 Juni 16.

³⁶⁹ Mijić, Verletzte Identitäten, 22.

³⁷⁰ Vgl. Transkript N°3, SP interviewt IP 6, Absatz 18, Banja Luka, 2016 Juni 1.

ihre eigenen finanziellen Interessen und die Medien dienen dazu die „Angst vor dem ethnisch jeweils anderen“³⁷¹ aufrechtzuerhalten.³⁷² Džihic hält fest, dass die Ethnopolitik „das Ethnische als wirksamste Machterhaltungsstrategie [...] instrumentalisiert“³⁷³. In Bezug auf die sonstigen AkteurInnen, geht aus den Textstellen hervor, dass diese ebenso bei der Verbreitung und Aufrechterhaltung der ethnonationalistischen Ideologie mitwirken. Zum einen, indem sie die Augen vor der Realität verschließen und sich dem System fügen, „denn so bekommen sie leichter einen Arbeitsplatz und können sich letztlich damit ihr Überleben sichern“³⁷⁴ und zum anderen, indem sie ethnisch/konfessionell gemischte Ehepaare und deren Kinder diskriminieren.³⁷⁵ In Summe halten die Interviewten fest, dass von der gegenwärtigen Situation nur die Glaubensgemeinschaften und die politische Elite profitiert.³⁷⁶ In Bezug auf die Zukunft konstatiert Broz:

„Ich weiß nicht, ob 100 Jahre ausreichen um das alles wieder zu rekonstruieren. Wesentlich dafür ist Bildung, nur Bildung. Sie müssen Menschen bilden und ihren Blick erweitern. Wenn sie auf diesem Bildungshorizont bleiben, auf dem heutzutage Kinder sind, dann werden auch künftig Segregation und Voreingenommenheit siegen.“³⁷⁷

Im Rahmen der kriegerischen Auseinandersetzungen und der ethnischen Homogenisierung wurde ein grundlegender Wandel des Fremd- und Selbstbildes von ethnisch/konfessionell gemischten Ehepaaren eingeleitet (vgl. Kapitel 3.5).³⁷⁸ Sie galten vor allem als eine Art des Verrats der eigenen ethnischen Gruppe.³⁷⁹ Die negativen Wahrnehmungen und Gefühle, welche während der Kriege und im Verlauf der Nachkriegszeit etabliert wurden, äußern sich letztendlich auch im Umgang mit Menschen, die so eine Partnerschaft führen.³⁸⁰ Die InterviewpartnerInnen halten fest, dass die gegenwärtigen Stereotypisierungen und Vorbehalte tief verankert sind und sich in Form von Diskriminierung und Ausgrenzung auf ihre Lebenswelt, ebenso wie auf die Lebenswelt ihrer Kinder, auswirken.³⁸¹

³⁷¹ Džihic, Ethnonationalismus und Ethnopolitik, <http://www.kakanien-revisited.at/beitr/fallstudie/VDzihic1.pdf>, 2018 Mai 18.

³⁷² Vgl. Transkript N°19, SP interviewt IP 37, Absatz 14, Sarajevo, 2016 Juni 16.

³⁷³ Ebda., Absatz 14.

³⁷⁴ Transkript N°23, SP interviewt IP 45, Absatz 8, Mostar, 2016 Juni 22: „[J]er im oslobadja neki prostor da se zaposle, da mogu da žive.“

³⁷⁵ Vgl. ebda., Absatz 8.

³⁷⁶ Vgl. ebda., Absatz 30-31.

³⁷⁷ Transkript N°24, SP interviewt Svetlana Broz, Absatz 25, Sarajevo, 2016 Juni 16: „Ja ne znam da li je 100 godina dovoljno da se sve rekonstruiše. Edukacija je u pitanju, samo obrazovanje. Vi morate ljude obrazovati pa im dati neke vidike šire. Ako ostanu na ovom obrazovanju na kojem danšnja djeca jesu, opet su podele opet su uski vidici.“

³⁷⁸ Vgl. Transkript N°8, SP interviewt IP 16, Absatz 30, Bijeljina, 2016 Juni 8.

³⁷⁹ Vgl. Transkript N°17, SP interviewt IP 34, Absatz 28, Sarajevo, 2016 Juni 16.

³⁸⁰ Vgl. Hahn, 12 Thesen zur Stereotypenforschung, 22f.

³⁸¹ Vgl. Transkript N°17, SP interviewt IP 34, Absatz 28, Sarajevo, 2016 Juni 16.

Aufgrund der Analyseergebnisse kann festgehalten werden, dass die Selbstwahrnehmung der interviewten Ehepaare auch ein Resultat des negativen Fremdbildes ist. Die Fundstellen in Bezug auf das Selbstbild weisen darauf hin, dass stets nach Gründen für die Ablehnung gesucht wird und als Folge dessen die Infragestellung des Selbstbildes einsetzt.³⁸² Hinsichtlich der Lebensumstände ist festzuhalten, dass seitens der InterviewpartnerInnen durchgehend auf ein reges Sozialleben verwiesen wird. Die Skepsis, welche aus den Interviews hervorgeht, kann als Konsequenz von Enttäuschungen und/oder schlechten Erfahrungen gelesen werden. Im Vordergrund steht das Fehlen von gleichgesinnten Menschen und die Tatsache, dass sie sich häufig einsam fühlen.³⁸³ Letztendlich führen die Zweifel dazu, dass sich ethnisch/konfessionell gemischte Ehepaare zurückziehen und sich de facto sozial isolieren.³⁸⁴

Im Allgemeinen hat die „enorme Bevölkerungsverschiebung durch Flucht und Vertreibung“³⁸⁵ zu einer ethnischen Grenzziehung geführt, welche in weiterer Folge durch das Dayton-Abkommen besiegelt wurde.³⁸⁶ In Bezug darauf, hält Mijić fest:

„Bosnien und Herzegowina befindet sich seit Beginn des Krieges in einer offenen Situation, die gekennzeichnet ist durch das anhaltende Bemühen jeder einzelnen nationalen oder ethnischen Kategorie, eben nicht in die Außenseiterrolle, in die Rolle der Minderheit, der Nichtprivilegierten zu verfallen.“³⁸⁷

„[D]er Kontakt mit einer alternativen Wirklichkeitsvorstellung [stellt] eine stete Gefahr für die eigene Vorstellung von Realität – den Glauben an das eigene Gruppencharisma und die eigene Überlegenheit – [dar].“³⁸⁸ Um diesen Glauben zu bewahren werden die Unterschiede zu den anderen kontinuierlich hervorgehoben.³⁸⁹ Dementsprechend hält Halbwachs, wie in der Einleitung erwähnt, fest: „Das kollektive Gedächtnis bewahrt nicht die Vergangenheit auf, sondern es rekonstruiert sie mit Hilfe [...] der Gegenwart.“³⁹⁰ Im Rahmen der Ethnopolitik werden ethnisch getrennte Schulen, die den Sozialisationsprozess der Kinder unterbinden, gefördert.³⁹¹ Ferner unterstützen die Medien, welche ebenfalls von der ethnonationalistischen Politik gesteuert werden, die ethnische Segregation, indem sie die Vergangenheit in Form von Schuldzuweisungen stets in den Vordergrund stellen.³⁹² All diese gruppenspezifischen

³⁸² Vgl. Transkript N°22, SP interviewt IP 44, Absatz 93, Mostar, 2016 Juni 18.

³⁸³ Vgl. Transkript N°22, SP interviewt IP 43, Absatz 49, Mostar, 2016 Juni 18.

³⁸⁴ Vgl. Transkript N°7, SP interviewt IP 13, Absatz 32, Bijeljina, 2016 Juni 7.

³⁸⁵ Vgl. Mijić, Verletzte Identitäten, 116.

³⁸⁶ Vgl. Džihic, Ethnopolitik in Bosnien-Herzegowina, 184f.

³⁸⁷ Mijić, Verletzte Identitäten, 116.

³⁸⁸ Vgl. ebda., 117.

³⁸⁹ Vgl. ebda., 117.

³⁹⁰ Halbwachs, Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen, 296.

³⁹¹ Vgl. Mijić, Verletzte Identitäten, 22.

³⁹² Vgl. ebda., 22.

Normen, die seitens der religiösen Institutionen und der Politik etabliert wurden, lassen kaum Raum für ethnisch/konfessionell gemischte Ehepaare. Die Wirksamkeiten der Ethnisierungen, so die GesprächspartnerInnen, stellen eine Dauerbelastung für ihre Ehe dar.³⁹³ Sie halten fest, dass es keine politische Partei gibt, die sich konkret für solche Ehen oder Familien einsetzt.³⁹⁴ Im Rahmen der Kriege und der Nachkriegszeit kommt es zu einer Etablierung einer gesellschaftlichen Ordnung, welche Fremdzuschreibungen, Vorurteile, Diskriminierungen und Nicht-Beachtung ethnisch/konfessionell gemischter Ehepaare, zur Folge hat. Aus den Interviews geht hervor, dass die politische und soziokulturelle Situation zu gesellschaftlicher Ablehnung geführt haben.³⁹⁵ Im Allgemeinen lassen sich die Lebensumstände von ethnisch/konfessionell gemischten Ehen als Indikator für die anhaltende Segregation der ethnischen Gruppen im bosnisch-herzegowinischen Gesamtstaat interpretieren.

³⁹³ Vgl. Transkript N°16, SP interviewt IP 32, Absatz 12, Tuzla, 2016 Juni 15.

³⁹⁴ Vgl. Transkript N°17, SP interviewt IP 34, Absatz 34-35, Sarajevo, 2016 Juni 16.

³⁹⁵ Vgl. Transkript N°22, SP interviewt IP 43, Absatz 49, Mostar, 2016 Juni 18.

6 Bibliographie

6.1 Literatur

Frederik Barth, *Ethnic Groups and Boundaries. The Social Organization of Culture Difference*, Oslo 1969.

Peter Berger – Thomas Luckmann (Hgg.), *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie*, Frankfurt am Main 1969, 168.

Petra Bock – Edgar Wolfrum (Hgg.), *Umkämpfte Vergangenheit, Geschichtsbilder, Erinnerung und Vergangenhetispolitik im internationalen Vergleich*, Göttingen 1999.

Tone Bringa, *The Peaceful Death of Tito and the Violent End of Yugoslavia*, in: John Borneman (Hg.), *Death of the Father, An Anthropology of the End in Political Authority*, New York 2004.

Ulf Brunnbauer, *Staat und Gesellschaft im Realsozialismus, Legitimitätsstrategien kommunistischer Herrschaft in Südosteuropa*, in: Mihai-D. Grigore – Radu Harald Dinu – Marc Živojinović (Hgg.), *Herrschaft in Südosteuropa, Kultur- und sozialwissenschaftliche Perspektiven*, Göttingen 2012.

Marie-Janine Calic, *Geschichte Jugoslawiens im 20. Jahrhundert*, München 2010.

Clemens Dannenbeck, *Selbst- und Fremdzuschreibungen als Aspekte kultureller Identitätsarbeit, Ein Beitrag zur Dekonstruktion kultureller Identität*, Wiesbaden 2002.

Slavenka Drakulić, *Wie wir den Kommunismus überstanden ... und dennoch lachten*, Berlin 1991.

Slavenka Drakulić, *Sterben in Kroatien*, Reinbeck bei Hamburg 1992.

Toma Dragošavac, *ORA – mladost naše zemlje (1942-1982)*, Beograd 1983, 26.

Rajko Đurić – Bertolt Bengsch, *Der Zerfall Jugoslawiens, Mit einem Exklusiv-Interview mit Milovan Đilas*, Berlin 1992.

Jan Dutoit – Boris Previšević, Zwischen Stammesdenken und internationaler Solidarität, Bratstvo im Ersten und Zweiten Jugoslawien, in: Tanja Zimmermann, Brüderlichkeit und Bruderzwist, Mediale Inszenierungen des Aufbaus und des Niedergangs politischer Gemeinschaften in Ost- und Südosteuropa, Göttingen 2014.

Srećko Matko Džaja, Die politische Realität des Jugoslawismus (1918-1991), Mit besonderer Berücksichtigung Bosnien-Herzegowinas, München 2002, 147.

Vedran Džihic, Ethnopolitik in Bosnien-Herzegowina, Staat und Gesellschaft in der Krise. Baden-Baden 2009.

Norbert Elias, Zur Theorie der Etablierten-Außenseiter-Beziehung, in: Norbert Elias – John L. Scotson, Etablierte und Außenseiter, Frankfurt am Main, 13.

Tobias Flessenkemper – Nicolas Moll (Hgg.), Das politische System Bosnien und Herzegowinas, Herausforderungen zwischen Dayton-Friedensabkommen und EU-Annäherung, Wiesbaden 2018.

Tobias Flessenkemper – Nicolas Moll, Bosnien und Herzegowina: Annäherung an das politische System eines „unfertigen Landes“, in: Tobias Flessenkemper – Nicolas Moll (Hgg.), Das politische System Bosnien und Herzegowinas, Herausforderungen zwischen Dayton-Friedensabkommen und EU-Annäherung, Wiesbaden 2018.

Aida Gavrić, Der „Mischling“ – die Verkörperung der Brüderlichkeit oder Uneinigkeit in Bosnien?, in: Tanja Zimmermann, Brüderlichkeit und Bruderzwist, Mediale Inszenierungen des Aufbaus und des Niedergangs politischer Gemeinschaften in Ost- und Südosteuropa, Göttingen 2014.

Hermann Gukenbiehl, Ehe, in: Bernhard Schäfers, Grundbegriffe der Soziologie. Opladen 1986.

Maurice Halbwachs, Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen, Berlin 1985.

Hans Henning Hahn, 12 Thesen zur Stereotypenforschung, in: Hans Henning Hahn – Elena Mannová (Hgg.), Nationale Wahrnehmungen und ihre Stereotypisierung, Beiträge zur Historischen Stereotypenforschung, Bd. 9, Frankfurt am Main 2007.

Wolfgang Höpken, Innere Befriedigung durch Aufarbeitung von Diktatur und Bürgerkriegen? Probleme und Perspektiven im ehemaligen Jugoslawien, in: Alfons Kenkmann – Hasko Zimmer (Hgg.), Nach Kriegen und Diktaturen, Essen 2005.

Christian Kind, Der Wille zur Macht, in: NZZ Folio Juni 1999/Nr. 6, Zürich 1999.

Džemaludin Latić, Bezbojni, in: Džemaludin Latić – Enes Karić – Mustafa Spahić – Esad Duraković (Hgg.), Mješoviti brakovi, Rijaset islamske zajednice, Sarajevo 1996.

Džemaludin Latić, Četnik među nama, in: Džemaludin Latić – Enes Karić – Mustafa Spahić – Esad Duraković (Hgg.), Mješoviti brakovi, Rijaset islamske zajednice, Sarajevo 1996.

Jean-Marie Le Goff – Francesco Giudici, The Demise of Mixed Marriage?, Ethnic Boundaries Between Families in Changing Societies, in: Dario Spini – Guy Echeroth – Dinka Corkalo Biruski (Hgg.), War, Community, and Social Change, Collective Experiences in Former Yugoslavia, New York 2014.

Karl Lenz, Zur Geschlechtstypik persönlicher Beziehungen – eine Einführung, in: Karl Lenz, Frauen und Männer, Zur Geschlechtstypik persönlicher Beziehungen. München 2003.

Karl Lenz, Soziologie der Zweierbeziehung, Eine Einführung, Wiesbaden ^{4. Auflage} 2009.

Walter Lippmann, Public Opinion, New York 1922.

Ivan Lovrenović, Bosnien und Herzegowina, Wien 1999, 200.

Mirjana Morokvasic-Müller, From Pillars of Yugoslavism to targets of Violence, Interethnic Marriages in the Former Yugoslavia and Thereafter, in: Wenona Giles – Jennifer Hyndman (Hgg.), Sites of Violence, Gender and Conflict Zones, Los Angeles 2004.

Philipp Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse, Grundlagen und Techniken, Basel ^{12. Auflage} 2015.

Philipp Mayring, Einführung in die qualitative Sozialforschung, Eine Anleitung zu qualitativem Denken, Basel ^{6. Auflage} 2016.

Ana Mijić, Verletzte Identitäten, Der Kampf um den Opferstatus im bosnisch-herzegowinischen Nachkrieg, Frankfurt am Main 2014.

Miloš Okuka, Wenn das Wort zum Schwert wird, in: NZZ Folio Juni 1999/Nr. 6, Zürich 1999.

Neda Perišić, Mješoviti brakovi u Bosni i Hercegovini, Od poželjnog do prezrenog – mješoviti brak kao kulturna i politicka kategorija u savremenoj BiH, Sarajevo 2012.

Katarína Popelková, Das Spiel um die Grenze, Die Rolle von Stereotypen in den politischen Repräsentationen der Realität, in: Hans Henning Hahn – Elena Mannová (Hgg.), Nationale Wahrnehmungen und ihre Stereotypisierung, Beiträge zur Historischen Stereotypenforschung.

Zdenko Radelić, Hrvatska u Jugoslaviji 1945-1991. Od zajedništva do razlaza. Zagreb 1996.

Ljiljana Radonić, Krieg um die Erinnerung, Kroatische Vergangenheitspolitik zwischen Revisionismus und europäischen Standards, Frankfurt am Main 2010.

Edward W. Said, Orientalismus, Aus dem Englischen von Hans Günter Holl, Frankfurt am Main 2009.

Oliver Jens Schmitt, Kosovo, Kurze Geschichte einer zentralbalkanischen Landschaft, Wien 2008.

Reana Senjković, Svaki dan pobjeda, Kultura omladinskih radnih akcija, Zagreb 2016.

Mustafa Spahić, Mješoviti brakovi – opomena jednog vremena, in: Džemaludin Latić – Enes Karić – Mustafa Spahić – Esad Duraković (Hgg.), Mješoviti brakovi, Rijaset islamske zajednice, Sarajevo 1996.

Oscar Thomas-Olalde – Atrid Velho, Othering and its Effects – Exploring the Concept, in: Heike Niedrig – Christian Ydesen (Hgg.), Writing Postcolonial Histories of Intercultural Education, Frankfurt am Main 2011.

René Toth, Zwischen Konflikt und Kooperation, Fünfzehn Jahre Friedenskonsolidierung in Bosnien und Herzegowina, Wiesbaden 2011.

Dubravka Ugresić, Wie ist all das möglich?, in: NZZ Folio Juni 1999/Nr. 6, Zürich 1999.

María do Mar Castro Varela – Nikita Dhawan (Hgg.), Postkoloniale Theorie, Eine kritische Einführung, Bielefeld 2005.

Carsten Wieland, Nationalstaat wider Willen, Politisierung von Ethnien und Ethnisierung der Politik: Bosnien, Indien, Pakistan, Frankfurt am Main 2000.

Andreas Wimmer, Ethnische Grenzziehungen, Eine prozessorientierte Mehrebenentheorie, in: Marion Müller – Dariuš Zifonun (Hgg.), Ethnowissen, Soziologische Beiträge zu ethnischer Differenzierung und Migration, Wiesbaden.

Andreas Witzel, Das problemzentrierte Interview, in: Gerd Jüttemann (Hg.), Qualitative Forschung in der Psychologie: Grundfragen, Verfahrensweisen, Anwendungsfelder, Weinheim 1985.

Radmila Zdjelar, ORA Sava: naših dvadeset pet godina, Zagreb 1984.

Marc Živojinović, Die Sichtbarkeit der Macht. Visualisierung von Herrschaft im sozialistischen Jugoslawien, in: Mihai-D. Grigore – Radu Harald Dinu – Marc Živojinović (Hgg.), Herrschaft in Südosteuropa, Kultur- und sozialwissenschaftliche Perspektiven, Göttingen 2012.

6.2 Quellen

Transkript N°1, SP interviewt IP 1, Banja Luka, 2016 Mai 31.

Transkript N°2, SP interviewt IP 4, Banja Luka, 2016 Mai 31.

Transkript N°3, SP interviewt IP 6, Banja Luka, 2016 Juni 1.

Transkript N°4, SP interviewt IP 7, Bijeljina, 2016 Juni 4.

Transkript N°6, SP interviewt IP 11, Bijeljina, 2016 Juni 7.

Transkript N°7, SP interviewt IP 13, Bijeljina, 2016 Juni 7.

Transkript N°8, SP interviewt IP 16, Bijeljina, 2016 Juni 8.

Transkript N°9, SP interviewt IP 17, Brčko, 2016 Juni 11.

Transkript N°10, SP interviewt IP 19, Brčko, 2016 Juni 11.

Transkript N°13, SP interviewt IP 26, Brčko, 2016 Juni 12.

Transkript N°14, SP interviewt IP 28, Tuzla, 2016 Juni 15.

Transkript N°16, SP interviewt IP 31, Tuzla, 2016 Juni 15.

Transkript N°16, SP interviewt IP 32, Tuzla, 2016 Juni 15.

Transkript N°17, SP interviewt IP 33, Sarajevo, 2016 Juni 16.

Transkript N°17, SP interviewt IP 34, Sarajevo, 2016 Juni 16.

Transkript N°18, SP interviewt IP 36, Sarajevo, 2016 Juni 16.

Transkript N°19, SP interviewt IP 37, Sarajevo, 2016 Juni 16.

Transkript N°19, SP interviewt IP 38, Sarajevo, 2016 Juni 16.

Transkript N°20, SP interviewt IP 39, Sarajevo, 2016 Juni 17.

Transkript N°21, SP interviewt IP 41, Sarajevo, 2016 Juni 17.

Transkript N°22, SP interviewt IP 43, Mostar, 2016 Juni 18.

Transkript N°22, SP interviewt IP 44, Mostar, 2016 Juni 18.

Transkript N°23, SP interviewt IP 45, Mostar, 2016 Juni 22:

Transkript N°24, SP interviewt Svetlana Broz, 2016 Juni 16.

6.3 Internetquellen

Veronika Wengert, Binationale Ehen sind tabu:

URL: <http://www.eurasischesmagazin.de/artikel/Binationale-Ehen-sind-tabu/20070114>

Letzter Zugriff: 2018 März 5.

Bundeszentrale für politische Bildung (o. V.): Vor 70 Jahren: Ausrufung der Föderativen Volksrepublik Jugoslawien:

URL: <http://www.bpb.de/politik/hintergrund-aktuell/216101/jugoslawien>

Letzter Zugriff: 2018 März 8.

Vedran Džihic, Ethnonationalismus und Ethnopolitik als bosnisches Schicksal, Den geschichtlichen und aktuellen Widersprüchen Bosniens und Herzegowinas auf der Spur, in: Kakanien Revisted:

URL: <http://www.kakanien-revisited.at/beitr/fallstudie/VDzihic1.pdf>

Letzter Zugriff: 2018 Mai 18.

Statistika Bosna i Hercegovina:

URL: <http://www.statistika.ba/>

Letzter Zugriff: 2018 Mai 5.

7 Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Nachfolgestaaten Jugoslawiens 2008	36
Abb. 2: Ethnonationale Verteilung	48
Abb. 3: Bosnien und Herzegowina heute	49
Abb. 4: Ablaufmodell strukturierender Inhaltsanalyse	51
Abb. 5: Ablaufmodell inhaltlicher Strukturierung	53
Abb. 6: Darstellung der deduktiven Kategorienbildung	57
Abb. 7: Darstellung der induktiven Kategorienbildung	57

8 Anhang

8.1 Abstract in deutscher Sprache

Im Zentrum des Forschungsprojektes steht die Analyse der Lebensumstände ethnisch/konfessionell gemischter Ehen zwischen BosniakInnen, KroatInnen und SerbInnen im heutigen Bosnien und Herzegowina. Eine solche Ehe wird dadurch charakterisiert – so die forschungsleitende Annahme –, dass sie im Verlauf der kriegerischen Auseinandersetzungen einem radikalen Wandel unterzogen und die Grenzen der Akzeptanz verschoben wurden. Einerseits propagierte die Ehe zwischen zwei Menschen unterschiedlicher ethnischer und konfessioneller Herkunft die jugoslawische Parole von „Brüderlichkeit und Einheit“ optimal, andererseits wurde sie im Rahmen der kriegerischen Konflikte als Gefahr für die kulturelle Authentizität betrachtet. Die Interpretation ethnisch/konfessionell gemischter Ehen im historischen Diskurs unter Einbindung der politischen und soziokulturellen Situation, gibt Auskunft über die Positionierung jener in den Phasen des sozialistischen Jugoslawiens sowie in den ersten Nachkriegsjahren. Die Neudefinition solcher Ehen nach Beendigung des Krieges bis in die heutige Zeit geschah in Anlehnung an die ethnische und kulturelle Homogenisierung des Landes. Die empirische Forschung, im Rahmen problemzentrierter Interviews mit ethnisch/konfessionell gemischten Ehepaaren, gibt einen Einblick in deren Lebenswelt. Darüber hinaus werden Erkenntnisse über gängige Stereotypen sowie des Ausmaßes ihrer Wirkungen gewonnen.

8.2 Abstract in englischer Sprache

This research project focuses on the analysis of the environment of ethno-religious mixed marriages between Bosniaks, Croats and Serbs in present-day Bosnia and Herzegovina. In accordance with the research hypothesis, these alliances are characterized by the fact that before as well as during the war the conditions for the aforementioned marriages radically changed, and the limits of acceptance shifted. A marriage between two people of different national, ethnic and religious origin perfectly propagated the Yugoslavian slogan “Brotherhood and Unity”, but was seen as a danger to the cultural authenticity during the military conflict. The interpretation of ethno-religious mixed marriages in a historical discourse, in conjunction with the political and sociocultural situation, provides information on the position of those in the phases of socialist Yugoslavia as well as the postwar years. The redefinition of those marriages, after the end of the war up until today, happened based on the efficacy of ethnicizing as well as stereotyping regarding the three constituent peoples of Bosnia and Herzegovina. The empirical research, in the form of problem-focused interviews with ethno-religiously mixed married couples, provides insights into the socialization process as well as common stereotypes and the extent of their impact.

8.3 Transkriptionsregeln

Transkriptionsregeln

SP InterviewerIn (Sanja Pekez, Abk. SP)

IP (Zahl) InterviewpartnerIn

Personennamen werden, zum Schutz der Privatsphäre, durch Zahlen anonymisiert. Ungerade und gerade Zahlen geben Auskunft über das Geschlecht. Demzufolge ist folgende Regelung allgemeingültig: Ungerade Zahlen beschreiben einen männlichen Interviewpartner und gerade Zahlen eine weibliche Interviewpartnerin.

1. Bei einem SprecherInnenwechsel wird eine Leerzeile eingefügt.
2. Gleichzeitiges Reden von SP und IP (Zahl) wird durch das Symbol # markiert.
3. Wörter, die lauter ausgesprochen wurden, werden fett gedruckt: **mutige Tat**
4. Wörter mit sehr deutlicher Betonung, werden unterstrichen: mutige Tat
5. Etwas unverständliche Wörter werden in Klammer gesetzt: (mutige) Tat
6. Wenn Wortlaut nur vermutet wird, in Klammer und mit Fragezeichen: (mutige?) Tat
7. Im Falle einer Auslassung von Passagen, gilt folgende Kennzeichnung: (...)
8. Wenn ein Satz abgebrochen wird: //
9. Nichtsprachliche Vorgänge werden in doppelte Klammer gesetzt: ((räuspert sich))
10. Bei Pausen: ((Pause))
oder Angabe von Sekunden: (3)

8.4 Transkriptionsbeispiel

Transkript	N°16	
Thema	Ethnisch/konfessionell gemischte Ehen	
Interviewerin	Sanja Pekez	
InterviewpartnerInnen	IP 31	
	Ethnische Zugehörigkeit	Serbe
	Konfession	serb.-orth.
	IP 32	
	Ethnische Zugehörigkeit	Kroatin
	Konfession	röm.-kath.
Ort des Interviews	Tuzla	
Datum des Interviews	2016 Juni 15 (16:30 Uhr)	

BEGINN DER TRANSKRIPTION

SP Hvala Vam puno što ste odvojili vremena za mene i da ste spremni da popirčate sa mnom o temi takozvanog miješanog braka. Dakle, kako bi Vi opisali vaš brak prije, za vrijeme i poslje rata u Bosni i Hercegovini? (Absatz 1)

IP 32 Što se tiče mješovitog braka mi između nas nismo imali problema, ali što se tiče Tuzle kao sredine i toga što vijerski nikome ne pripadamo bili smo ničiji. U smislu humanitarne pomoći i svega, nismo pripadali ni jednoj crkvenoj organizaciji nego smo bili sami. #00:03:53-2# Okolina je stalno insistirala da se opredjelimo, od 90tih godina su nas non-stop pitali šta mi slavimo (...) pošto je moj otac Dalmatinac, smatrali su da ja trebam slaviti katolički Uskrs i Božić. Pa su mi se iz firme najavljivali: „ Mi ćemo doći". Zaista je se nametalo to, što je nama zaista smetalo. Međutim onda su nam pravi prijatelji rekli: „ Pusti te to, svakako vas smatraju da ste drugačiji". #00:04:50-3# Nama to nikada nije bilo važno, ali kada je došlo do toga da su to dvije države, da neću moći nasljediti ništa od oca, da moram uzeti to državljanstvo onda sam uzela. To je jednostavno pritisak sa sve strane. (Absatz 2)

IP 31 Politički pritisak je jači od socijalnog pritiska (...) U sredini jedino što neki mene zovu susjed, a ja njih komšija. Političke okolnosti nas praktično tjeraju da se opredjelimo, mada sam ja uporno bio Bosanac. Nisam se htio opredjeliti. Ja nisam dozvoljavao da

me upišu kao Srbina, Hrvata ili Bošnjaka. Tako da sam se vodio pod „ostale“. Državni pritisak je da se podjelimo, cijelo vrijeme se na tome radi. Interese imaju oni koji vode politiku, oni hoće da budu moji predsjednici, ja ne dam. Oni nisu moji predsjednici. (Absatz 3)

IP 32 Mi se nismo htjeli prilagoditi. I dan danas slavimo Bajram u smislu da su to neradni dani, čitav grad, čitava Federacija BiH slavi. I onda idemo prijateljima i slavimo sa njima, ali mi ne organizujemo kod nas nikada. #00:08:19-6# (Absatz 4)

IP 31 Jedino slavimo Prvi maj i Novu godinu kod nas. #00:08:22-0# (Absatz 5)

IP 32 Tu se onda kod nas prijatelji okupe. #00:08:22-0# Recimo mi smo našu kćerku za vrijeme rata poslali kod moji roditelja u Hrvatsku (...) Kod upisa u školu je imala nelagodu, tad je se uvela vjeronauka. Ona pojma o vjeronauci nema, nije htjela ići, ali je morala. Hrvatska, katoličku pripadnosti nameće. #00:10:50-7# U Tuzli nema više puno miješanih brakova, to za sigurno znam. Mladi gledaju na **etničku pripadnost**. #00:12:23-1# (Absatz 6)

IP 31 Jedno vrijeme je bilo kao da se inate kada su išli u mješovite brakove. Ali pritisak je postao prejak i konstantan. #00:12:37-1# (Absatz 7)

SP Šta mislite odakle to potiče? #00:13:08-0# (Absatz 8)

IP 31 Iz škole ili iz kuće, takvo je društvo. Usmjereno na segregaciju, tome je teško izbjeći. #00:13:11-7# (Absatz 9)

IP 32 Dvije škole pod jednim krovom, ta djeca se drže da se ne miješaju (...) Tako da imaju te podjele. #00:14:11-1# Djeca iz miješani brakova nemaju gdje. #00:14:23-4# Društvo nameće stalno tu podjelu, u stvari politika. Ja sam vodila puno radionica (unv.) o ljudskim pravima sa djecom i sada dođu djeca iz Stoca, gdje su Bošnjaci i Hrvati. Dođu djeca iz Doboja, gdje su Srbi i super se mi slažemo, pričamo, radionice su prekrasne. I sada ja kažem njima poslije sedam dana: „Šta će sada biti kada se vratite u Stolac?“. „Pa kao opet ćemo se tući“, jer se to od njih očekuje. Meni dijete prilazi i kaže: „Kako moja mama, hrvatica, može imati prijateljicu muslimanku, a ja ne mogu imati prijatelja

muslimana?" Ja njemu kažem da mora pitati svoju mamu. A on meni odgovori: „Pitao sam, pa mi je mama rekla da je to prijateljstvo iz Titovog doba i da to nema veze sa ovim sadašnjim vremenom". I sada on ne može imati druga muslimana, to se nameće i prihvata kao način života i to je to. #00:15:57-1# Mi pokušavamo koliko možemo razbijati to (...), ali to ide teško, sve je dobro dok smo mi u nekoj izdvojenoj sredini gdje nas ne vide mame, tate, profesori i komšije. To se nameće od 90tih godina. #00:16:37-8# (Absatz 10)

IP 31 Od prvih demokratski izbora to se nameće. To se radi u vladi i vjerskim objektima. #00:17:02-0# (Absatz 11)

IP 32 Naravno, od početka rata je tako. #00:17:05-3# (Absatz 12)

IP 31 Čak prije rata, to je bio uvod u rat. #00:18:34-5# To je dovelo do rata, to insistiranje. #00:18:40-3# Pred rat su sve činili da bi mobilizirali narod, da se nacionalno izjasne i uspjeli su. #00:18:58-3# (Absatz 13)

SP Šta bi se moglo učiniti da se situacija promjeni? #00:19:31-6# (Absatz 14)

IP 32 Ne može se lako promijeniti, nema te kritične mase, koja to može uraditi. #00:19:34-7# Nacionalni identitet je postao zanimanje, u tome je problem. #00:19:52-9# (Absatz 15)

IP 31 To nije više nacionalno opredjeljenje nego profesija. #00:19:56-7# Ministrima je to normalno zanimanje, međutim ima ljudi koji prave od toga profesiju (...) #00:21:10-0# (Absatz 16)

IP 32 Ja sam puno radila na pomirenju, pogotovo sa ženama. Mislim lijepo se one ispričaju i ima puno pozitivnih priča gdje su pomogle jedne drugima, govoreći istinu i tako (...) Ali kada zvanična politika to ne odobrava (...) kada vi to nemate gdje u javnosti reći, pa da se ugledamo jedni na drugima. Nema tog pozitivnog uzora nego samo: „On je meni, oni su nama (...)". #00:21:58-7# (Absatz 17)

IP 31 Vaši i naši - naši i vaši (...) to je ono sto je glavno. #00:22:12-2# (Absatz 18)

IP 32 I za svake izbore onda krene opet da se hrani ta negativna priča, mobilizacija. #00:22:18-1# (Absatz 19)

IP 31 Ljude koji žele ići dalje u životu gledaju kao čudake. #00:22:34-0# (Absatz 20)

IP 32 Niko ih ne sluša, slušamo jedni druge mi koji isto mislimo. A sa političarima se ne može na zelenu granu. Svi su isprepadani. #00:22:53-1# (Absatz 21)

IP 31 Ovo će vijekovima trajati. #00:22:57-9# Jedino jezik i razvoj mogu ujediniti ljude, ništa više. #00:23:08-7# (Absatz 22)

SP Zahvaljujem Vam se puno na razgovoru i što ste bili spremni da podjelite svoja iskustva sa mnom. Želim Vam svako dobro. (Absatz 23)

ENDE DER TRANSKRIPTION

8.5 Interviewleitfaden

Einstiegsfrage: Wie würden Sie Ihre Ehe in den Phasen vor, während und nach dem Krieg der 1990er Jahre beschreiben?

1. Hatten Sie persönlich irgendwelche Einschränkungen bei der PartnerInnenwahl, in Bezug auf die ethnische Zugehörigkeit und/oder Konfession? Falls ja, könnten Sie beschreiben wodurch sich diese ergaben?
2. Wie standen Familienmitglieder, Verwandte, Freunde und/oder Bekannte Ihrer Eheschließung, mit einem/r PartnerIn einer anderen ethnischen/konfessionellen Zugehörigkeit, gegenüber?
3. Inwiefern wirkt sich Ihre ethnische Zugehörigkeit auf Ihre Ehe aus?
4. Inwiefern wirkt sich Ihre Konfession auf Ihre Ehe aus?
5. Wie positionierten sich Gesellschaft/Politik/Kirche im Hinblick auf ethnisch/konfessionell gemischte Ehen zur Zeit Ihrer Eheschließung?
6. Wie positionieren sich Gesellschaft/Politik/Kirche im Hinblick auf ethnisch/konfessionell gemischte Ehen heute?
7. Inwiefern ergaben sich Schwierigkeiten in Anbetracht der Tatsache, dass sie eine sogenannte ethnisch/konfessionell gemischte Ehe führen?
8. Inwiefern haben sich gesellschaftliche und/oder politische Umstände vor, während sowie nach dem Krieg auf Ihre Ehe ausgewirkt?

8.6 Statistik (InterviewpartnerInnen)

Interview	Ehepaare	Anonymisierung der Vornamen	Ethnische Zugehörigkeit	Konfession	Bildungsstand	Datum der Eheschließung	Datum des Interviews	Ort	Anw.
N°1	Ehepaar 1	IP 1 IP 2	Kroate Bosniakin	röm.-kath. islamisch	Hochschule BHS	1988	31.05.2016	BL	x -
N°2	Ehepaar2	IP 3 IP 4	Serbe Bosniakin	serb.-orth. islamisch	BHS Hochschule	2000	31.05.2016	BL	- x
N°3	Ehepaar 3	IP 5 IP 6	Bosniake Kroatin	islamisch röm.-kath.	BHS Hochschule	1985	01.06.2016	BL	x x
N°4	Ehepaar 4	IP 7 IP 8	Bosniake Serbin	islamisch serb.-orth.	Lehre BHS	1984	04.06.2016	Bijeljina	x x
N°5	Ehepaar 5	IP 9 IP 10	Serbe Bosniakin	serb.-orth. islamisch	Hochschule Hochschule	1981	04.06.2016	Bijeljina	x -
N°6	Ehepaar 6	IP 11 IP 12	Serbe Kroatin	serb.-orth. röm.-kath.	Hochschule BHS	1980	07.06.2016	Bijeljina	x -
N°7	Ehepaar 7	IP 13 IP 14	Bosniake Serbin	islamisch serb.-orth.	Lehre BHS	1983	07.06.2016	Bijeljina	x -
N°8	Ehepaar 8	IP 15 IP 16	Serbe Bosniakin	serb.-orth. islamisch	BHS Hochschule	2012	08.06.2016	Bijeljina	x x
N°9	Ehepaar 9	IP 17 IP 18	Serbe Kroatin	serb.-orth. röm.-kath.	Hochschule Hochschule	1976	11.06.2016	Brčko	x x
N°10	Ehepaar 10	IP 19 IP 20	Bosniake Serbin	islamisch serb.-orth.	Hochschule BHS	1985	11.06.2016	Brčko	x x
N°11	Ehepaar 11	IP 21 IP 22	Kroate Serbin	röm.-kath. serb.-orth.	Hochschule BHS	1979	11.06.2016	Brčko	x x
N°12	Ehepaar 12	IP 23 IP 24	Bosniake Serbin	islamisch serb.-orth.	Lehre Lehre	2014	12.06.2016	Brčko	x x

N°13	Ehepaar 13	IP 25 IP 26	Serbe Bosniakin	serb.-orth. islamisch	Lehre Lehre	1982	12.06.2016	Brčko	x x
N°14	Ehepaar 14	IP 27 IP 28	Kroate Bosniakin	röm.-kath. islamisch	BHS AHS	2011	15.06.2016	Tuzla	x x
N°15	Ehepaar 15	IP 29 IP 30	Serbe Kroatin	serb.-orth. röm.-kath.	BHS BHS	2003	15.06.2016	Tuzla	x x
N°16	Ehepaar 16	IP 31 IP 32	Serbe Kroatin	serb.-orth. röm.-kath.	Hochschule Hochschule	1976	15.06.2016	Tuzla	x x
N°17	Ehepaar 17	IP 33 IP 34	Bosniake Serbin	Atheist Atheistin	Hochschule Hochschule	2004	16.06.2016	Sarajevo	x x
N°18	Ehepaar 18	IP 35 IP 36	Serbe Bosniakin	serb.-orth. islamisch	Hochschule BHS	1976	16.06.2016	Sarajevo	x x
N°19	Ehepaar 19	IP 37 IP 38	Kroate Serbin	röm.-kath. serb.-orth.	Hochschule Hochschule	1999	16.06.2016	Sarajevo	x x
N° 20	Ehepaar 20	IP 39 IP 40	Bosniake Serbin	islamisch serb.-orth.	Hochschule BHS	1977	17.06.2016	Sarajevo	x x
N°21	Ehepaar 21	IP 41 IP 42	Kroate Bosniakin	röm.kath. islamisch	Hochschule BHS	1987	17.06.2016	Sarajevo	x -
N°22	Ehepaar 22	IP 43 IP 44	Bosniake Kroatin	Atheist Atheistin	Hochschule Hochschule	1993	18.06.2016	Mostar	x x
N°23	Ehepaar 23	IP 45 IP 46	Bosniake Serbin	islamisch serb.-orth.	Hochschule BHS	1981	22.06.2016	Mostar	x -

8.7 Daten der Volkszählungen 1991 und 2003

Gegenüberstellung der Daten der Volkszählungen 1991 und 2013, hinsichtlich der ethnischen Zugehörigkeit, für die Städte Banja Luka, Bijeljina, Brčko, Tuzla, Sarajevo und Mostar:

Stadt: Banja Luka **Entität:** Republika Srpska **Bevölkerungszahl:** 185.042

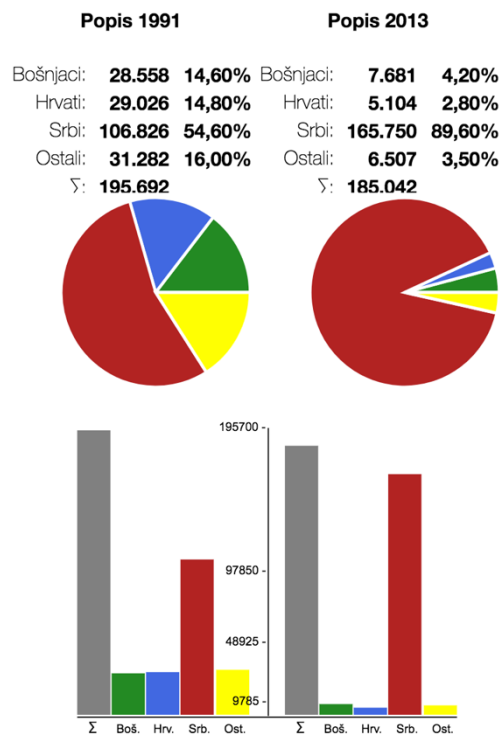
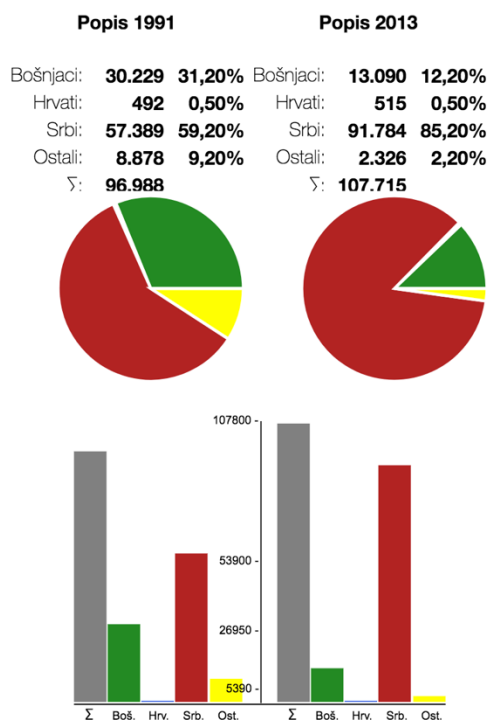


Abbildung 8: Banja Luka (1991/2013)

Stadt: Bijeljina

Entität: Republika Srpska

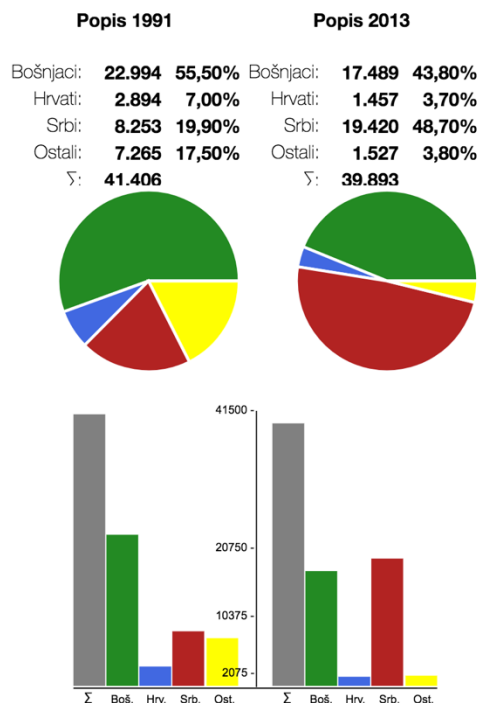
Bevölkerungszahl: 107.715



Stadt: Brčko

Entität: Brčko-Distrikt

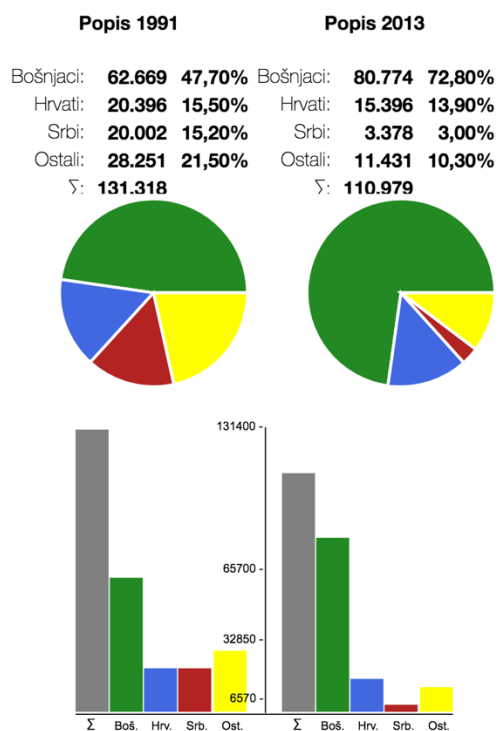
Bevölkerungszahl: 39.893



Stadt: Tuzla

Entität: Föderation BiH

Bevölkerungszahl: 110.979



Stadt: Sarajevo

Entität: Föderation BiH

Bevölkerungszahl: 291.422

